BX3702
.F91

PROPERTY OF
PRINCETON
REC. OCT 1883
THEOLOGICAL
SEMINARY.

Division BX3702
Section .F91
No.

Beiträge

zur

Geschichte des Jesuiten-Ordens.

Von

J. Friedrich.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl. XVI. Bd. I. Abth.

München 1881.

Verlag der k. Akademie

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

PROPERTY OF PRINCETON REC. SEP 1882 THEOLOGICAL SEMINARY

Beiträge zur Geschichte des Jesuiten-Ordens.

Von

J. Friedrich.

I. Die Monita secreta.

Im Jahre 1612, wie wenigstens angegeben wird, denn ein Exemplar dieser Ausgabe ist mir nicht bekannt geworden, erschien ein Buch, welches sowohl damals als noch jüngst grosses Aufsehen erregte. Es führte den Titel: Monita privata Societatis Jesu, Notobirgae 1612 und ist, nachdem es schon vorher im Manuscript verbreitet war, in der Diöcese Krakau zuerst veröffentlicht worden. Nach dem Schreiben des Administrators dieser Diöcese Andreas Lipski vom 20. August 1616, wodurch er die Schrift verdammt, hätte auf dem Titel auch noch gestanden, dass sie aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt worden sei. Alsbald wurde, wie der Jesuit Forer in seiner Anatomia Anatomiae angibt, eine grosse Anzahl von Exemplaren in Deutschland, Polen, Italien und Frankreich verbreitet.[1]) Ihr Inhalt, welcher geheime Instructionen für die Oberen des Ordens enthalten sollte, war so diffamirend für diesen, dass begreiflich die grösste Aufregung über die Schrift entstand.

Dennoch verstrichen einige Jahre, bis von den kirchlichen Behörden etwas gegen das Buch geschah. Erst am 11. Juli 1615 bestellte der Bischof Petrus Tylicki von Krakau eine Commission, welche den Autor des Buches ausfindig machen und den Process gegen ihn einleiten sollte. Als solchen hatte inzwischen, wie der Bischof ausdrücklich bemerkt, das Gerücht den Pfarrer Hieronymus Zaorowski in Gozdziec bezeichnet: es sollte dieser zuerst vernommen werden.[2]) Doch erst am 7. October 1615 bestellte Tylicki den Procurator, und am 14. November 1615 ernannte auch der päpstliche Nuntius Franciscus Diotallenius am polnischen Hofe die bischöflichen Commissäre zu den seinigen, um bei ihrer Forschung nach dem Autor durch keine Exemption der zu vernehmenden Zeugen gehindert zu werden. Die Untersuchung ergab aber kein Resultat. Der Autor oder Herausgeber blieb unbekannt, und da

1) Forer, Anatomia Anatomiae Soc. Jes. sive Antanatomia. Oenip. 1634. p. 68. 75. 76.
1) L. c., p. 70 sq.

gerade während der Untersuchung eine neue Ausgabe erschien, so sah sich endlich nach dem Tode des Bischofs Tylicki der Administrator der Diöcese, Lipski, gezwungen, unterm 20. August 1616 das Buch zu verdammen, [1]) ohne den Autor selbst bestrafen zu können. Dieser Verdammung schloss sich dann am 6. September 1616 auch der Bischof Martin Syskowski von Plotzko als designirter Bischof von Krakau an. [2])

Auch die römische Inquisition ging nur langsam voran. Sie hielt ebenfalls erst am 10. Mai 1616, merkwürdigerweise in der Wohnung des Jesuitencardinals Bellarmin, ihre entscheidende Sitzung und verdammte das Buch „als fälschlich der Gesellschaft Jesu zugeschrieben etc." Das Decret selbst trägt jedoch das Datum vom 28. December 1616 und wurde 1617 durch die Typographie der apostolischen Kammer gedruckt. [3])

Die Gesellschaft Jesu selbst glaubte eine Widerlegung der Schrift verfertigen zu sollen und ersah einen der bedeutendsten deutschen Jesuiten, den Professor Jacob Gretser in Ingolstadt, dazu aus. Seine Gegenschrift erschien noch später unter dem Titel: Contra famosum libellum, cuius inscriptio: Monita privata Soc. Jes. Ingolstadii 1618. Dieselbe bringt jedoch kein historisches Material bei, sondern sucht nur durch Gegenüberstellung der Constitutionen etc. des Ordens die Behauptungen der Monita als unwahr und erfunden nachzuweisen. Nur zwei Punkte sind aus seiner Vorrede bemerkenswerth: dass nämlich der Autor der Monita nicht so unbekannt sei, als er selbst vielleicht glauben mag, und wahrscheinlich (sic) ein aus dem Orden ausgeschiedener Jesuit sei; dann dass von so vielen Tausenden Jesuiten nie einer ein Exemplar oder eine Abschrift dieser Monita gesehen habe. [4]) Das eine wie das andere ist aber unwahr: der Autor war den Jesuiten damals nicht bekannt und wurde auch später nie entdeckt; dass aber den Jesuiten die Monita wohlbekannt waren, das wird später sich zeigen.

Nunmehr scheinen einige Jahre der Ruhe eingetreten zu sein, und auch die Druckexemplare müssen verschwunden sein, da nach der Angabe des Jesuiten Paul Laymann um das Jahr 1633 neuerdings handschriftlich die Monita mit nicht immer gleichlautendem Texte [5]) versandt wurden.

---

1) L. c. p. 74 sq.

2) L. c., p. 76.

3) L. c., p. 69 sq.

4) Praefatio p. 76 sq : Tot millia in hac Societate degimus, quis unquam horum Monitorum exemplar seu apographum vidit? — — Quae iste nobis apponit, inania blateramenta sunt, cusa et effusa ex odio et indignatione, nam ne lector nesciat, Auctor horum Monitorum non tam ignotus est, quam forte se esse arbitratur. Verisimiliter unus est ex illis, qui ex nobis exierunt, sed non fuerunt ex nobis, si enim ex nobis fuissent, permansissent nobiscum: quorum tamen exitus non est sine fructu.

5) Laymann, Astrologiae ecclesiasticae et astri inextincti a Casp. Scioppio in lucem editi Censura. Diling. 1635, p. 169 sq. Tametsi vero ea monita secreta dudum rejecta et refutata fuerint, tamen a tribus circiter annis, multa, manu scripta, exemplaria per Germaniam, malevolorum hominum studio transmissa et vulgata sunt, non eadem verborum et sententiarum forma, sed sicuti ca-

Im Jahre 1633 erschienen sie als Monita secreta aber wieder abgedruckt in der Anatomia Soc. Jes. seu Probatio spiritus Jesuitarum (ohne Ortsangabe) [1]) von Scioppius. [2]) Diesmal liessen die Jesuiten nicht lange auf ihre Vertheidigung warten. Noch am Schlusse seiner Schrift: Philoxeni Melandri Kunstkammer, München 1633, hatte Forer eine „gründliche Widerlegung" versprochen, und sie erschien schon 1634, ehe noch das Decret der Indexcongregation vom 23. August 1634 bekannt war, [3]) wodurch die Anatomia nebst einigen anderen Streitschriften gegen die Jesuiten in den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Diese Schrift Forer's gegen die Anatomia mit dem Titel: Anatomia Anatomiae Soc. Jes. seu Antanatomia, Oenip. 1634, wovon sectio VI. den Monita secreta gewidmet ist, blieb seitdem neben Gretser's Buch die Hauptwiderlegung der Monita secreta, [4]) enthält jedoch weiter nichts als eine Sammlung der wider sie ergangenen bischöflichen und römischen Verbote. Die von den Jesuiten betriebene und mit besonderem Danke erwiderte [5]) Verdammung durch die spanische Inquisition war jedoch bei Veröffentlichung dieser Schrift noch nicht erfolgt und konnte deshalb von Forer erst in seiner Schrift Mantissa Antanatomiae Jesuiticae, Oenip. 1635, p. 142 sqq. nachgetragen werden.

Aber alle diese Verbote beseitigten die Monita nicht. Die Gegner der Jesuiten glaubten gern an ihre Aechtheit und erkannten darin die Regeln für die praktische Wirksamkeit des verhassten Ordens, und bei der wirklich vorhandenen Geheimhaltung vieler Dinge in der Gesellschaft Jesu gab es auch kein Mittel, die Unaechtheit zu erkennen: man traute den Jesuiten in jener Zeit so viel zu, dass man im Allgemeinen nicht einmal für die Plumpheit des Buches ein Auge hatte. So konnte es kommen, dass Caspar Scioppius in seiner gegen Laymann's Justa defensio gerichteten Schrift: Astrologia ecclesiastica . . . Accessit astrum inextinctum . . . Officina San-

---

lumniatori cuilibet ad nocendum accommodatius visum fuit: Vidique ego ipse, Oeniponti et Halae Tyrolis, intra biennium, verbis ac sententiis discrepantia exemplaria, quae diversorum Ordinum Religiosis, virisque saecularibus missa aut donata fuerant. . .

1) Die Identität dieser monita secreta mit den 1612 erschienenen monita privata bezeugt Forer, Anatomia Anatomiae p. 68. — Diese Anatomia erschien übrigens im Jahre 1633 auch unter dem Titel: Sanctii Galindi e Soc. Jesu: Anatomia Soc. Jes., Lubduni typ. Georg. Baumgartneri.

2) Scioppius gesteht dies selbst in seinem Briefe an Tossanus in Sylburgii catalogus II, 455.

3) Forer, Mantissa antanatomiae Jesuiticae, Oenip. 1635, p. 140 sq.

4) Vgl. Laymann, l. c.

5) Das Edict wurde alsbald „P. Gualtero Mundbrot S. J. per superiorem Germaniam Provinciali" geschickt mit einem Begleitschreiben eines Jesuiten an P. Franciscus Justinianus, das jedoch Forer nicht mittheilt, worin es heisst: Quandoquidem libellum quendam a Francisco Roales contra P. Pozzam e Societate in Italia editum ac vulgatum superioribusque mensibus huc appulsum R. V. lectum existimo, operae pretium mihi visum est ad eandem edictum proscriptorium Inquisitionis transmittere, simulque totam rei gestae seriem tum praedicti libelli, tum aliorum duorum librorum, qui hic in Hispania, eodem tempore una cum Roales adversus Societatem publicati sunt, perscribere. Alteri istorum titulus est: Singulares y segretas admoniciones etc. hoc est singulares et secretae admonitiones. Aiunt olim a quodam heretico quem P. Gretserus suis in controversiis confutavit elucubratum; ad (?)

georgiana, 1634, — sich auch auf die Monita privata bezog. [1]) Der Jesuit Laymann, welcher dieser Schrift seine Astrologiae eccles. et astri inextincti... Censura entgegensetzte, gestand denn auch, dass diese Benützung der Monita durch Scioppius geeignet sei, bei Leuten, welche in den Dingen unerfahren seien, die Gesellschaft Jesu verhasst zu machen, wusste aber trotzdem denselben nichts Neues entgegenzusetzen, [2]) sondern nur auf Gretser und Forer zu verweisen.

Von nun an blieben die Monita secreta in den Händen der Feinde des Jesuitenordens eine beliebte Waffe, und wurden sie stets neu wieder aufgelegt, [3]) auch in unserem Jahrhundert. Ja, sogar in dem Kampfe der Franzosen gegen die Jesuiten und die religiösen Orden und Congregationen der letzten Jahre spielten sie eine hervorragende Rolle. In vielen Tausenden von Exemplaren wurden sie binnen weniger Monate abgesetzt, und 1879 erschien von dieser neuen Ausgabe der 13. Abdruck.[4])

Der Text der Monita weicht in den Separatausgaben seit der sogen. Paderborner, die aber in Paris gemacht wurde, von dem in den Ausgaben der Anatomia und in den hiesigen Handschriften [5]) repräsentirten um Einiges ab. Während dieser nämlich die Mahnung zur Geheimhaltung der Monita als Epilog am Schlusse hat, setzt jener diesen als Vorrede mit einer kleinen Erweiterung an die Spitze, und ausserdem haben die späteren Ausgaben insgesammt zwei neue Kapitel: Caput XII. Quinam conservari ac foveri in Societate debeant, und Caput XVII. De mediis promovendi Societatem.

Bei der Untersuchung der Aechtheit der Monita müssen demnach diese späteren Zusätze vorweg ausser Ansatz bleiben. Die kirchlichen Urtheile nun, welche entweder von jesuitenfreundlichen Personen ausgingen oder gar, wie das römische Indexverbot, unter dem Vorsitz eines Jesuiten und auf Verlangen des Gene-

---

in Hispanicum idioma Doctor quidam praesbyter Spinus a Patribus Carmelitanis discalceatis velut inemendabilis antea expulsus vertit. Sechs Jesuitenpatres, heisst es weiter, hatten den König zur Unterdrückung aufgefordert, und nachdem die Schriften verbrannt und das Edict der Inquisition in den Kirchen verlesen war, gingen acht Jesuiten zum König, um ihm dafür zu danken. Madriti 15. Juli 1634. Das Schreiben befindet sich im kgl. Reichsarchiv dahier: Jesuitica i. gen. fasc. g. No. 87.

1) Scioppius, Astrologia eccles. p. 253.

2) Laymann, Astrologiae ... censura, p. 170.

3) Jeder Schriftsteller, welcher von den Monita handelt, führt neue, sonst nicht bekannte Ausgaben an. Von der zu Blois 1845 bemerkt Sauvestre in seiner in der folgenden Note citirten Ausgabe p. 17: Cette dernière, faite à Blois par M. Ducoux, depuis membre de l'Assemblée constituante et préfet de police en 1848, est accompagnée d'une notice excellente, et, comme tous les livres contre les Jésuites, elle est devenue introuvable.

4) Monita secreta Soc. Jes. Instructions secrètes des Jésuites. Par Charles Sauvestre. 13e édit. Paris, E. Dentu. — Die Vorrede zur 3. Ausgabe beginnt: Vingt-deux milles exemplaires enlevées en dix-huit mois disent assez l'interêt qu'offre ce petit livre dans les circonstances actuelles. — Le Siècle sagt: „cet opuscule a été répandu par centaines de mille exemplaires."

5) Cod. lat. Mon. 3466 (al. Au. 66); Cod. lat. 2879 (al Ald. 349); Cod. lat. 9229 (al. Jes. Mon. 29).

rals [1]) abgefasst wurden, können bei dieser Untersuchung begreiflich nicht berücksichtigt werden, da sie die Gründe nicht angeben, auf welche sie die Unächtheit der Schrift annehmen. Ebenso können die Aussagen der Jesuiten selbst hiebei nicht massgebend sein. Ich habe schon früher einmal nachgewiesen, dass sie alles unterdrückten und nicht in die Oeffentlichkeit gelangen liessen, was zum Nachtheil des Ordens ausschlagen oder ihm Hass und Anfeindung zuziehen konnte, und dass sie ein förmliches „Dissimulations"-System in dieser Beziehung hatten. [2]) Ich werde aber auch in Bezug auf die Monita darthun, dass die Jesuiten absichtlich „dissimulirten"

Diejenigen, welche die Aechtheit dieser Schrift festhalten, stützen sich für ihr Urtheil darauf, dass die Exemplare insgesammt, nach denen die Ausgaben gefertigt wurden, in Jesuitencollegien gefunden worden sind. Schon in dem Abdruck in der Anatomia Soc. Jes. heisst es an der Spitze des jetzt hinzugefügten kurzen Vorworts des Herausgebers: Superioribus annis cum Christianus Dux Brunsvicensis, qui se Halberstadiensem episcopum ferebat, Paderbornae Jesuitarum Collegium diripuisset, bibliothecam eorum cum scriniis literariis dono dedit Patribus Capuccinis: qui in scriniis Rectoris Secretam istam Instructionem invenerunt, quod ipsum in Pragensi Jesuitarum Collegio contigisse homines fide haud indigni testantur. [3]) Und auch

---

1) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114) hat eine Responsio . . . Mutii Vitellesci Praep. Gen. ad postulata Congreg. Prov. Germaniae a. 1636, worin es heisst: 3. Rogatur quoque sua admodum Rev. Paternitas ut si videatur profuturum Summo Pontifici supplicet, dignetur S. S. Societatis defensionem suscipere more aliorum Pontificum adversus libros toto orbe dispersos, quibus impugnatur Institutum Societatis, scandalizantur infirmi, exhilarantur haeretici, et valde impeditur Societas in promovenda salute proximi. R. Quod Congregatio in hoc articulo petit, saepius a me jam factum esse Pontifici supplicando obtinendoque etiam, ut ejusmodi infames scriptores ac libri apostolica auctoritate damnarentur, et ut imposterum idem fiat pro viribus nostris diligenter adlaborabimus.

2) Friedrich, Ueb. d. Geschichtschrbg. unter d. Kurf. Maximilian I. 1872, S. 17. 21. 32 ff. Dazu können aber auch noch directe Instructionen gefügt werden. So findet sich im k. Reichsarchiv dahier unter „Jesuitica in genere" fasc. 9. No. 84a eine „Censura circa annales provinciae Germaniae superioris 1615—1650, worin es u. A. heisst: 26⁰ P. Pauli Laymanni „Justa defensio," quanto cum plausu (nec immerito) accepta est a nostris, et omnibus bonis, tanto cordatius laceratur a Monachis, et Societatis Mastygibus, quid si occurrat noster Historicus? Audio adorari quoque prope librum titulo „Compositio pacis" Romae, et in Germania quoque a syncere et ferventer catholicis; interim, cum putetur Jesuitarum (ob styli similitudinem cum priore)et in specie P. Laymanni partus esse, mirum est, quantum nobis, et toti rei Catholicae incommodavit Monasterii Osnabrugi, et passim alibi, cum de Pace ineunda ageretur, videri igitur perquam diligenter debet: ne is liber ascribatur P. Paulo, quem saepius in aliis libris non suum esse disertis verbis affirmat, ut sic invidiae ingentis saltem fastidium auferatur, forte enim hic error irrepsit in Annalem aliquem. Und doch hatte schon Forer, Anti-Melander p. 17—30 nicht abgelehnt, dass das Buch eine Jesuitenschrift sei, ja pag. 29 sogar gesagt: die Jesuiten insgesammt seien nicht verantwortlich, wenn Einer von ihnen ein strafwürdiges Buch veröffentliche, „insonderbarer erwegung, dass P. Paulus Laymann die Beschreibung diss Buchs weder auss befelch seines Generals, noch auss gehaiss vnnd authoritet seines Provincials, sonder eines hochansehlichen, bekanndten, lobwürdigen Fürstens im Reich für die Hand genommen."

3) Anatomia p. 49.

Ch. Sauvestre stützt sich auf die Thatsachen, dass die Monita handschriftlich bei P. Brothier, dem letzten Bibliothekar der Jesuiten in Paris vor der Revolution, gefunden wurden, welche Handschrift noch vorhanden ist, sowie dass auch in Holland die Commission, welche die Güter der Jesuiten in Roeremonde zu liquidiren hatte, in dem Colleg derselben eine noch jetzt im Brüsseler Archiv aufbewahrte Handschrift entdeckte.[1]) Dazu kann noch gefügt werden, dass auch die Münchener erst 1738 gefertigte und sehr reich gebundene Handschrift Cod. lat. 9229 (al. Jes. Mon. 29) dem früheren Jesuitencolleg in München angehörte und erst vor wenigen Jahren bei Oeffnung eines seit der Aufhebung des Jesuitenordens verschlossenen Verschlags hinter dem Altar der Jesuitenkirche St. Michael zugleich mit anderen Büchern aufgefunden wurde.

Diese Thatsachen können nicht weggeleugnet werden. Ja, es lässt sich sogar nachweisen, dass wirklich, wie es in der kurzen Vorrede der Anatomia heisst, ein Exemplar der Monita bei der Plünderung des Jesuitencollegs in Prag 1611 [2]) gefunden worden ist. Gretser behauptete freilich 1618, dass kein Jesuit ein Exemplar derselben gesehen habe. Das mochte hingehen, weil damals noch nicht behauptet worden war, dass die Monita in Paderborn und Prag im Jesuitencolleg gefunden worden seien. Nicht so lag die Sache mehr, nachdem 1633 vor dem Wiederabdruck in der Anatomia Soc. Jes. auf Paderborn und Prag ausdrücklich hingewiesen worden war. Das fühlte auch P. Forer, als er daran ging, seine Anatomia Anatomiae zu schreiben. Er suchte darum auch über diese Angabe Gewissheit zu erlangen und erhielt sie auch. Man kann nämlich aus den Jesuitenpapieren des hiesigen Reichsarchivs noch heute die Aufregung und fieberhafte Thätigkeit erkennen, in welche

---

1) Sauvestre pag. 9 sq.: Non seulement le texte des Monita, que nous publions ici, a été collationné sur le manuscrit latin provenant de la succession du P. Brothier, dernier bibliothécaire des jésuites de Paris avant la Révolution; mais il est également conforme à l'édition de Paderborn [Paris] de 1661, et enfin au manuscrit parfaitement authentique, qui se trouve dans les archives du royaume de Belgique, au Palais-de-Justice, à Bruxelles, sous ce titre: Secreta monita ou Advis secrets de la Société de Jésus. Voici l'histoire de ce dernier manuscrit, auquel il manque un feuillet et qui est catalogué sous le numéro 730: Lors de la suppression de jésuites, en 1773, cet ordre possédait dans les Pays-Bas, outre diverses propriétés importantes, un collége à Ruremonde, province de Limbourg hollandais. Une commission fut établie alors par le gouvernement, pour veiller à la liquidation des biens de la Compagnie. Le conseiller Zuytgens fut délégué spécialement à Ruremonde, pour procéder à l'enventaire; mais, soupçonné d'avoir, par complaisance pour les Rev. Pères, cherché à dissimuler certaines pièces, il reçut de la commission l'injonction formelle d'avoir à expédier immédiatement et sans réserve tous les papiers. Ce fut parmi ceux-ci qu'on trouva le manuscrit des secreta Monita. Pour la vérification de ce qui précède, on peut consulter, aux archives, à Bruxelles, le Protocolle des Délibérations du Comité établi pour les affaires résultant de la suppression de la Société des Jésuites aux Pays-Bas. La délibération dont il est parlé plus haut porte la date du lundi 25 Oct. 1773; elle est signée de MM. les conseillers Leclerc, le comte Philippe Neuy, Cornet de Grez, Limpeux et Turck.

2) Cretineau-Joly, hist. de la Compagnie de Jésus. III, 173 sq.

der Jesuitenorden in Deutschland, Italien und Spanien in Folge der neuen Publicationen der Monita gerieth. Von allen Seiten wurden Notizen und Materialien geliefert. [1]) Darunter befindet sich aber auch noch eine ganz formell gehaltene „Instruction" „pro fol. 49 Anatomiae, ubi Instructio secreta pro superioribus Soc. Jes. ponitur etc.," welche sich auf die Bemerkung bezieht: quod ipsum in Pragensi Jesuitarum Collegio contigisse homines fide haud indigni testantur. [2]) Es ist aber diese Instruction zugleich insofern ein merkwürdiges Actenstück, als in der Angst und Verlegenheit die Jesuiten ein Seitenstück zu der ebenfalls von ihnen ersonnenen, 1621 zu Bourgfontaine stattgefundenen Versammlung von Jansenisten und Atheisten, welche sich den Sturz des Papst- und Christenthums überhaupt, dagegen aber die Einführung des Deismus zum Ziele gesetzt haben sollte, erfanden. [3]) Forer wurde also angewiesen, zunächst die „glaubwürdigen Leute" dadurch als unglaubwürdig darzuthun, dass sie Mitglieder des „um das Jahr 1622 abgehaltenen Conciliabulums" seien, welches über die „Unterdrückung der Gesellschaft Jesu" berathen habe. Es hätten sich aber einige Gamaliele darunter befunden, und man habe deshalb zu keiner Uebereinkunft gelangen können. Später aber hätten sie sich in die Einsamkeit zurückgezogen, wären, nachdem sie das Institutum der Gesellschaft erhalten, in Moravecz in Markomannien, das damals dem Herrn Jacobus Magnus gehörte, zusammengesessen und hätten dort die Anatomia Societatis begonnen, sie darauf aber wahrscheinlich zur Vollendung einem Schriftsteller zugesandt, der zunächst in Deutschland sich befand und jetzt in Mailand sich aufhält (Scioppius). Es sei auch glaublich, dass von denselben dem Verfasser des flagellum Jesuitarum das Material geliefert worden sei. Beweise dafür lieferten verschiedene Schriften, Reden und Facta, welche zur Verdächtigung der Gesellschaft an den Höfen der geistlichen und weltlichen Fürsten verbreitet worden. Damit war aber die Behauptung nicht beseitigt, dass

1) Der Jesuit Ant. Welser, welcher das Decret der spanischen Inquisition ins Lateinische übersetzte, bezeugt übrigens in seinem Begleitschreiben an Forer, Reutten 4. Sept. 1634, dass die deutschen Prälaten und Obrigkeiten sich gar nicht besonders eifrig in der Unterdrückung der Monita zeigten: Praebent Hispani Germanicis Praelatis et Magistratibus exemplum, existimationem Societatis contra calumniosos et infames tractatus defendendi. Reichsarch. Jes. i. gen. fasc. 26 No. 382.

2) Siehe Beilage I. — Mit Unrecht schreibt daher J. Mavel, Les Monita secreta des Jésuites in den Questions controversées de l'hist. et de la science, Paris, librairie de la Société bibliograph. 1880, I, 165 die erste Angabe über den Fund der Monita in Paderborn und Prag dem Liberius Candidus in seiner Tuba magna zu. Mavel kennt überhaupt nichts von der Ausgabe der Monita in der Anatomia und über den daran geknüpften Streit und meint p. 163, dass nach der Verdammung der ersten Ausgabe von 1612 „la calomnie sommeillait, elle n'était point morte. Les temps n'étaient point favorables. Quelques nouvelles éditions apparaissent en 1662, 1669, 1702, etc., mais elles n'ont pas de succès. Le grand siècle est trop délicat pour se laisser prendre à des fables si grossières."

3) Darüber veröffentlichten sie noch 1755 eine Schrift: La réalité du projet de Bourg-fontaine démontrée par l'exécution. Ueber die Einschmugglung einer lateinischen Uebersetzung in Deutschland und ihre Unterdrückung s. meine Beiträge z. Kirchengesch. des 18. Jahrh. i. d. Akad. Abhdlgn. 1876, S. 52.

die Monita im Colleg zu Prag gefunden worden seien, und die Erhärtung dieser Thatsache durch die Gegner fürchteten die Jesuiten. Sollte dieses versucht werden, so durfte Forer erklären: es sei allerdings nicht zu leugnen, dass ungefähr zwei Monate vor der Ankunft der Sachsen in Prag zwei Bücher mit dem Titel Instructiones ejusmodi ins Colleg geschickt worden seien, das eine Exemplar von einem Fürsten und Gönner der Gesellschaft, das andere von einem anderen Freunde; davon sei das eine kürzer, das andere länger gewesen.

Man wusste also plötzlich, dass die Monita im Prager Colleg sich befanden. Auch Forer sollte es zugestehen, aber durch Angabe der Provenienz derselben die Thatsache abschwächen. Dieser scheint jedoch ein solches Zugeständniss als sehr misslich betrachtet zu haben und machte, offenbar unter Mitwissen und Genehmigung seiner Oberen, von der ganzen Instruction keinen Gebrauch. Man fand es nachträglich für besser, Forer einfach über die Plünderung der Jesuitenbibliothek in Paderborn durch den Herzog Christian von Braunschweig sagen zu lassen, dass dieselbe einige Jahre nach dem ersten Erscheinen der Monita sich ereignet habe,[1]) über Prag aber ihn ganz und gar schweigen zu lassen. Ja, am Schlusse musste er, wie Gretser, behaupten, kein Jesuit habe je ein Exemplar dieser Monita gesehen und die Gesellschaft begnüge sich mit dem „Zeugnisse ihres Gewissens," dagegen sei es an dem Verfasser der Anatomia, das Verbrechen zu beweisen, welches er der Gesellschaft Jesu vorgeworfen, als befänden sich solche Monita secreta unter ihren Regeln![2]) Dass das Stillschweigen über das Prager Vorkommniss ein Zugeständniss war, übersah er.

Der Verfasser der Anatomia liess sich auf diese Herausforderung, soviel ich weiss, nicht ein, aber die Thatsache, dass die Monita im Prager Colleg

---

1) Später suchte man freilich die Angabe über den Paderborner Fund noch anderweitig zu entkräften. J. Mavel, p. 166, sagt: Tout cela est faux. Nous avons un document contemporain, parfaitement authentique: les „Histoires annuelles du collège de Paderborn." On y lit le récit de la prise de la ville et du pillage du collège. Pas un mot des fils de Saint-François; c'est à un chef d'escadron, Quadt Wickeraedt, que l'Insensé (Christian) donne les livres des jésuites. Mais, détail piquant, ce Wickeraedt ne put jamais les faire sortir de la maison des Pères. Au hasard, et en toute hâte, il les avait entassés dans de grandes caisses lourdes et difficiles à manier. On scia le meneau du milieu d'une croisée pour les faire descendre; ce fut en vain, les moyens de transport firent défaut, le butin dut rester au collège. Gegen die Authenticität und Zuverlässigkeit der historiae annuae Collegii Paderborn. spricht leider der Umstand, dass der Jesuit Forer und die Gesellschaft Jesu 1634 von ihrer Angabe durchaus nichts wissen, sondern ersterer unter Billigung der letzteren nur sagt, die Kapuziner hätten die Bibliothek nicht als Geschenk annehmen können; aber wenn sie dies auch gethan hätten, so durften sie, falls sie die Monita darin gefunden, diese nicht zum Druck aushändigen, sondern mussten sie dem legitimen Oberen, dem Papste, denunciiren. Anat. Anat. pag. 67 sq. — Bessen, Gesch. d. Bisth. Paderborn II, 166 erzählt obige Angaben ebenfalls nach, constatirt aber zugleich, dass Christian „sehr gnädig" gegen die Kapuziner war und „ihnen sogar täglich Almosen schickte."

2) Forer, Anatomia Anatomiae, sect. VI. p. 66—80.

bei der Plünderung desselben 1611 gefunden wurden, und also gerade dieses Exemplar wahrscheinlich der ersten Ausgabe derselben (1612) zu Grunde lag, steht durch die an Forer erlassene Instruction fest und ist keineswegs eine „grobe historische Lüge," wie Crétineau-Joly noch vor Kurzem schrieb. [1]) Damit fällt auch der Einwurf Forer's, die Plünderung der Paderborner Jesuitenbibliothek habe einige Jahre nach dem ersten Erscheinen der Monita stattgefunden. Die Vorrede des zweiten Herausgebers, gegen welchen Forer polemisirt, sagt von der ersten Ausgabe gar nichts und der zweiten könnte auch nach Forer die Paderborner Handschrift zu Grunde gelegt worden sein.

Mit diesem Nachweise ist allerdings noch nicht dargethan, wer der Verfasser der Monita ist, oder gar, dass ihr Ursprung auf die Gesellschaft Jesu zurückzuführen sei. Es ist auch schwer darüber etwas Bestimmtes zu sagen. Dennoch glaube ich eine Vermuthung begründen zu können. Der Verfasser der Monita zeigt eine genaue Bekanntschaft mit den Einrichtungen des Ordens. So ist der Titel wie die im Epilog (bez. Prolog) enthaltene Notiz über die Entstehung der Monita durchaus dem Brauche des Ordens nachgebildet. Unsere Classe besitzt selbst aus dem Nachlasse des Exjesuiten Mederer zwei Jesuitenhandschriften, welche ganz und gar den Charakter von Monita secreta tragen, wie in einer ausdrücklich bemerkt wird aus „ungedruckten Verordnungen der Generäle" bestehen und sich in den Händen der Oberen befanden. [2]) Auch die Kenntniss des Institutum des Ordens und vielleicht einzelner Verordnungen der Generäle [3]) spricht sich in den Monita aus. Aber offenbar hat der Verfasser seine Schrift dadurch zu Stande gebracht, dass er einzelne Missbräuche und wirkliche Vorfälle, deren man ja in den Jesuitenpapieren hinreichend findet, verallgemeinerte. Diesen Eindruck hatte auch Gretser, wesshalb er es wahrscheinlich fand, dass die Monita von einem Exjesuiten verfasst seien. Dies wird vorläufig auch die wahrscheinlichste Vermuthung sein, wenn es immerhin auffällig erscheinen muss, dass das Buch in so vielen aufgehobenen Collegien handschriftlich gefunden wurde,

---

1) Crétineau-Joly, hist. de la Comp. de Jésus III, 372.

2) Cod. Acad. Monac. A. J. 2. Auf dem zweiten Blatte steht von Jesuitenhand: Notandum, sequentes Ordinationes Generalium communicatas esse Provinciae a. 1716 a. R. P. Josepho Preiss, tum Provinciali, ea lege, ut post renovationem Votorum aestivam, quotannis legantur ad Mensam, juxta § 12 Memorialis Superioribus relicti a. 1714 post Congregationem provincialem habitam Landspergae, 27. Augusti. Darunter steht von anderer Hand: Pro cubiculo P. Spiritualis. Wieder von anderer Hand ist corrigirt: Pro cubiculo R. P. Rectoris. Auf S. 1 des Textes steht oben von anderer Hand: Collegii Soc. Jesu. Ambergae 1716. Dann folgt die Ueberschrift: Ordinationes Adm. RR. PP. Generalium non impressae, quae ad nostram tum in communi, tum in particulari directionem pertinent. — Cod Acad Monac. A. J. 1 hat solche Bemerkungen nicht, sondern nur die Ueberschrift: Ordinationes partim per memorialia Congregationum, partim per Praepositorum encyclicas litteras factae et praescriptae, ist aber seines Inhaltes wegen nur für die Kenntnissnahme der Oberen bestimmt gewesen.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium führt als 21. Ordinatio des Generals Aquaviva Cal. Aug. 1590 an: Monita quaedam: 1. Apti ad gubernandum exerceantur, 2. Nonnulli idonei in Urbem mittendi.

der ersten Ausgabe von 1612 wahrscheinlich das Exemplar des Prager Collegs zu Grunde lag, die Jesuiten selbst nicht in der Lage waren, die Thatsache ableugnen zu können, dass die Quelle der Drucke das Prager Colleg war, und sie darüber in die grösste Verlegenheit gerathen sind.

II. P. J. Mariana.

Aehnlich wie mit den Monita secreta verfuhren die Jesuiten mit der Schrift Mariana's de regimine Societatis. Dieselbe erschien nach dessen Tod (16. Febr. 1623) ohne Ortsangabe 1625 in französischer aus dem Spanischen gefertigter Uebersetzung und machte sofort das grösste Aufsehen.[1]) Im Streite, der in Folge des Restitutionsedicts Ferdinands II. mit den Jesuiten in Deutschland ausbrach, wurde begreiflicherweise alsbald auch diese Schrift benützt. Caspar Scioppius berief sich schon 1630 darauf in seiner Schrift: Pro sacra Caesarea Majestate... super impediendis antiquarum fundationum mutationibus suscepta defensio (p. 55). Der Jesuit Laymann, welcher gegen sie und einige andere Schriften sein Buch Justa defensio (1631) verfasste, antwortete: Unsere Gesellschaft erkennt dieses Buch Mariana's nicht als ihre Frucht an, wenn es auch wahr ist, dass dasjenige, was in demselben hinsichtlich der Regierung der Oberen in der Gesellschaft, der Promotionen zu den Graden, der Informationen etc. getadelt wird, dem P. Clemens VIII. 1593 vorgelegt wurde, und zwar Namens der Gesellschaft, aber fälschlich, da nur einige Genossen, Störenfriede in unserer Gesellschaft, Mitwisser waren. Die fünfte Generalcongregation wurde um die nämliche Zeit gegen diese veranstaltet, und diese Störenfriede wurden zurückgewiesen und gestraft.[2]) Gleichwohl wurde Mariana's Schrift fortwährend von den Gegnern des Jesuitenordens benützt; denn wenn sie auch nicht als eine vom Orden approbirte Schrift gelten konnte, so war sie doch eine werthvolle Stimme aus dem Orden, deren Bedeutung dadurch noch erhöht wurde, dass sie, wenigstens dem Inhalte nach, wie Laymann sagen zu wollen scheint, bei P. Clemens VIII. eingereicht worden war.

Der Verfasser der Anatomia Societatis Jesu nahm sie auch alsbald auszugsweise wieder in diese auf. Der Jesuit Forer, welcher dieser seine Anatomia Anatomiae entgegensetzte, war natürlich auch veranlasst, auf Mariana's Buch näher einzugehen. Wie in Bezug auf die Monita secreta erhielt er auch hinsichtlich Mariana's eine römische Weisung, welche noch erhalten ist. Es wird aber in derselben

1) In der Biblioteca de Autores Españoles: Obras del P. Juan de Mariana II, 595 ist dem Abdruck dieser Schrift unter dem Titel: Discurso de las cosas de la Compañía das Motto vorangesetzt: „Quem librum, qui legat, et hodiernum Hispaniae statum non ignoret, abesse haud quamquam possit quin Marianum divinum hominem fuisse agnoscat (qui, ea quae hodie Hispania experitur, tanto ante ut vates cecinerit), vel certe prudentiam genus divinationis esse intelligat. Bern. Giral in apol. pro Senat. Venet., edita a. 1634.

2) Laymann, Justa defensio p. 531.

noch mehr zugegeben, als Laymann für gut gefunden hatte. Während dieser nur davon spricht, der Inhalt der Schrift sei dem P. Clemens VIII. eingereicht worden, heisst es in der römischen Weisung für Forer, die Schrift Mariana's sei geschrieben, um der Generalcongregation vorgelegt zu werden; es sei aber nothwendig, dass das Buch mit irgend einem Original- oder authentischen Texte verglichen werde. Es liege nämlich der Verdacht vor, als ob eine Fälschung daran verübt worden sei, da viele Worte anders lauten, als sie an die Generalcongregation gerichtet sein können. Manche vermuthen, dass Scioppius, während er in Spanien war, das Buch zuerst im Drucke veröffentlicht habe.[1]) Man musste also im Ordensarchiv zu Rom die Schrift des Mariana haben und konnte dort jedenfalls allein die Aechtheit der gedruckten Ausgabe beurtheilen. Allein man fand es für gut, sich den Schein zu geben, als habe man dies dort nicht gethan, wahrscheinlich deswegen, weil es sich herausgestellt hat, dass die Differenz zwischen der Eingabe und dem Drucke eine wesentliche nicht ist. Der Unterschied wird sich wohl nur auf eine Ueberarbeitung der früheren Eingabe beziehen, da Mariana in der Vorrede selbst sagt, er habe dieselbe nicht blos sehr gewichtigen Personen der Gesellschaft, sondern auch Versammlungen und Congregationen vorgelegt.[2]) Auch das 4. Capitel scheint, da es noch von der durch den P. Clemens VIII. befohlenen Reise des Generals Aquaviva an den spanischen Hof[3]) spricht,[4]) die Eingabe aber schon 1593 nach Laymann in Rom gewesen sein soll, später überarbeitet zu sein.

Forer fand es aber ebenfalls nicht der Mühe werth, eine Vergleichung des Buches mit dem Originale anzustellen, sondern beobachtete auch hier ein ganz anderes Verfahren, als ihm durch die Weisung von Rom nahe gelegt worden war. Davon, dass Mariana die Schrift für die Congregation geschrieben hatte, ist bei ihm keine Rede; er eignet sich überhaupt daraus nur soviel an, um das Argument zu bilden: der Verfasser der Anatomia habe seinem Leser keineswegs eine Sicherheit darüber geboten, dass er den unverfälschten Text des Mariana, der nach ihm das Buch geschrieben haben soll, reproducirt habe.[5]) Ausserdem spricht er nur von dem Buche als dem Mariana zugeschrieben und müht er sich ab, nachzuweisen, dass es

---

1) Romae 24. Sept. 1633. — Non bonum tantum, sed necessarium etiam videtur, conferre librum Marianae cum aliquo originali, vel authentico, quia multis videtur esse res valde suspecta. Cum enim constet, eum non alio fine scripsisse quam ut Congregationi offerret; longe aliter vere sonant multa verba etc. Imo nonnulli suspicantur Scioppium, dum in Hispania esset, fuisse primum. qui typo vulgavit. Reichsarchiv, Jesuit. in gen. fasc. 26. N 382: Censurae mixtae 1633—1762.

2) Mariana, Des grands defauts ... 1625. Preface, p. 11: Davantage, il a communiqué ces Advis longtemps y a avec les plus graves personnages de la Compagnie en particulier, et selon les occurences aux assamblées et congregations.

3) Crétineau-Joly III, 10 sqq.

4) Mariana p. 49.

5) Forer, Anatomia Anatomiae sect. VII., p. 81: Caeterum faciamus ab illo Dominicano librum Marianae Jesuitae ex Hispania Romam perlatum; primo tamen nondum certum lectorem fecisti, an integra

nicht von jenem geschrieben sein könne, bis er am Schlusse geradezu die Autorschaft Mariana's leugnet: es enthalte so schändliche und offenbare Lügen über die Gesellschaft und verstosse so sehr gegen den katholischen Glauben, dass es Mariana gar nicht geschrieben haben könne.[1]) Gleichwohl hatte der General Mutius Vitelleschi eine Verordnung erlassen, worin nicht geleugnet ist, dass das Buch von Mariana stamme, sondern nur geboten wird, dass es unterdrückt werden soll.[2])

Scioppius in seiner Astrologia geht auf diese Widerlegung oder Ableugnung Forer's nicht ein. Er hat nur ein Interesse daran, auf Laymann's Bemerkung in seiner Justa defensio eine Antwort zu geben. Er sagt: er wolle dabei nicht verweilen, dass die Gesellschaft Jesu dieses Buch nicht als eine ihrer Früchte anerkenne; es genüge ihm gegenwärtig, darauf zu erwidern, dass das Autograph Mariana's selbst von dem General der Franziskaner, Bischof von Osma und Staatsrath Franz Sosa, der auf Befehl des Königs Mariana's Papiere nach dessen Tod durchging, unter anderen gefunden, von dem Magister sacri palatii P. Nic. Ricardus aus Spanien nach Rom gebracht, von vielen gesehen und gelesen und bisher von Niemandem widerlegt worden sei.[3])

---

fide illius verba atque sententias recitaveris. Qui namque ausus es Concilii Lateranensis sub Leone X. et Congregationis 2. generalis decreta tam flagitiose pervertere, corrumpere et depravare, an verecundia et pudore contineberis, ne quoque libro Marianae carnificem tuam securim impingas, et ad libitum illum formes?

1) L. c. p. 88: Diiudicet nunc, cui mens non obbrutuit, utrum simile vero videatur, Joannem Marianam librum illum, quo Anatomicus de Jesuitis trophaeum se erexisse existimat, scriptitasse? Cum enim ille liber non tantum horrenda ista enuntiata, qualia jam commemoravi, adversus Deum, Sanctos et Pontifices Romanos contineat, sed insuper mendaciis turpissimis ac manifestariis in Societatem undequaque refertus sit, quomodo potuit Mariana eousque calamo suo habenas laxare, ut in dedecus et ignominiam sui Ordinis et etiam sui ipsius tam inverecunde hominis improbi officio fungeretur, nisi aperte aut a ratione, aut a fide catholica descivisset? quod nec ipse Anatomicus de Mariana fatebitur. Der Abfall vom katholischen Glauben soll sich nämlich darauf beziehen, dass Mariana dagegen verstossen habe, dass die Regel des Jesuitenordens von Gott dem hl. Ignatius inspirirt sei, was auch die Päpste Gregor XIII. u. XIV. und Urban VIII. bestätigten, also nicht schlecht und fehlerhaft sein könne (p. 86 sq.).

2) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium. — — Sequentur ordinationes R. P. N. Mutii: VIII.: Supprimendus liber Marianae de modo gubernandi Societatis (sic).

3) Scioppii Astrologia p. 263. Zu dieser Schrift darf ich wohl, was ich nachträglich fand, bemerken. Schon oben S. 93 Anmerkung 2 wurde aus einer Jesuitencensur nachgewiesen, welche Aufregung aber auch Verlegenheit für die Jesuiten Laymann's Schrift Justa defensio veranlasste. Sie wollten aber Herren der Situation bleiben, und wie glaubten sie dieses zu erreichen? Einfach dadurch, dass sie soviel als möglich keine Gegenschrift aufkommen lassen wollten. Als Beweis führe ich zwei Schreiben aus Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114) an, welche, da sie keine Jesuitenschreiben und -Handschriften sind, sondern eines vom Bischof von Constanz an den Prälaten in Weingarten, das andere die Antwort des letzteren darauf, schon den Zusammenhang der Jesuiten mit der Constanzer Curie darthun. Die Jesuiten hatten erfahren, dass Scioppius in Weingarten sich aufhalte, und vermutheten, dass er gegen Laymann schreiben werde. Da wendet sich der Bischof von Constanz, den 14. Juni 1631, also unmittelbar nach Erscheinen der Justa defensio, an den Prälaten von Weingarten

So musste also immer noch die Authenticität einer Schrift vertheidigt werden, an der die Jesuiten in Rom und Deutschland nicht nur nicht zweifelten, sondern die sie genauer als alle anderen kannten! Ja, Laymann geht schliesslich in seiner Astri inextincti censura (1635) sogar so weit, die Schrift für eine unterschobene zu erklären, auf die er nach Forer's Erwiderung nicht weiter einzugehen brauche![1])

Crétineau-Joly weiss von dieser Schrift Mariana's überhaupt nichts mehr.

III. Finanzielle Betheiligung der Jesuiten an der Liga.

Schon oftmals ist auf die Betheiligung der Jesuiten an dem dreissigjährigen Kriege hingewiesen worden. Sie sassen damals als die hervorragendsten Rathgeber an den mächtigsten katholischen Fürstenhöfen, und wie sehr sie diese beeinflussten, wird sich noch mehr herausstellen, wenn einmal die da und dort aufbewahrten Jesuitenpapiere nach dieser Richtung durchforscht und bearbeitet sein werden. Offen liegt ihre Betheiligung an dem Ausbruche und der Verbitterung des Krieges durch Veröffentlichung wahrer Brandschriften zu Tage. Eine dritte Art der Betheiligung bestand in Darlehen an die Liga und die baierische Kammer

Die Notiz darüber stammt erst aus dem Jahre 1729 und ist von P. Bissel, der damals gerade von seinem Amte als Provinzprocurator abtrat, also die Rech-

---

und mahnt ihn, dass er die Gegenschriften einstellen und weder von ihm noch von den Seinigen noch Jemand anderem, dessen er mächtig sei, dazu Hilf, Rath oder That erwiesen werde. Sollte es aber doch, „alss man nit ohne starckhe muethmassung besorgen will," geschehen, so werde er seines bischöflichen Amtes walten. Der Prälat antwortet unterm 19. Juni 1631: Seine Conventualen werden nichts thun, zumal ohne Approbation und Licenz der Oberen und gegen das Concil. Trident.; er werde auch nicht gestatten, dass sie zu dergleichen Edition Hilf, Rath und That erweisen. Geschähe es aber durch andere Conventualen seines Ordens oder anderer Orden, „wie dann wol zuevermuethen, die hoch lädirte alte Orden werden zue rettung ihres gueten namens und bekhannten religiositet die gegenfeder nit feyern, vnnd dass erlaubte Defensions mittel nit underlassen," so will er hoffen, dass man ihm und seinem Gotteshaus es nicht entgelten lassen werde. „Zum fahl Ew. F. Gn. villeicht Ihr vermahnungschreiben auch auf Herrn Scioppium verstanden haben wolten, da seien dieselbe abermahlen in vnderthenigkheit versichert, dass ich seiner, alss eines von Kays. May. in mein Gotshauss sonder recommendirten Gasts so vil mechtig nit bin, auch so wenig mir seine gedankhen vnd vorhaben bekhanndt, oder eröffnet, alss wenig Ich mich seiner action: vnd scriptiones biss daher beladen. Besorge aber darbej, wann Ich demselben E. F. Gn. ermahnung schreiben vmb etwass intimiren wurde, er dörffte selbiges ex suggestione Patrum Societatis entsprungen zu sein bälder aufnemmen, vnd dardurch desto mehr angereizt werden, etwass zu effectuiren, so Er sonst vnderlassen haben mechte." Der Bischof möge ihn deshalb des Scioppius wegen für entschuldigt halten.

1) Laymann, Astri inextincti censura p. 175: Alterum vero argumentum Astrologus sumpsit ex libro Joannis Marianae de Regimine Societatis . . . De hoc libro P. Joanni Marianae adscripto, ac dudum damnato, ex quo plurima conviciandi causa auctor Anatomiae attulit, opus non est aliquid me dicere; cum ejus libri suppositiam originem, mendacia et falsitates copiose ostenderit P. Laurent. Forer in antanat. Sect. 7. f. 80 et seqq.

nungen der deutschen Provinz kannte, und davon Mittheilungen in einem nach Dillingen gerichteten Brief machte. Er hat allerdings nicht angegeben, in welchen Jahren und zu welchem Zinsfusse die Jesuiten die Kapitalien herliehen; aber sie führten genau Buch und so stiegen die Zinsen im Laufe der Jahre theils zur Höhe der Kapitalien an, theils sogar über diese hinaus. So hatte denn nach einem nur kurzen Bestand die deutsche Provinz ein Kapital von 262208 fl. 31 kr. hergeliehen, wovon 1729 die Zinsen 302271 fl. 18 kr. betrugen; das Lütticher Colleg 200000 fl., wovon es 130833 fl. 9 kr. Zinsen zu beanspruchen hatte; das Cölner Colleg 29250 fl., dessen Zinsen 30000 fl. machten. Die Gesammtsumme der dargeliehenen Kapitalien betrug demnach 492208 fl. 31 kr.

Die angegebenen Summen sind aber keineswegs die einzigen, welche die Jesuiten der Liga und baierischen Kammer vorgeschossen haben. Es geht dies aus einer Beilage hervor, die P. Bissel seinem Briefe hinzufügte, und worin mitgetheilt wird, dass das Münchener Colleg im Jahre 1727 seine Forderungen bei der baierischen Kammer einreichte. Dieselben lauteten auf 20809 fl. 30 kr. Kapital Namens des Collegs und auf 4000 fl. Namens des Vöhl'schen Stipendiums, zusammen 24809 fl. 30 kr. Die Zinsen aber waren für ersteres inzwischen auf 24510 fl. 42 kr., für letzteres auf 4210 fl. 50 kr. angelaufen, so dass also das Münchener Colleg 53531 fl. 2 kr. zu fordern hatte.[2])

Da P. Bissel die Angabe über das Münchener Colleg erst nachtrug, ist es wohl möglich, dass, obwohl er davon nichts bemerkt, auch andere Collegien in gleicher Weise der Liga Darlehen gegeben hatten.

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104). Monachii 18. Jan. 1729: Ascendunt totius provinciae praetensiones censuum extantium apud Ligam et Cameram ad 302271 fl. 18 kr., h. e. ultra Summam Capitalium, quae sunt 262208 fl. 31 kr., adeoque soli provinciae nostrae debebat Elector quoad

Capitalia et census	564479 fl. 49 kr.
Leodiensi Collegio debebantur census extantes	130833 fl. 9 kr.
Capitale est	200000 fl. — kr.
Collegio Coloniensi debentur census	29250 fl. — kr.
Capitale	30000 fl. — kr.
Universum debitum quoad Capitalia et census	954562 fl. 58 kr.

Verum haec aliis non pando, ne nostri exteris prodant. Ex his multae consequentiae fieri possunt de nostrarum fundationum clade et ruina.

2) L. c. Praetensiones camerae oblatae 1727.

Summa Capitalium apud Ligam et cameram nomine collegii	20809 fl. 30 kr.
nomine stipendii Vöhl	4000 fl. — kr.
Summa Capitalium	24809 fl. 30 kr.
Summa extantium censuum	
pro collegio	24510 fl. 42 kr.
pro stipendio Vöhl	4210 fl. 50 kr.
Summa censuum	28721 fl. 32 kr.
Summa Capitalium	24809 fl. 30 kr.
Summa censuum extantium	28721 fl. 32 kr.
Summa utraque	53531 fl. 2 kr.

IV. P. Innocenz X. und die Jesuiten.

P. Forer sagt gegenüber dem Buche des Mariana, dass das Bekanntwerden desselben zum grössten Triumphe der Gesellschaft Jesu ausgeschlagen sei. Denn wenn es der Magister sacri palatii Ricardus aus Spanien nach Rom brachte, musste es wohl auch dem Papste und anderen Personen bekannt werden, welchen es obliegt, den Uebeln in der Kirche entgegenzutreten; sie mussten, wenn sie die Anklagen, welche in dem Buche gegen die Gesellschaft erhoben werden, für begründet hielten, etwas dagegen thun. Statt dessen wurde bis heute weder vom Papste noch von irgend einem anderen die Gesellschaft aus dieser Veranlassung gemahnt oder getadelt oder in Verhör genommen; im Gegentheil wurde dieses Buch in Rom und Spanien öffentlich verdammt. Daraus folgt, dass das römische Tribunal die Unschuld der Gesellschaft klar erkannt haben müsse.[1]) Das mochte im Jahre 1634 noch gesagt werden können; aber was bis dahin nicht geschehen war, konnte noch nachgeholt werden, und dass trotz der Verdammung Mariana's Buch einen grossen Eindruck machte und noch immer sowie auch einzelne von Philipp II. von Spanien 1592 zur Aenderung in der Verfassung der Gesellschaft vorgeschlagene Punkte die römische Curie beschäftigten, das zeigte sich, als der Cardinal Pamphili als P. Innocenz X. den römischen Stuhl bestieg. Die Schreiben, welche er an die 8. Generalcongregation erliess, enthalten, wenn auch Mariana oder Philipp II. nicht genannt werden, doch viele ihrer Gedanken.

Am 1. Januar 1646 erliess er an die zur Wahl eines Generals versammelte Generalcongregation ein Breve Prospero felicique statui, worin er nach Einvernehmen der Ansicht von Mitgliedern der Congregation „für alle zukünftige Zeiten" motu proprio et ex certa scientia et matura deliberatione nostra, deque Apostolicae potestatis plenetudine befahl, dass alle 9 Jahre eine Generalcongregation gehalten werden müsse und dieser Termin weder vom General noch von einer Particular- oder Generalcongregation verhindert, verschoben oder prorogirt werden dürfe; dass jede Generalcongregation neue, von denen des vorausgehenden Novenniums verschiedene Assistenten wählen müsse, und dass die Aemter, wie die der Provinciale, Visitatoren, Rectoren und Superioren, nur 3 Jahre dauern und die Personen, welche zuletzt diese Aemter bekleideten, nicht wieder gewählt werden dürfen, auch nicht zu Viceprovincialen, Vicepräpositi oder Vicerectoren, wenn sie nicht vorher wenigstens $1^1/_2$ Jahr von diesen Aemtern zurückgetreten waren.[2]) Diesem Breve unterwarfen sich die

---

1) Forer, Anatomia Anatomiae. p. 81 sq.

2) Cod. Monac. 26472 (al Moll. 104), der zwei im Wortlaute etwas verschiedene Abschriften enthält. Vgl. Crétineau-Joly III, 473, der jedoch den Inhalt nicht vollständig reproducirt, insbesondere von den Assistenten nichts sagt: Die Bestimmung hinsichtlich des Trienniums der Officien abrogirte schon Alexander VII. am 1. Jan. 1663; die wegen der Berufung der Generalcongregation alle 9 Jahre P. Clemens IX. am 20. Sept. 1668, und Benedict XIV. definitiv das Breve Innocenz' X.

Professen ohne Discussion, wie Crétineau-Joly sagt; er verschweigt aber, dass eine andere Discussion vorausgegangen war, welche durch das erwähnte Breve geschlossen wurde.

Innocenz X. hatte nämlich zuvor schon ein Schreiben an die Congregation ergehen lassen, welches diese aufforderte, über eine Reihe von Punkten zu berathen und Resolutionen zu fassen. Diese „litterae Pontificiae," sowie die Resolutionen finden sich, von Jesuitenhand geschrieben, unter den Jesuitenhandschriften der hiesigen Staatsbibliothek. Beide sind für die Geschichte des Jesuitenordens höchst interessant und sollen, da sie sonst nicht erwähnt werden, hier näher besprochen werden. Leider tragen die litterae pontificiae, wie sie der Abschreiber kurzweg überschrieben hat, kein Datum, und auch bei der Antwort der Generalcongregation ist keine Zahl angegeben. Ich zweifle aber nicht, dass das Schreiben Innocenz X. in's Jahr 1645 fällt, und meine Gründe sind folgende. Der Papst verlangt in diesem Schreiben eine Discussion und Beschlussfassung darüber, dass die Generalcongregation alle acht Jahre versammelt werden müsse; die Generalcongregation aber beschliesst, sie dürfe nicht über zehn Jahre hinausgeschoben werden. Das Breve Innocenz' vom 1. Jan. 1646 hingegen bestimmt, sie sei alle neun Jahre zu versammeln. Lägen nun die litterae später als dieses Breve, so hätte Innocenz selbst seine Bestimmung im Breve zurücknehmen und eine neue der Discussion der Generalcongregation unterwerfen wollen, was durchaus unwahrscheinlich ist. Es ist auch nichts darüber bekannt, dass nach 1646 noch eine Erörterung über die Berufungszeit der Generalcongregation stattgefunden habe. Ferner ging offenbar auch seine Bestimmung über die Wahl der Provinziale etc. alle drei Jahre vom 1. Januar 1646 aus diesen litterae hervor. Und endlich hatte der Papst die Discussion und Beschlussfassung über seine litterae noch vor der Wahl eines Generals verlangt und zugleich angeordnet, dass jeder Jesuit über die Materien seiner litterae der Generalcongregation Vorschläge machen könne und diese sie noch vor der Wahl des Generals erwägen müsse; dies kann bei der kurzen Zeit zwischen Versammlung der Congregation und der Wahl des Generals in der folgenden Zeit aber nur bei der Congregation der Fall gewesen sein, welche am 21. November 1645 begann und am 7. Januar 1646 erst einen General wählte, also vor dem Generalat des Vincenz Caraffa. Aber auch der Umstand, dass der General erst nach siebentägiger Vorbereitung gewählt werden durfte, 1645 aber auf Befehl des Papstes derselbe erst nach Erledigung seiner litterae gewählt werden konnte, weist darauf hin, dass dieselben in das Jahr 1645 fallen. Ueber alle Schwierigkeit hebt uns jedoch der General Caraffa selbst hinweg, da er in seiner ersten En-

---

am 17. Novbr. 1746. Die Angabe Crétineau-Joly's, dass Clemens IX. am 20. Sept. 1668 die Bestimmung wegen Berufung der Generalversammlung alle 9 Jahre abrogirte, ist jedoch falsch, da noch die 16. Generalcongregation 1730 darüber berathen hat, ob künftig wiederholt eine Dispens wegen obiger Bestimmung eingeholt werden solle. Institut. IV, 312. decr. VI.

cyclika von 1646 (p. 34), wenn auch ohne Angabe des Datums, das päpstliche Schreiben erwähnt.

Die Geheimhaltung dieser litterae pontificiae sowie der Verhandlungen und Beschlüsse, welche die 8. Generalcongregation darüber führte und fasste, gelang so vollständig, [1]) dass mir in der gesammten, von mir durchgegangenen Literatur nur eine Notiz darüber bekannt geworden ist. Dieselbe findet sich in der Relation de M. Bourgeois . . . contenant ce qui s'est passé à Rome en 1645 et 1646, pour la justification de ce livre.[2]) Darin erzählt Bourgeois auch von seinem Zusammentreffen mit dem Jesuiten Melchior Jnchofer in Rom und theilt bei dieser Gelegenheit mit, dass dieser dem P. Innocenz X. die Veranlassung zu seinen litterae pontificiae gegeben habe. Näheres hatte aber auch Bourgeois weder über das Schreiben Innocenz X. noch über die Resolutionen erfahren können, weshalb er darüber nicht ganz zutreffende Bemerkungen macht.[3])

---

1) Crétineau-Joly z. B. sagt darüber kein Wort. Ebenso findet sich über diese litterae und die dazu gehörigen Resolutiones der 8. Generalcongregation kein Wort in den 1646 gedruckten Decreta und Canones Congr. VIII. general. und in dem Begleitschreiben des Generals Caraffa vom 6. Oct. 1646. Nur vorübergehend werden, wie gesagt, die litterae in der epistola prima Caraffae p. 34 erwähnt, indem er eine Stelle daraus citirt.

2) Oeuvres de Messire Ant. Arnauld, ed. 1779 XXVIII, 667—725.

3) L. c. p. 717 f. La mort du P. Mutio Vitteleschi, Général des Jésuites,arrivée au commencement de l'année 1645, ayant obligé la Société de s'assembler à Rome pour l'élection de son successeur, le zele de ce bon Père (Inchofer), pour la réforme de son Ordre, lui fit croire que cette occasion lui seroit favorable pour son dessein. Et pour y réussir, sachant que tout ce qui viendroit de sa part, ne seroit point écouté dans cette Assemblée, l'expédient qu'il prit, pour se cacher, fut d'en faire confidence au Pape, auprès duquel il avoit tout accès. Il lui proposa son dessein; et lui ayant fait voir la justice et la nécessité de la réforme de cet Ordre, dont la décadence seroit désavantageuse au S. Siege, il lui mit entre les mains un mémoire fort ample, des principaux abus que l'esprit du siècle, la hantise des Grands et le desir de leur complaire en tout, avoient insensiblement introduits en cet Ordre. Il en avoit remarqué jusqu'à 29, qui firent dans son mémoire autant d'articles d'une réformation nécessaire. Le Pape ayant jugé favorablement du dessein de ce Pere et de la justice de son mémoire, jugea à propos de l'envoyer de sa part à cette Assemblée; lui faisant dire, que son intention n'étoit pas de les obliger à ces articles de réforme, mais que lui ayant été mis entre les mains par un homme savant de sa connoissance, très-affectionné à leur Ordre, et très-bien instruit du véritable esprit de leur Institut, il avoit cru qu'il seroit bon de leur en faire part, et de les exhorter à les examiner et peser mûrement, pour ensuite y avoir tel égard, et en former pour l'avenir telles conclusions qu'ils trouveroient à propos, pour la plus grande gloire de Dieu et le plus grand bien de leur Ordre. Comme ce qui se passe en ces Assemblées demeure toujours fort secret, on ne peut dire quel égard ils ont eu à ces Mémoires si importants, ne quel cas ils ont fait de ces avis si salutaires. Mais ce qui est constant, est que ces plaintes contre la liberté de la plupart des Théologiens de cet Ordre, qui, méprisant ou ignorant la doctrine des Peres, ne s'attachent qu'a la nouveauté, et se donnent les uns aux autres toute l'autorité qu'ils ont ôtee aux Peres de l'Eglise; ces plaintes, dis-je, ont été sans effet. Il n'a paru en public qu'un seul de ces articles, mais des plus importants, auquel ils aient eu quelque égard. C'est celui de la perpetuité du Généralat. Ce Mémoire en représentoit de très-mauvaises suites, lorsque les Généraux, ou lassés par les fatigues de leurs charges, et rebutés du

Diese litterae sind es nun, welche unter ihren 18 Punkten eine Reihe von Desiderien Mariana's der Generalcongregation zur Berathung und Beschlussfassung darüber unterbreiteten.[1]) Wolle man, heisst es, nicht über die Lebenslänglichkeit des Generalats verhandeln, so werde doch zu bestimmen sein: über die Beschränkung der absoluten Gewalt des Generals und über die Versammlung der Generalcongregationen alle acht Jahre, ohne dass der General oder die ganze Gesellschaft es verhindern oder prorogiren könne, wie es bisher geschehen sei. Auf dieser Congregation solle dann der General gehalten sein, Rechenschaft von seiner Verwaltung zu gehen, und sollte er in einem Irrthum ergriffen werden, so dass er des Amtes entsetzt zu werden verdiene, so solle die Generalcongregation ihn absetzen und einen anderen wählen können. Es sei vorzuschreiben, dass sich die Jesuiten nicht mehr in die weltlichen Angelegenheiten mischen, als die Canones und ihre Constitutionen gestatten.[2]) Es verdiene der Erwägung, ob es für eine gute Leitung der Gesellschaft nicht zuträglich sei, dass der General persönlich einige Provinzen visitiren müsse, so dass in bestimmter Frist alle visitirt wären, und er so nicht auf die Relationen anderer allein angewiesen sei. Auch darüber sollte sich die Congregation entscheiden, ob es nicht vortheilhaft sei, dass die Magister der Philosophie und Theologie und ähnliche in den General- oder Provinzialcongregationen gewählt werden, und der General mit dem Votum der Assistenten nur, wenn Einer inzwischen sterbe, Vorsorge treffen könne. Einen weiteren Berathungsgegenstand bildete die Frage, ob nicht die Herausgeber von Büchern diese aus allen Theilen Europa's erst an den General nach Rom zur Beurtheilung schicken sollen, ob überhaupt ihre Veröffentlichung räthlich sei. Es solle dafür gesorgt werden, dass alles erklärt werde, was bisher in den Regeln, Constitutionen und anderen Decreten der Gesellschaft zweifelhaft gewesen und worüber der General mehr als zuviel seine Autorität ausgedehnt zu haben scheine. Kein General solle auch mit Zustimmung seiner Assistenten vom Papste irgend eine Bulle erbitten können, wenn nicht der grössere Theil der pro tempore zu versammelnden Generalcongregation dafür stimme. Es sei weiter zu erklären, ob die Provinziale in Provinzialcongregationen und nicht despotisch aus den Vorgesetzten der Provinzen zu wählen seien, zu welchem Zwecke in den ersten Provinzialcongregationen das Amt

---

travail, ou affoiblis et abattus par leur grand âge et par les maladies de la vieillesse, se trouvent incapables d'agir par eux mêmes, et abandonnent la conduite de l'Ordre aux Assistants. Il semble que cette Assemblée se soit laissée toucher par ces raisons, ayant ordonné que le Général seroit obligé à l'avenir d'indiquer une Assemblée Générale, de neuf à neuf ans; qu'il s'y déposeroit de sa charge, et qu'il seroit en la liberté des Vocaux de le continuer ou d'en élire un autre.

1) Siehe Beilage II. 1.

2) Dazu bemerkt sogar der General Caraffa, ep. prim. pg. 34: A quo ipsius primaevo candore nimis palam est nos aliquantulum descivisse, unde illa fuit Summi Pontificis Innocentii X. ad Congregationem generalem paterna, sed justa commendatio, „Praescribenda ratio . . .", cui venerabunda et ad obsequendum paratissima Congregatio respondit: „unum esse omnium Patrum suffragium . . ."

des Provinzials aufhören solle, obgleich sein Triennium noch nicht vollendet sei; ob die Vorgesetzten und Rectoren der Provinzen nicht erst, nachdem sie 3 Jahre ohne Amt gewesen, wieder zu Oberen wählbar seien; sollte es aber nicht gut dünken, die Provinziale in den Provinzialcongregationen zu wählen, so solle erwogen werden, ob nicht von den Provinzialcongregationen drei oder vier dem General vorzuschlagen seien, um Einen aus diesen auszuwählen. Ebenso sei zu überlegen, ob nicht auch auf die Wahl der Rectoren der Collegien der für die Wahl der Provinziale vorgeschlagene Modus anzuwenden sei. Die Provinziale und Rectoren sollen nach Ablauf von drei Jahren gehalten sein, drei oder vier Patres, welche von den Provinzialcongregationen zu wählen, Rechenschaft von ihrer Leitung abzulegen. Ob es nicht besser sei, dass der Secretär der Gesellschaft von der Generalcongregation erwählt werde, wie es auch bei den Assistenten der Fall sei, und dass, wenn Einer von diesen sterbe, der General vor einer Neuwahl erst an die Provinziale in Europa schreibe, damit sie zwei oder vier nennen. Es sei keine andere Lehre als die des hl. Thomas oder als eine solche, welche die heiligen Väter gemeinsam umfasst hatten, zu lehren. Ob es nicht gut sei, dass alle oder einige Constitutionen, Regeln oder Decrete abrogirt oder wenigstens moderirt werden, welche die Generale mit der Clausel erliessen, dass sie beobachtet werden sollen: wie wenn sie vom Papste selbst motu proprio et ex certa scientia et ex plenitudine potestatis erflossen wären. Der Recurs an den apostolischen Stuhl sei frei, und wenn Einer irgendwie, direct oder indirect, ihn hindere, sei er nicht nur ipso facto in die excommunicatio latae sententiae verfallen, sondern auch ipso facto seines Amtes verlustig und für immer zur Führung eines Amtes untauglich. Es sei die Erklärung abzugeben, dass Niemand kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel gehalten sei, den Oberen zu referiren, was er verhandelt oder gehört habe von welcher Person jedes Grades, Standes und Stellung immer, wenn es sich nicht um Patres der nämlichen Gesellschaft handle; noch weit weniger sollen aber zu ähnlichen Offenbarungen jene gehalten sein, welche vom apostolischen Stuhle zu irgend einer Würde erhoben seien und gewöhnlich in irgend einem Haus oder Colleg der Gesellschaft nicht wohnen. Die Patres sollen frei von der Congregation de propag. fide Missionen verlangen können, und sowohl diese als die von den Oberen der Gesellschaft entsendeten Missionäre von der Propaganda abhängen. Ein Confessarius solle in einem Colleg oder Hause, wo er Confessarius ist, erst nach geraumer Zeit zum Oberen ernannt werden können. Wenn Einer aus der Gesellschaft hinsichtlich der berührten Materien etwas vorzuschlagen habe, so könne er es thun, und müsse es vor der Wahl des Generals erwogen werden. Endlich sei vor der Wahl des Generals zu erwägen, welchen Schaden die Gesellschaft im Allgemeinen und im Besonderen in den einzelnen Provinzen erlitten habe.

Die Generalcongregation verhielt sich in den meisten Punkten ihrer „Antwort“[1])

1) Responsio Congregationis generalis ad puncta a S. D. N. Innocenzio P. X. eidem Congregationi proposita, l. c. Siehe Beilage II 2.

ablehnend. Sie hält die Lebenslänglichkeit des Generals fest, lässt sich auf eine besondere Erörterung der Beschränkung seiner Macht nicht ein, da die folgenden Punkte sich ohnehin damit beschäftigen, und erklärt, dass nach langer Erwägung und dreimaliger Abstimmung die Majorität der Meinung war, die Generalcongregation sei nicht über 10 Jahre zu verschieben, und nur der General habe in dieser Sache keine Dispensgewalt; dagegen ist die ganze Congregation darin einig, dass über die Pflicht des Generals, der Generalcongregation Rechenschaft zu geben, und über seine eventuelle Absetzung nichts Neues festgesetzt werde, indem die vorhandenen Bestimmungen genügen. Ebenso sei von den früheren Congregationen vorgesehen worden, dass die Väter sich nicht weiter in die weltlichen Angelegenheiten einmischen, als es die Canones und die Constitutionen des Ordens gestatten. Auch die Last will die Generalcongregation dem General nicht auflegen, nach und nach alle Provinzen visitiren zu müssen, sondern es seinem Urtheile überlassen, einige Orte nach Gelegenheit und Nothwendigkeit zu besuchen. Der bisherige Modus der Wahl der Magistri soll beibehalten werden; sämmtliche Bücher aus Europa zur Censur nach Rom zu schicken wird für unmöglich und nicht vortheilhaft erklärt, und von Zweifelhaftem in den Constitutionen, Regeln und anderen Decreten der Gesellschaft, woraus der General Gelegenheit nahm, seine Gewalt zu sehr auszudehnen, weiss sie nichts. Das Amt des Generals, erklärt sie ferner, könne es fordern, dass er eine Bulle vom Papste erbitte; es sei ihm dies deshalb nicht zu verbieten, sondern nur, dass er solche erbitte, die gegen das Wesen des Instituts oder gegen Decrete ergehen, welche die Generalcongregation für indispensabel bezeichnet habe; auch dürfe er es nicht Namens der ganzen Gesellschaft thun, wenn er nicht vorher die Zustimmung der Majorität der europäischen Provinziale erhalten habe. Hinsichtlich der Wahl der Provinziale und Rectoren durch den General solle es beim Alten bleiben und auch die Forderung abgewiesen werden, dass die zu Wählenden drei Jahre kein Amt bekleidet haben, sowie dass die Provinziale nach drei Jahren 3 oder 4 von der Provinzialcongregation dafür aufgestellten Patres Rechenschaft ablegen. Ebenso abschlägig beantwortete sie die Frage, ob der Secretär der Gesellschaft nicht von der Generalcongregation zu wählen sei. Zur Lehre des Thomas von Aquin seien sie schon verpflichtet, somit bedürfe es eines neuen Decretes nicht. Dass aber die Generäle Constitutionen, Regeln oder Decrete erliessen mit der Clausel: als ob sie vom Papste selbst erflossen wären u. s. w., davon habe nie auch nur ein Mitglied der Generalcongregation gehört; es sei darum auch nichts zu abrogiren. Die Congregation meine ebenfalls einstimmig, der Recurs an den hl. Stuhl müsse den Patres frei gegeben sein, wann und wie ihn die Rechte gestatten; gegen diejenigen, welche ihn hindern, genügen aber die im Rechte und in der Bulle In Coena Domini enthaltenen Strafen. Wenn aber der Papst verlange, dass Niemand kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel das was er verhandelt oder von irgend einer Person gehört habe, den Oberen mittheile u. s. w., so begreife die Congregation diese Forderung gar nicht, denn „es gebe in der Gesellschaft keine Regel und keinen Titel, durch welche die unserigen und noch weit we-

niger die vom apostolischen Stuhle zu einer Würde erhobenen verpflichtet würden, alles was immer (omnia quaecumque) sie verhandelt oder von einer auswärtigen Person gehört, den Oberen mitzutheilen." (Man bemerkt, dass die Congregation hier durch die im päpstlichen Schreiben nicht gebrauchten Worte: „alles was immer" die Sache zu umgehen sucht; aber damit allerdings auch ein gewichtiges Zugeständniss macht.) Die Jesuitenmissionäre, bittet sie, sollen in keiner Weise mit der Congregatio de propag. fide zu thun haben.[1]) Dass Confessarii, in den Häusern, in welchen sie dieses Amt ausübten, unmittelbar darauf Obere würden, sei bisher nur sehr selten vorgekommen, darum möge von einem neuen Decret abgesehen werden, zumal in der Gesellschaft ein Missbrauch des Beichtsiegels nicht zu erwarten und nie besser als in ihr dieses gewahrt worden sei.[2]) Endlich seien auch die letzten Punkte des päpstlichen Schreibens befolgt worden.

Das Ergebniss der vom Papste veranlassten Discussion und Beschlussfassung sagte dem Papste nicht in allen Punkten zu, das beweist sein vom 1. Januar 1646 datirtes Breve, welches oben mitgetheilt worden ist und worin er einen Beschluss umändert (die Berufung der Generalcongregation alle 9 Jahre), einen anderen ignorirt (Wahl der Superioren auf drei Jahre und Unfähigkeit zu Aemtern für die Dauer von 1½ Jahren) und hinsichtlich der Wahl von den vorigen verschiedener Assistenten alle 9 Jahre durch die Generalcongregation etwas Neues festsetzt. Ob sich der Papst mit den übrigen Beschlüssen über seine Vorlage befriedigte oder später dieselbe neuerdings verfolgte und vorlegte, weiss ich nicht; jedenfalls steht aber durch den eben besprochenen Vorgang fest, dass die Klagen über den Jesuitenorden bis zu dem päpstlichen Stuhle hindurchdrangen und dort viele für wohlbegründet gehalten wurden.

---

1) Wie dieses Verhältniss der Jesuitenmissionen zu der Propaganda sich später gestaltete, kenne ich nicht näher. Jedenfalls sondern sich überall die Jesuiten von den durch die Propaganda gesandten Missionären scharf ab. Aber dazu waren die Jesuiten jedenfalls gehalten, jährlich Berichte über ihre Bekehrungen an die Propaganda einzusenden, und nach besonderer Vorschrift durch das Generalat hatten sie darin auch die Bischöfe zu censiren. Cod Acad. A. J. 1, pg. 95: Cum porro annis singulis a provincia litterae ad s. Congregationem de propaganda fide, de his ipsis ad ecclesiam reductis, expediendae sint: optat Pater noster, ut deinceps iis ea quoque inserantur, quae ad episcoporum laudes horumque de ministeriis nostris opinionem faciunt. Expediet proin, ut collegia, si quid in eo genere habent, diligenter offerant in suis, quas de numero et circumstantiis conversorum ad provinciae praesidem dabunt. Memor. Congreg. 1678. Ein hohes Ansehen hatten diese Berichte in Rom freilich nicht, da Cerri, Etat present de l'église, p. 113 an P. Innocenz XI. darüber schreibt: Ces pères, suivant leur coûtume, n'écrivent jamais à la congrégation, qu'ils ne parlent de milliers de personnes qu'ils ont convertis; ce qui fait qu'on doit ajoûter peu de foi à ce qu'ils disent. — Daneben lautet aber eine andere Vorschrift (l. c.): sub anni vero initium in charta ab annuis separata conversiones ad fidem mittantur, et quidem ex voluntate Patris nostri quam distinctissime, ita, ut meliori, quo fieri potest, modo annotentur nomina, genus, conditio conversorum, circumstantiae notabiliores, loca, dies, ubi et quando errorum abjurationes factae sunt etc., quem in finem ii, qui instruunt alios in fide, in peculiari libello notent omnia praedicta et praesertim adjungant memorata digniora, si quae sint. P. Guil. Stinglhaim.

2) Siehe unten: XI. Das Beichtgeheimniss etc.

V. Ueber die Jesuiten in Spanien (nebst einigen kulturgeschichtlichen Notizen).

Mariana sagt: die Jesuiten hätten es in Spanien übernommen an den hervorragenden Orten die humanistischen Studien zu leiten. Aber da gebe es grosse Schwierigkeiten, denn einmal haben die Spanier wenig Neigung zu diesen Studien, dann haben die Jesuiten regelmässig Mangel an guten Lehrern, so dass diejenigen, welche nichts wissen und nichts wissen wollen, beständig zwei oder drei Jahre das lesen, was den Ignoranten eigenthümlich ist, Barbarismen etc. die jungen Leute lehren. Es sei kein Zweifel, dass man heute weniger Latein in Spanien wisse, als vor 50 Jahren, und dass dessen ein Hauptgrund sei, weil die Gesellschaft Jesu sich mit diesen Studien beladen habe. Er zweifle deshalb auch gar nicht daran, dass man uns, wenn die Leute dieses Uebel erkännten, durch öffentliches Decret aus diesen Schulen stiesse, wie ja schon davon gesprochen worden sei. Früher hätten die weltlichen Lehrer der Grammatik ihr ganzes Leben diesem Amte gewidmet, und so sei es gekommen, dass die Einen die Regeln wussten, die Anderen Poeten waren und wieder Andere Gelehrsamkeit besassen: unter den Jesuiten gebe es aber kaum einen, der von all diesem etwas wisse; die Weltlichen aber, welche sich von den Jesuiten verdrängt sehen, widmen sich weder den Wissenschaften noch dem Lehramt. Die Folge davon sei, dass man, wenn die Nothwendigkeit herantrete, schwer Jemanden in Spanien finde, der vier Worte Latein wisse.[1])

Dieser Aeusserungen bemächtigte sich auch der Verfasser der Anatomia Soc. Jes. Forer scheint sich darüber in grosser Verlegenheit befunden zu haben; denn er erwidert darauf nur mit wenigen Zeilen, indem er sagt, das könne Niemand glauben, der von den so hervorragenden Büchern der Spanier wisse, und auf die neue Grammatik des Franz Sanctius verweist.[2])

Ich gehe nun nicht darauf ein, den Zustand der humanistischen Studien in Spanien und die Befähigung der Jesuiten zur Leitung derselben zur Zeit Forer's oder Mariana's zu untersuchen, sondern will nur den Bericht eines deutschen Jesuiten[3]) geben, welcher später wirklich den Zustand in Spanien und in der Gesellschaft Jesu so schilderte, wie ihn schon Mariana dargestellt hat. Derselbe stammt, wie mit Bleistift bemerkt ist, von dem nach Paraguay bestimmten Jesuiten Streicher, ist nur

---

1) Mariana, l. c., c. VI. p. 60 sqq. — Die Jesuiten sagten, wie man in den Ordinationes der oberdeutschen Provinz (Cod. Ac. A. J. 1. pg. 68. nr. 1.) sieht, den ihrigen selbst: Et horum (sc. collegiorum, quae tota linguis discendis docendisque se impendent) adminiculo potius, quam superiorum facultatum Societas brevissimo tempore in praecipuas christiani orbis partes propagata est, atque in iisdem se hactenus firmius et melius conservavit, quam illis ipsis, propter quae initio fuit admissa Mem. Congr. 1622.

2) Forer, Anatomia Anatomiae p. 242.

3) Cod. 26473 (al. Moll. 105). Der Bericht ist aus dem 18. Jahrhundert und, wie es scheint, unter P. Benedict XIII. (1724—30) geschrieben, da eine Feierlichkeit der Jesuiten zu Ehren der Canonisation des Aloysius v. Gonzaga, welche von dem genannten Papste vollzogen wurde, erwähnt wird.

für die Jesuiten geschrieben und nie veröffentlicht worden. Er sagt ja selbst einmal gegenüber dem „Welt-Bott“ des Jesuiten Stöcklein: man müsse nicht alle Briefe der Jesuiten, welche nach Deutschland geschrieben werden, veröffentlichen; denn „es sei etwas anderes, solche Dinge in Privatbriefen an Freunde und Bekannte schreiben, und ein anderes, sie durch den Druck der öffentlichen Kritik preisgeben.“ Der Jesuit Streicher ist jedoch ein glaubwürdiger Zeuge, denn er war, als er seinen Brief schrieb, schon ein halbes Jahr in Sevilla und hatte somit Gelegenheit genug, seinen Orden wie das Leben und Treiben der Stadt kennen zu lernen; er geht auch nicht über das hinaus, was er zu kennen und beurtheilen in der Lage und befähigt war. Eine Absicht, Unrichtiges nach Deutschland, insbesondere über seinen Orden, zu schreiben, kann ihm in keiner Weise beigemessen werden.

Zunächst nun gibt P. Streicher einige Notizen über Cadix: der ausserordentliche Schmutz in Stadt und Colleg ist es allein, was er als etwas Besonderes hervorhebt. Dann aber sagt er wörtlich: „Ausser dem P. Rector hat kaum irgend ein Pater mit uns gesprochen; nur allein der P. Minister, der Eloquenz oder Rhetorik lehrt und einst bis zur höheren Syntax gekommen zu sein scheinen konnte, wagte es mit uns zu stammeln.“ Ausführlicher ist er bei seinen Mittheilungen über Sevilla, wo er sich länger aufhielt, und da schreibt er über den lateinischen Unterricht: Die Methode die Externen die Grammatik zu lehren ist hier weit anders als in Deutschland. Einer der Brüder lehrt die Kleinen lesen und schreiben, aber die Rhetorik wird von der Grammatik nicht unterschieden ... Comödien werden nie aufgeführt und Belohnungen nicht vertheilt, sondern die ganze Aneiferung der Knaben wird auf kleine Disceptationen zurückgeführt, wobei die Knaben fast ein so wahnsinniges Geschrei erheben, als die theologischen und philosophischen Doctoren selbst, welche nicht disputiren, sondern völlig wüthen. Uebrigens lernen diejenigen, welche das Weltleben im Sinne haben, nichts; diejenigen, welche Mönche werden wollen, nur soviel, dass sie die Messe und das Brevier verstehen; diejenigen endlich, welche Jesuiten werden wollen, soviel, dass sie auch die Bücher verstehen und vielleicht das eine oder andere lateinische Wort hervorbringen können. Eher kann man aus einem Kieselstein eine Quelle als aus einem Mönche ein lateinisches Wort herauspressen. Ich habe das öfter erfahren, und deshalb scheint es wahrscheinlich, dass viele die Messe, sicher aber das Brevier nicht verstehen. Fast Niemanden fällt es ein, irgend eine fremde (neuere) Sprache zu lernen. Ausser rein speculativer Theologie und Philosophie kennen oder schätzen sie eine andere Wissenschaft nicht. Als einmal im Gespräch die Rede auf Plautus kam, fragte einer unserer Theologen des dritten Jahres: wer denn dieser Theolog sei, und als ich einmal fragte: warum Niemand sich der Mathematik widme, wurde mir geantwortet: „diese Sache scheint den Spaniern allzu unbedeutend und kindisch.“ [1])

1) Diese Stelle von: Diejenigen, welche Jesuiten werden wollen, bis zum Schluss führt schon

Dass Streicher nicht übertrieb, geht aus einer Bemerkung des P. Nicasius Grammatici [1]) hervor, der 1726 nach Madrid berufen wurde, um dort an dem Seminarium Nobilium, das Philipp V. gründen wollte, zu wirken. Nachdem er schon ein Jahr umsonst gewartet hatte und sich damit begnügen musste, Privatunterricht in der Mathematik zu ertheilen, schrieb er am 24. Mai 1727 nach Aufführung der einzelnen an dem Seminar zu lehrenden Fächer: „Um die lateinische Sprache scheint man sich nur wenig zu kümmern, und unter den Einheimischen werden sie vielleicht keine Leute finden, welche dieselbe übernehmen und besorgen können: so gross ist auch unter den Unserigen die Barbarei im Lateinischen. Hier müsste Rom (d. h. der Jesuitengeneral) vor der Mathematik Vorsorge treffen, damit nicht aus Spanien die Sprache aller Völker verbannt werde." Würde, fügt er bei, der P. Rhetor in Ingolstadt an das Madrider Seminar kommen wollen, so wollte er sich bemühen, dass Rom ihn für den nächsten Winter rufe.[2]) Aber diese Unwissenheit der spanischen Jesuiten im Lateinischen war schon älter und ist von dem Jesuiten P. Adam Gilg bereits in einem Brief aus Cadix v. 26. Juni 1687 bezeugt: zwei französische Jesuiten hätten sich mit den spanischen gar nicht verständigen können: da sie nicht spanisch und die Spanier nicht lateinisch sprachen, so hätten die deutschen sich jener annehmen müssen.[3]) Und von dem nämlichen Jahr (8. Sept. 1687) schreibt P. Johann König (dos Reys) aus Lissabon das Gleiche über den Mangel an Mathematikern unter den Jesuiten.[4])

Streicher, dessen Glaubwürdigkeit somit durch die Aussagen älterer und gleichzeitiger Jesuiten feststeht, gibt übrigens noch gar manche Belege über den niedrigen Stand der Bildung der spanischen Jesuiten, welche in Sevilla allein 7 Häuser hatten. Wie in der Stadt, erzählt er, so haben auch in den Collegien die Uhren keine Zeiger; P. Obrecht habe in Cadix einen für das Colleg gemacht, der sehr gefiel, aber

---

J. Schwab, Franz Berg, S. 21 n. 21 an, sowie die obige über die Unkenntniss des Lateinischen der Jesuiten in Cadix.

1) Sieh' über ihn Prantl, Gesch. der Ludw.-Maximilians-Univ. I, 508.

2) Cod. lat. 26473 (al. Moll. 105), nr. 167: De latina (lingua) modica videtur esse cura, nec inter gentiles fors invenient, qui illam satis curare possint: tanta est enim inter nostros in Latio barbaries. Hic prae Mathematis (sic) providere deberet Roma, ne ex Hispania exulet lingua omnium gentium. Quidsi P. Rhetor anglipolitanus Ciceronem Virgilium atque Terentium suum imo seipsum in id egregii operis conferret? si annuerit, efficere studebo, ut et ipsum Roma vocet in sequentem hyemem.

3) L. c., nr. 114: Reperimus in eodem portu Gaditano naves Gallorum bellicas, e quibus duo e Societate Patres dum nos praetervehi conspexere, eodem die ad nos invisendos in collegium venere. Conati fuimus nos PP. Germani eos specialiter honorare et familiarius cum iis agere, cum nec ipsi Hispanicam nec isti latinam callerent.

4) L. c., nr. 115 ... dignetur (R. V.) ex me plurimum salutare P. Renatum Paulin, et exhortari, ut se magnum faciat mathematicum et multos tales discipulos: est enim sicut aestimatio, ita magna indigentia huius facultatis hominum hodie, cum tam raros ubique habeamus, praesertim cum ille, qui ex Bohemia venit Madritum priore anno, jam relinquere cathedram suam debuerit, a rege catholico ad altiora promotus.

keineswegs, um ihn nachzumachen. Ebenso gingen sie von der alten Art zu bauen nicht ab. Sie hätten ihnen Rosenkränze aus Pommeranzenholz gegeben; aber obwohl dieses in Spanien, wie in Deutschland die Eichen, im Ueberfluss wachse, hielten sie es für eine ausländische Holzart und für sehr werthvoll. Was für Vögel die Meisen seien, wussten drei oder vier Jesuiten nicht, auch konnten sie dieselben nicht benennen, und doch habe er ziemlich viele in dem Garten des Collegs gesehen, und P. Sepp mit seiner Gewandtheit nicht wenige derselben unter dem Gelächter der Spanier gefangen. Die Handlaternen und -Lampen, welche sie mit sich führten, hätten die Spanier wie Seeungeheuer angestaunt. Einer von ihnen habe einem spanischen Jesuiten eine solche Laterne gegeben, worüber dieser sich sehr freute, aber er verstand sie nicht zu gebrauchen. Streicher erzählt dann weiter, er selbst habe demselben zwei oder dreimal ihren Gebrauch auseinandergesetzt, aber er fasste ihn nicht. Endlich sei derselbe eines Tages in sein Gemach gekommen und habe ihn gebeten, er möchte ihm die Sache praktisch und mit angezündetem Lichte erklären.

Auch sonst entwirft Streicher von dem jesuitischen Leben, ihrem Tisch, ihrer verwahrlosten Kleidung, welche bei den Novizen und in der Provinz Castilien und Paraguay noch bei den Patres des dritten Probationsjahres die Farbe der Kapuziner in Deutschland habe, u. s. w., ein wenig erfreuliches Bild. Die Magistri, welche nur Fratres studentes genannt werden, dürfen ausser Einem Theologen und ihren Scripten nicht Ein Buch in ihren Gemächern haben, und auch nicht zur Bibliothek ausser an Fest- und Sonntagen gehen. Als besonders auffallend aber bezeichnet er die Leichtigkeit, mit der man in Spanien zur Entlassung aus der Gesellschaft schreite. Der vorige Provinzial habe während seines Trienniums 24 entlassen, ohne die entlassenen Novizen zu zählen, und dabei habe die Provinz nur 300 Köpfe. Wenn aber Einer wegen eines Vergehens entlassen werde, gehe man so vor: derselbe werde ein ganzes halbes Jahr vor der Entlassung in den Carcer geworfen, dort bei Wasser und Brod abgemagert und an den einzelnen Freitagen, an beiden Füssen mit einer eisernen Kette gebunden, von einem Bruder ins Refectorium geführt, wo er sich geisseln müsse.[1]) Ueberdies haben die Jesuiten erlangt, dass keinem ohne zwingen-

1) Uebrigens hatte der General Vinc. Caraffa eine ähnliche Verordnung in Betreff solcher Jesuiten, welche hartnäckig ihre Entlassung fordern, erlassen und am Schlusse bemerkt: At si qui (quod absit) in ea nihilominus animum obfirmaverit, sejungendus erit ab aliis, ut, qui sit in culpa mortifera obstinate (!), et clausus jejuniis paenisque aliis severe castigandus, ut jubet decret. vigesim, secund. Congr. gener. 7. Post quae, nisi ad mentem redierit, monendi sumus de re tota, ut coram Deo videamus, quid hujusmodi homini fieri debeat. Vincent. Caraffa. (Cod. Acad. A. J. 2, pg. 13). — Kerkerhaft wurde überhaupt im Jesuitenorden geübt und mitunter streng gehandhabt. Bekannt ist, dass P. Ferd. Orban, von dem die sogen. Orban'sche Sammlung der Universität Ingolstadt stammt, von 1722 bis zu seinem Tode 1732 in Ingolstadt gefangen gehalten wurde. (Prantl, Gesch. d. Univers. München, I, 544). Ein amtlicher Bericht aus Landshut vom 22. Novbr. 1722 (Cod. lat. Mon. 26477, al. Moll. 109) sagt: „dass die Jesuiter den P. Orban, wegen dessen alhiesige Heyl.-Geist-Spital, weilen Er die von ainigen Guetthättern erhaltene Gelter der Instruction gemess, denselben vnd nit den

den Grund Entlassenen eine Pfarrei oder ein anderes Beneficium verliehen werde. Sie hätten nun freilich ihnen die Sitten und Gewohnheit ihrer deutschen Provinz erzählt, da habe aber Einer aus den Anwesenden ausgerufen: in der That, ihr seid die Söhne des Don St. Ignatius von Loyola, wir aber die Söhne des St. Ignatius von Loyola.

Die Ministerien und Officien der spanischen Jesuiten, fährt P. Streicher fort, können mit denen der deutschen nicht verglichen werden. Predigten haben sie sehr selten, regelmässig nirgends. Zur Beichte kommen sehr wenige, und ich wage zu sagen, dass Ein Mann in Deutschland, der Prediger ist und Beichte hört, oft mehr arbeitet, als hier in Sevilla das ganze Professhaus, in dem mindestens 20 Patres leben. Vor dem 40. Jahr wird Niemand zum Hören der Beicht von Frauen zugelassen, und ausser Frauen habe er bisher selten Männer beichten sehen. Jetzt erst lerne er Deutschland und namentlich seine Provinz schätzen: seien die Jesuiten in Spanien Sterne, so seien sie in Deutschland Sonnen, und wenn die Gesellschaft Jesu in Spanien auf einem Ehrenplatze sitze, so in Deutschland auf einem Throne.

Die Bemerkungen über das kirchliche Leben hebe ich hier nicht besonders hervor. Nur auf Einiges will ich kurz hinweisen, wie z. B. auf den Tanz von Knaben unter Absingung heiliger Gesänge während des Gottesdienstes in der Kirche, und zwar so unregelmässig und roh, dass Streicher selbst bemerkt: wer es nicht gesehen hat, kann es nicht glauben. Ferner auf die Komik, welche die einleitenden und begleitenden Feierlichkeiten eines jesuitischen Kirchenfestes boten, so dass die deutschen Jesuiten zum Lachen fortgerissen wurden. Dann auf die Sorglosigkeit hinsichtlich des Altardienstes: die täglichen Altardiener seien ziemlich schlecht unterrichtet; er habe jetzt ein halbes Jahr lang täglich einen anderen gehabt; von allen aber habe keiner ordentlich Kyrie eleyson antworten können; die meisten antworten gar nichts, andere verkehrt und wieder andere hören nicht auf, Kyrie eleyson zu antworten, bis sie müd sind. Endlich auf die Unsicherheit in den Kirchen: die Jesuiten errichteten wirklich schöne Krippen, aber nicht in den Kirchen, sondern in den Collegien, weil, wie sie sagen, alle dazu verwendeten Gegenstände ohne Zweifel gestohlen würden; denn, fügt Streicher hinzu, die Spanier sind mit einem ganz besonderen Diebstalent

---

Thesauro profunditatis zugewendet, von hier bey harter Kälte, unter häftigen Magen-, Kopf-, und Zahnschmerzen nach München, vnd so dan nach Ingolstatt, gleich einem Ybelthätter, in den Pathmos, wo Er noch sitzet, abgeführt, wird Eur Excell. schon bekhant ... sein ...“ — Manchmal hatten sie damit offenbar unangenehme Erfahrungen. So finden sich in demselben Codex Memorabiliora ex hist. Collegii Ingolstadiensis ab a. 1615, und da heisst es zu 1647: P. Jacobus Canisius Biburgi (so zuerst, dann durchstrichen und darüber geschrieben: hic) propter causam, quae non adscribitur in annuis, detentus in carcere, cum pridie sanus et incolumis videretur, improvisa morte sublatus mane in lecto repertus est 29 Maii. Am Rande ist hinzugeschrieben: Omittatur. Dies kann sich aber nur auf die Abschrift beziehen, welche 1711 nach Rom geschickt wurde, da es beim Titel von späterer Hand heisst: Romam perlata a. 1711 — mense Novembri. Man hatte also offenbar Grund, in Rom diesen Vorfall mit P. Canisius zu verheimlichen.

begabt, weshalb meistens, wie auch jetzt, dreihundert in den Gefängnissen sich befinden. Deshalb werden auch nie Kandelaber aus Gold oder Erz über den Gottesdienst hinaus auf den Altären stehen gelassen, ja nicht einmal eine Kerze, sondern tragen die Altardiener die Kerzen zugleich mit den Büchern zu den Altären, und gibt es überhaupt nur gläserne Altarkännchen.

Der Jesuit Streicher macht jedoch auch mehrere kulturgeschichtlich interessante Bemerkungen. So sagt er: Ohne Zweifel könnte Spanien, wenn es seine Reichthümer und die günstigen Bedingungen, in denen es sich befindet, zu benützen wüsste, das blühendste Königreich sein; denn die Natur ist in der Hervorbringung von Früchten und Thieren aller Art äusserst freigebig. Der Wein und die Pferde werden mit Recht in Deutschland so sehr gepriesen, aber hier wäre es zu wünschen, dass die Natur diese Dinge nicht blos hervorbringe, sondern auch zu Kleidern gestaltete und zu Speisen zubereitete. Ich will nicht auf das eingehen, was er von dem Zustand der Städte etc. sagt; aber einige andere Punkte scheinen mir doch hier erwähnenswerth.

In Bezug auf Künste und Handwerke, schreibt er, herrscht hier in der ersten Stadt von ganz Spanien eine solche Rohheit, dass es Niemand glauben möchte, der es nicht sieht. Daher kommt es, dass die Spanier fast aller jener Dinge entbehren, welche nicht die Freigebigkeit der Natur oder die Betriebsamkeit der Ausländer ihnen gleichsam widerwillig aufdrängen. Einen Uhrmacher, der „Sackuhren" machte, gibt es in Sevilla nicht; unsere Laternen und Handlampen staunen sie gleichsam an wie Meerungeheuer. Die Büchereinbände sind im wahrsten Sinne barbarisch und tragen alle am Rücken mit gothischen Buchstaben nach der Länge die Titel geschrieben, was in Bibliotheken sich so absurd ausnimmt, dass man gar nicht im Stande ist, es zu sagen.[1]) Wenn sie nach deutscher oder französischer Art gebundene Bücher sehen, bewundern und loben sie auch die Buchbinder, aber sie nachzuahmen fühlen sie keinen Antrieb; und fragt man sie, warum sie es nicht selbst so machen, so antworten sie: die Spanier wollen keine so zierliche Arbeit als die Deutschen. Es wurde schon erwähnt, dass man in der ganzen Stadt keinen Zeiger an einer öffentlichen Uhr hatte, und was Streicher speciell von der Unwissenheit der Jesuiten erzählte, wird sich auch von dem spanischen Volke sagen lassen. Einen recht charakteristischen Zug erzählte er aber folgendermassen: Kanarienvögel, deren viele ein Tyroler, mit dem wir öfter sprachen, in diesen Tagen zum Verkauf hierher brachte und die sie leicht aus den kanarischen Inseln haben könnten, kauften sie die einzelnen um

---

1) Der Jesuit Franz X. Wagner, welcher nach Mexico bestimmt war, schrieb 1. Sept. 1735 aus Spanien: P. Hermann insuper dicas, magnam in Hispania librorum impressorum esse inopiam, ob paucitatem typographorum; sola enim Colonia plures numerat typographias, quam omnia Hispaniarum regna. Hinc bibliothecae collegiorum, quas ego vidi, et quod ab ipsis Hispanis audio, plenae sunt manuscriptis tantum, non impressis libris. Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 183.

etwa 7½ deutsche Gulden, obgleich sie zu einem kunstreichen Gesange keineswegs abgerichtet sind und auch sonst nichts Besonderes an sich haben.

Dafür sind die Einwohner um so frömmer, wenigstens äusserlich, wie P. Streicher selbst bemerkt. Befanden sich doch in Sevilla ungefähr 100 Klöster, wovon die Nonnen allein über 30, die Franziskaner, welche zusammen mit dem dritten Orden 1000 Köpfe zählten und von denen in dem grössten ihrer Klöster 300 wohnten, 8, die Dominikaner 6 besassen, dazu noch 7 Häuser der Jesuiten, die anderen Orden und 24 Pfarreien. Besonders waren die Einwohner aber dem Mariencult und der unbefleckten Empfängniss ergeben. Kaum begegnet man Einem, der nicht einen Rosenkranz am Halse hangen hat; auch vornehme Männer sieht man auf den Strassen, den Rosenkranz in der Hand und andächtig betend, einhergehen; Nachts durchwandern Haufen von Männern die Stadtdistricte und singen laut den Rosenkranz. Der Cult der unbefleckten Empfängniss ist so tief gewurzelt wie irgend ein anderer Glaubensartikel; daher findet man überall auf den Wänden, auf den Thüren und Altären der Kirchen die Worte geschrieben: „Ohne Erbsünde empfangen," und zwar sogar auf dem Hauptaltar in der Dominikanerkirche. Alle Frauen gehen verschleiert einher, und nie sieht man einen Mann mit einer Frau durch die Strassen gehen oder auch im Wagen fahren. Begegnet ein Wagen einem Religiosen, so hält der Herr des Wagens an, grüsst den Religiosen und lässt ihn vorübergehen. Vom Beichten wollten freilich die Männer nicht viel wissen.[1])

Man mag sich allerdings erstaunt fragen, wie es möglich war, dass ein Brief solchen Inhalts nach Deutschland abgehen konnte. Ich will nun nicht auf die naheliegende Antwort verfallen, dass der spanische Jesuit, welcher die Briefcontrole hatte, den lateinisch geschriebenen Brief überhaupt nicht verstand. Wir haben einen Beweis, dass Briefe der Missionäre in Spanien überhaupt nicht controlirt wurden,[2]) und so mag es wohl auch bei dem P. Streicher's gewesen sein.

VI. Die Jesuiten unter König Jacob II. von England (1687).

Die Theilnahme der Jesuiten an den Regierungsmassnahmen K. Jacobs II. von England, die Aufnahme des Jesuiten Petre in den geheimen Rath und die hauptsächliche Schuld, welche sie an dem Sturze des Königs tragen, ist bekannt. Es ist aber gewiss interessant, auch Jesuiten über jene Tage zu vernehmen, und da liegen mir ebenfalls zwei Briefe vor, das Fragment des Briefes von P. Ruga, London 13. März 1687, an P. Pusterla in Mailand,[3]) der andere von einem englischen Jesuiten

1) Siehe Beilage III.

2) L. c. f. 182 schreibt Frz. X. Wagner 31. Aug. 1735 aus Spanien: „Ich schreibe nit umb schmeichlerey willen, den die Brieff machet ein ieder mit seinem sigill zu, und hab weder was zu hoffen, noch zu förchten."

3) Siehe Beilage IV. 1.

M. Gervasius Pole (?), aus Lüttich am 22. Juli 1687 auf Grund englischer Informationen nach Ingolstadt geschrieben.[1]) Man erkennt daraus leicht, wie die Jesuiten den König immer weiter vorwärts drängten, mit welcher Hast sie alle Positionen zu erobern suchten und wie wohlgefällig sie alle Massregeln Jacobs betrachteten. Ganz blind gegen alle Gefahren dieses Unternehmens glauben sie, dass nur Ein Umstand für die Katholiken noch misslich sei, dass nämlich der König keinen legitimen männlichen Sprossen habe und daher nach seinem Tode der mit solcher Eile errichtete Bau wieder zusammenstürzen werde.

Nach Crétineau-Joly hätte der Schwiegersohn Jacobs, Wilhelm von Oranien, an seinen Gesandten Dykvelt in London einen aufgefangenen Brief geschickt, welchen die Lütticher Jesuiten an ihre Brüder in Freiburg adressirt hatten. In demselben hiess es, dass der König Jacob sich dem Jesuitenorden affiliiren liess und versprach, sein Reich mit Hülfe der Jesuiten zum Katholicismus zurückzuführen. Ausserdem war darin erwähnt, Jacob habe zu einem seiner ergebensten Diener sich geäussert, indem er seufzte, dass zwei Häretiker zur Nachfolge auf dem Throne berufen seien: „Gott werde wohl einen von der Häresie freien Erben zu erwecken wissen, der uns und unsere Nachkommenschaft vor diesem Aussatze bewahrt.“ [2]) Dieser Brief habe natürlich in England ungeheueres Aufsehen gemacht, zumal da man den Jesuiten alle Verbrechen zutraute. Crétineau-Joly untersucht nicht, ob der Brief ächt oder unächt war, sondern sagt nur: ob „authentisch oder erfunden,“ enthielt er obige Angaben. Ein solches Schwanken bei dem officiellen Geschichtschreiber des Jesuitenordens ist allerdings schon sehr auffallend und beweist, dass er den Brief auch für ächt halten könnte. Der Brief des P. Ruga gibt nun wenigstens Aufschluss, wie ein solches Gerede entstehen konnte. Als er von der Königin, erzählt er, mit aller Herablassung empfangen wurde, sei auch der König hinzugekommen und habe zu ihm u. A. gesagt: „Ich bin Sohn der Gesellschaft,“ und alsbald habe auch die Königin hinzugefügt: „Und ich bin eine Tochter“ (der Gesellschaft); er (P. Ruga) habe aber bemerkt, sie seien „Vater und Mutter“ derselben. Es sei auch die Zuneigung und das Vertrauen derselben zu der Gesellschaft ausserordentlich. Zwei oder drei Tage darauf sei er zur Königin zurückgekehrt, und diese habe weiter die ausdrücklichen Worte zu ihm gesprochen: „Es ist mein Ehrgeiz, eine Tochter der Gesellschaft zu sein.“ Am Schlusse des Fragments bespricht dann P. Ruga die Successionsangelegenheit und erwähnt, dass des Königs beide Töchter an Häretiker verheirathet und selbst hartnäckig häretisch seien: die eine, die Frau des Wilhelm von Oranien, habe keine Söhne, noch hoffe man, dass sie solche haben werde; die zweite, die Frau des Prinzen von Dänemark, habe erst zwei Töchter verloren und eine Frühgeburt gehabt, so dass jetzt nichts vorhanden sei. Dann fährt er aber fort: „Wenn

1) Siehe Beilage IV. 2.
2) Crétineau-Joly, IV. 175 sq.

der König keine legitime männliche Nachkommenschaft habe, so können Menschen nicht wissen, wie die heiligen Operationen dieses Königs nach seinem Tode fortdauern und wie die Katholiken unter einer so grossen Zahl von Häretikern würden existiren können, da ungefähr zwanzig Häretiker auf Einen Katholiken kommen sollen. O wie nothwendig ist es, unseren Herrn zu bitten, damit er vorsehe."

VII. Schreiben des Card. Colonics an die Propaganda über Annahme des griech. Ritus durch Jesuiten als das einzige Mittel zu einer Union der schismatischen Bevölkerung in Ungarn etc. mit Rom.

Der Cardinal, Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran Leopold von Colonics war am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts einer der eifrigsten Beförderer der Union der schismatischen Bevölkerungen Oesterreich-Ungarns mit der römischen Kirche, und seine Bemühungen waren von manchfachem Erfolge gekrönt.[1]) Allein dieser war von keinem rechten Bestande, da die Union weit weniger aus Belehrung und Ueberzeugung als aus anderen Motiven entsprang.

Der Cardinal gesteht dies selbst in einem Schreiben v. 17. December 1701 an die römische Congregation de propaganda fide ein: [2]) „Obgleich er bisher behufs Zurückführung der Schismatiker zur römischen Kirche verschiedene Wege versucht habe, so sei er doch theils wegen der allzu grossen Unwissenheit ihrer Priester und Bischöfe, theils wegen der Unbeständigkeit der Nation getäuscht worden und habe erfahren müssen, dass sogar diejenigen, welche er durch Ablegung des Glaubensbekenntnisses vereinigt hatte, nach kurzer Zeit wieder zu den alten Dogmen zurückfielen." Er habe daher weise und eifrige Männer, welche den Geist jener Völker sehr gut kennen, zu Rath gezogen und sei zu dem Urtheile gekommen, es gebe kaum ein anderes sichereres und geeigneteres Mittel, die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen, als dass die Congregation bei dem Papste beantrage, er möge kraft des ihm zustehenden Rechtes den Oberen der religiösen Orden, namentlich aber der Gesellschaft Jesu, die Auflage machen, dass sie Religiosen, welche des Griechischen, Rascianischen, Walachischen, Ruthenischen oder irgend eines dieser Idiome kundig sind, in den Riten der griechischen Kirche unterrichten, deren Kleidung anziehen und nach griechischem Ritus zu Priestern weihen lassen und dann für Ungarn Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und die benachbarten Länderstriche bestimmen. Sie müssten die Jugend, auf welcher die vorzüglichste Hoffnung auf eine Wiedervereinigung beruht, in den Schulen die Wissenschaften zugleich mit dem Glauben lehren,

---

1) Fiedler, Jos., Die Union der Walachen in Siebenbürgen unter Kaiser Leopold I. 1858, S. 8 ff.; Beiträge zur Geschichte der Union der Ruthenen in Nordungarn 1862, S. 19 f.; Beiträge zur Union der Walachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien. 1867, S. 5, 7.

2) Siehe Beilage V.

die Reiferen von den Irrthümern zurückführen und die Zurückgeführten befestigen. An dazu geeigneten Subjecten sei kein Mangel, und es lasse sich in kurzer Zeit auf diese Weise ein grosser Erfolg erwarten, da die so zahlreiche Menge so unwissend sei, dass sie ausser dem äusseren Gebrauche der Ceremonien nichts von ihrem oder einem anderen Glauben verstehe: sie werde sich aber von Männern, welche ihr Idiom und ihre Riten kennen, sehr bereitwillig unterrichten lassen, während sie die Priester des lateinischen Ritus als verdächtig fliehe. Um so mehr sei aber jetzt auf die Reduction dieses Volkes zu dringen, je gewisser es ist, dass die Engländer ein Seminar gegründet, in welchem sie Jünglinge von schismatischen Aeltern erziehen und so mit Irrthümern erfüllen wollen. Noch schlimmer sei, was er von glaubwürdigen Zeugen erfahren habe, dass der Patriarch in Constantinopel Gesandte nach London geschickt habe, damit die Patriarchen für die Zukunft den Schutz des Königs von England geniessen. Das wäre aber aus verschiedenen Gründen für die katholische Religion sehr nachtheilig, wesshalb man solche Versuche auf alle Weise vereiteln müsse; der heilsamste Rath aber sei nach seinem Urtheile, dass Jesuiten den griechischen Ritus annehmen und zu diesen Völkern kommen und sie unterrichten.

Dieses Schreiben, welches Fiedler nicht kennt und auch sonst meines Wissens nicht bekannt geworden ist, [1]) ist sehr merkwürdig und beweist zugleich, wie wenig es jetzt mehr thunlich ist, den lateinischen Ritus einem Volke aufdrängen zu wollen, das bis dahin einen anderen hatte und überhaupt mit dem lateinischen Wesen nie in besondere Berührung kam. Dass sich unter den Papieren der oberdeutschen Provinz der Jesuiten eine Abschrift dieses Schreibens befindet, beweist wohl, dass die Propaganda oder vielleicht der jesuitische Beichtvater des Card. Colonics eine Mittheilung davon an die Gesellschaft machte; aber einen weiteren Erfolg hatte es nicht.

VIII. Ueber die Missionen der Jesuiten. Maragnon.

Ueber die Missionen der Jesuiten wäre noch Vieles aufzuhellen, und wenn es gelänge, die Geschichte derselben auch nur aus ihren eigenen Papieren herzustellen, so würde das Bild ein wesentlich anderes werden, als wir davon bis jetzt vor uns haben. Mancher Schattenzug würde dort einzutragen sein, wo jetzt nur Licht ist.

Schon die Reisen nach den Missionen verlaufen nicht immer so, wie man es von Männern, welche man sich mit heroischen Tugenden ausgestattet vorstellt, zu erwarten pflegt. Die Klagen sind natürlich bei der Art der Briefbestellung im Jesuitenorden nur selten und nie so ganz offen, aber darum nur um so bedeut-

1) Auch bei Hintz, Gesch. des Bisthums der griechisch-nichtunirten Glaubensgenossen in Siebenbürgen, 1850, Schwicker, Zur Gesch. der kirchl. Union in der croat. Militärgränze im Arch. f. österr. Geschichtsquellen, 1875, 52. Bd. S. 277—400, und in der jesuitischen „Zeitschr. f. kath. Theol." III. und IV. Jahrg. finde ich nichts davon.

ungsvoller.[1]) Ganz unzweideutig spricht darüber aber eine „Instruction für die PP. Missionäre, welche nach China reisen wollen, oder für den Procurator," welche Prosper Intercetta am 18. Dec. 1671 aus Rom erliess. Wir erfahren daraus sofort im ersten Punkte, dass die Gesellschaft Jesu manche ausgezeichnete Subjecte auf dem Meere verlor, weil Zänkereien, Beleidigungen und ähnliches sie melancholisch machte und dadurch den Tod derselben herbeiführte.[2]) Unter den Jesuiten in Deutschland war es aber fast sprüchwörtlich geworden, dass in den indischen Missionen nichts schwieriger sei, als das Zusammenleben mit manchen ihrer Ordensbrüder, und die Richtigkeit dieser Meinung bestätigen auch die deutschen Jesuiten in den indischen Missionen fortwährend in ihren Briefen nach der Heimath.[3]) Ich entnehme diese Bemerkung einem Briefe des P. Aloysius Pfeil aus Maragnon (Xingù) v. 3. April 1681, welcher allerdings diesen Brief nur als einen vertraulichen an den P. Benedict Painter, Rector in Ingolstadt, bezeichnet und ausdrücklich bemerkt: es sollen ihn Männer, welche noch schwach oder noch nicht in der Klugheit geübt seien, nicht lesen oder kennen lernen. Er schreibe dies überhaupt nur an P. Painter und den P. Assistenten von Deutschland Allein der Brief gewinnt dadurch nur an Werth, zumal da er von einem Missionär kommt, der von seinen Vorgesetzten hochgeachtet und vor der ganzen oberdeutschen Provinz belobt wurde.[4]) Doch bestätigen Kla-

---

1) Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105) f. 84 schreibt P. Ant. Kerschpamer, modo Cereso, 24. Jan. 1680 aus Sevilla: quintus enim P. Sicilianus Jacobus Castro Joan, qui eo (pro Mexico) etiam destinatus erat, non ibit, sed vel hic manebit, vel, quod longe probabilius est, ad suam Provinciam redibit, imo dum haec scribo, intelligo, jam certum esse, illum nobiscum Gades ac inde ad suam abiturum Provinciam; abeat ille bonis avibus, et ventis secundis, sortem hanc ego illi non invideo, praesertim cum de ejus infirmitate, qualis sit, valde dubitetur; ego non judico, ut a nemine judicer; illud solummodo addo, aliud longe esse has terras desiderare ac petere, quam illas experiri, unde qui hujusmodi desiderium in se sentit, bene se ipsum probet in omni virtutum genere, se exercendo, praesertim in humilitate, charitate non ficta et patientia, et in hac animam suam ac multorum possidebit.

2) L. c. f. 78: Sciant requiri, ut alter alterum amet perfecta minimeque mercenaria charitate, cum ubique locorum, tum praecipue in navigatione Oceani, ubi vel maxime missionariis commendetur illud „Diligite alterutrum," quo evitantur taedia, profecta quandoque ex altercatione de rebus nullius momenti, sed quae amarum reddunt animum fratris. Hujusmodi autem amaritudines in mari facile inducunt morbos, etiam cum vitae periculo. Experientia docuit, in navigationibus longioribus melancholias exortas inter nostros ob altercationes, offensiunculas et similia nos privasse praeclaris subjectis. Si quando, quod humanum est, occurrat motus irae aut verbum excidat, quod laedere possit fratrem, sol non occidat super iracundiam; sit prompta et sollicita cum offenso reconciliatio. Ita nunquam fovebuntur melancholiae illae et amaritudines internae.

3) L. c. f. 85b: Est verum illud saepissimeque auditum jam olim in Germania, quod nihil in Indicis missionibus sit difficilius, quam convictus cum nonnullis nostris sociis; ita enimvero se habet.

4) L. c. f. 101: Litterae P. Superioris missionis Maragonensis (Jodoci Perez) ad RR. PP. et charissimos Fratres Prov. Germ. Sup.: Sitienti Christi aerumnas hic ad satietatem usque indulgetur, nam eas et Indorum ruditas et Europaeorum libido atque cupiditas affatim propinant, ut omnibus notus testis est P. Aloysius Conradus Pfeil, quem Indi laboribus, Europaei vero opprobriis impactisque

gen anderer Jesuiten das nämliche, so z. B., wenn P. J. König (dos Reys) aus Coimbria vom 15. October 1683 schreibt, dass zu dem apostolischen Geist Dulden, Entbehren, insbesondere aber vollkommener Gehorsam gehöre. [1])

Man darf jedoch nicht glauben, dass die deutschen Jesuiten weniger an Entbehrungen gewöhnt und zu Missionären unbrauchbarer waren. Im Gegentheil waren sie wegen ihrer Geschicklichkeit in den Arbeiten, ihres Eifers und ihrer Ausdauer gerade als Missionäre sehr geschätzt und gesucht, und es ist nur Autoren wie Crétineau-Joly die Schuld davon beizumessen, wenn er in seiner Geschichte die deutschen Jesuiten in den Missionen fast gar nicht kennt: er sieht überhaupt mehr auf die romanischen Jesuiten, über die ihm die Quellen leichter zugänglich waren. [2]) Die Zeugnisse für die besondere Brauchbarkeit der deutschen Jesuiten in den Missionen sind vielmehr in den von mir durchgesehenen Briefen ziemlich zahlreich und stammen keineswegs blos von deutschen Jesuitenmissionären selbst, sondern auch von ihren Vorgesetzten. Das über Aloys Pfeil ist bereits erwähnt. Derselbe Jesuit spendet aber überhaupt den deutschen Jesuiten das grösste Lob: während aus den eingeborenen Portugiesen kaum einer oder der andere für die Gesellschaft Geeignete zu finden sei, oder, wenn sich einer finde, es an Lehrern, um ihn zu unterrichten, fehle, so seien überhaupt die Deutschen wegen ihrer Arbeitsamkeit und Uneigennützigkeit, welche keinen Ehrgeiz kenne, fast beliebter als die Portugiesen. [3]) Und auch in Coimbria sagte Jodocus Perez das nämliche, wie P. J. König berichtet. [4]) Aber noch später hören

---

calumniis bene saturant, sed Deus fructu laborum suorum ita solatur, ut, cum nuper D. Episcopus .. coloniam ejus accessisset, suavissimis lachrymis perfusus ingentique solatio animi auctus, tam praeclaros laborum nostrorum fructus fontem esse dixit omnium persecutionum, quibus identidem exercitamur.

1) L. c. f. 108: Indat R. V. hujus apostoli spiritum omnibus suis tironibus, ut discant multa pati et agere (egere?) , ante omnia autem perfecte obedire, in quo solo utriusque alterius punctum tulerint. Haec dum scribo, mihi maxime inculco, quia prae omnibus his egeo, careo et indigeo, quamvis ea sit hic Superiorum erga me indignissimum reverentia, ut tantum mihi non facessant vel difficultatis vel negotii, quantum apud nos solemus abundare semper. Aehnlich schreibt derselbe v. 28. Febr. 1684 aus Coimbria, fügt aber ausdrücklich noch die „auswärtigen Regionen" hinzu.

2) Auch der „Weltbott" Stöcklein's stützt sich auf die Lettres édifiantes und die Briefe der Missionäre der österreichischen Provinz, während er die der oberdeutschen Provinz fast gar nicht kennt.

3) L. c. f. 101. 102: Nam ex indigenis Lusitanis vix unum alterumve ad Societatem aptum reperire est, et licet esset, desunt Magistri illis instruendis, aut aliis admodum necessariis functionibus abstrahendi sunt, et evocandis ex Europa operariis sumptus desunt. — — In Maragnone Visitatorem ex Brasilia olim mihi notum appulisse vidi cum 8 sociis, sed nullo sacerdote. Cum illo consilium meum contuli, et vehementer approbavit; nam qui ex Germaniae Provinciis huc veniunt, ii fere Lusitanis sunt gratiores, tum quod laborum sint patientissimi, tum etiam, quod vel ab umbra ambitionis sint remotissimi.

4) L. c. f 108: In Lusitania pro nunc novorum penitus nihil habemus, nisi quod adhuc nobiscum sit P. Jodocus Perez, ducturus secum in Maragnonem quotquot habere potuerit, prae omnibus autem ille cuperet Germanos. — — de Lasitanis vix septeni ibunt: nec habet provincia superfluos, dum solum numerat 560.

wir diese Tugenden der Deutschen von P. J. Martinez de Ripalda rühmen. Doch nicht blos die Priester, sondern auch die Fratres waren hochgeachtet, weshalb man ebenso um solche bat, und zwar sah man es am liebsten, wenn sie der Pharmazie, Chirurgie oder anderer nützlicher Dinge, z. B. der Baukunde, kundig waren. [1]) Den Deutschen standen bei den portugiesischen Jesuiten an Beliebtheit die Belgier am nächsten, wie P. Pfeil ausdrücklich sagt, während er hinzufügt, dass die Italiener verhasst seien und sich wie auch alle anderen weniger eignen.[2]) P. Streicher erzählt jedoch, dass auch der P. Provinzial ihm in Sevilla gesagt habe, die Deutschen eignen sich besser zu Missionären, als die Spanier (s. Beil. III.)

Es ist gewiss interessant, dass sogar unter den Wilden Amerika's die deutsche Tüchtigkeit anerkannt werden musste; allein soweit wir zu sehen vermögen, geschah es doch nur, weil die Deutschen die unverdrossensten und tüchtigsten Arbeiter waren,[3]) aber trotzdem keinen „Schatten von Ehrgeiz" besassen und sich namentlich nicht in die Herrschaft eindrängen wollten. Denn es besassen die Jesuiten in Maragnon, wie wir bald sehen werden, ebenfalls zeitweise die weltliche Herrschaft und wo sie das Kreuz aufpflanzten, da trat sofort und eher die portugiesische Herrschaft, als wirkliches Christenthum ein (subjugare Christo et Lusitaniae principi). Daraus ist es begreiflich, dass sowohl die portugiesische Regierung als die portugiesischen Jesuiten nur solche Ordensgenossen gern sahen, welche nach der Herrschaft nicht strebten. Es ist das aber keine blose Vermuthung, sondern von P. Pfeil in seinem letzten vorhandenen Brief von 1681 ausdrücklich bezeugt.[4]) Dazu

---

L. c. f. 132, Madrid, 14. Jan. 1699 an den Provincial der oberdeutschen Provinz: Praecipua Indicarum provinciarum auxiliatrix societas Germanica est... Germana profecto est nostrorum Alemanorum virtus, ut Societatis inter illustres viros tot enumeret martyres quot alumnos invexit ad gentiles. Infracta laboribus aerumnarumque patiens illa etiam est... his enim (qui vel pharmacopaei, vel chirurgi, vel aliquo alio officio inservire valent) valde indigemus, et maximae utilitati Indiarum collegiis ac missionibus sua industria esse poterunt. Novi in provincia novi regni e Germania fratellum octogenarium, cui et ecclesiae et collegii Santa-Fidensis fabrica debetur, insignisque ejusdem extitit benefactor. His et proficuis adeo experimentis mirabitur nemo, Procuratoris animus sic propendeat in Germanos, et quos nobis deus vere fecit esse germanos.

2) L. c., f. 85b: Atque hic R. V. ex commissione P. Visitatoris, qui mihi adstat, rogo et supplico, ut R. V. adjuvet missionem hanc duobus submissis fratribus vel patribus, quorum unus sit architecturae peritus, alter pictor. Scripsi super haec P. Assistenti Germaniae, non dicendo quidquam de provincia vestra, et solum quidem significavi, desiderari ab Lusitanis patribus Germanos aut Belgas (quos prae Italis exosis ceterisque universis genio suo aptiores esse judicant) pro ecclesiis erigendis.

3) P. Pfeil, l. c. f. 91: De hujus egregii viri (P. Jodoci Perez) laudibus aliud hic non dicam, quam illum esse Helveticae nationis, et provinciae nostrae veteris decus, meritoque suo haberi in deliciis primis ac honoribus, potissimum a Lusitana gente... unumque illum multis laborando praepollere Lusitanis (quod Germanis Patribusque peregrinis omnibus ita proprium certumque est, ut etiam cogantur ii ipsi affirmare quibus hoc fateri ignominiosum videtur esse) palam et inter saeculares quoque decantetur.

4) L. c. f. 85: Informationes rigidae Lusitanorum erga exteros, qui semper ab annis fere 18

mag manchmal auch ein rigoroseres Wesen der Jesuiten aus anderen Nationen etwas unbequem empfunden worden sein. So, wenn z. B. ein deutscher Jesuit um P. Lohner's „Instruction für die canonischen Horen und für die Messe" aus Mexico nach Deutschland schreiben und dazu bemerken muss, dass „es hier keinen Rubricisten gebe, man sich hier aber auch um die kirchlichen Sitten wenig kümmere." [1]) Oder wenn Pfeil von den „fortdauernden Fehlern der Portugiesen" spricht.

Goswin Nickel hatte als General nicht lange vorher (16. Novbr. 1656) eine Epistola an die Väter und Brüder der Gesellschaft „de nationali provincialique pernicioso spiritu in Societate vitando" erlassen, weil ihm so viele Klagen und Zuschriften über den nationalen Geist, welcher eingeschlichen sei und viel Zwietracht u. s. w. veranlasst habe, zugegangen. Es war ebenso umsonst, als die Anordnung, dass die regul. 30 Com.: „alle Nationen mit gleicher Liebe zu umfassen und den Hang zu proscribiren, dass eine Nation über die andere schlimm zu denken und reden pflege", monatlich öffentlich gelesen werden solle. Es blieb dieser Fehler stets der Gesellschaft anhaften, wie auch noch die hier einschlägigen Verordnungen der Generäle Claudius Aquaviva und J. P. Oliva zeigen, welche dann in die Ordinationes der Provinzen übergingen. [2])

Einen ganz eigenthümlichen Eindruck empfängt der Leser der jesuitischen Briefe davon, dass ihm nie eine Erwähnung des Papstes begegnet. Es ist, als ob dieser gar nicht existire. Diese Erscheinung erklärt jedoch der Umstand, dass die jesuitischen Missionäre nicht direkt unter die Curie gestellt waren. Die Congregatio de propaganda fide hatte keine Jurisdiction über sie, und wir sahen schon, wie Innocenz X. diese Unabhängigkeit zu ändern im Sinne hatte, die Generalcongregation aber darauf nicht einging. So blieben die Missionäre auch in den Heidenländern nur ihrem Generale untergeben, der für die Jesuiten das nämliche ist, was der Papst für die anderen Christen der römischen Kirche; sogar die Prädicate des Papstes werden theilweise dem General beigelegt. Es ist bekannt, welche Streitigkeiten aus dieser eigenthümlichen Stellung der jesuitischen Missionäre hervorgingen, und wenn man auch die Thatsachen noch so sehr abzuschwächen sucht, so genügt der Erlass des Generals Oliva, [3]) um die Haltung der Jesuiten gegenüber der Curie festzustellen. An ihm ist aber auch das charakteristisch, dass Oliva den Gehorsam gegen päpstliche und Congregationsbefehle einerseits nur aus dem Nachtheile zu be-

---

missionem gubernarunt; sed et horum nobilis patientia defectibus continuis Lusitanorum irritata cum majore quam illi modestia, se defendunt.

1) L. c., f. 186: hic enim rubricistarum nullus invenitur, sed et ritus ecclesiastici parum curantur.

2) Cod. Acad. Mon. A. J. 2, p. 45. nr. 7; p. 46. nr. 9. — Cod. Acad. Mon. A. J. 1. p. 15. nr. 12 wird als ein defectus der Oberen bezeichnet: Non curare, ut spiritus nationalis eliminetur.

3) Siehe Beilage VII. 2.

weisen weiss, welcher der Gesellschaft aus dem Ungehorsam zu erwachsen pflegt, andererseits aus dem speciellen Gelübde des Gehorsams, durch welches die Gesellschaft sich dem Papste verpflichtet hat!

Man könnte vielleicht auch die Frage aufwerfen, ob die Missionsmethode der Jesuiten in Südamerika, die nicht blos als Prediger des Christenthums, sondern überall zugleich als Eroberer für die Krone Spanien oder Portugal auftraten, die richtige und zu billigende war. Man mag mit Recht z. B. die PP. Caspar Beck, Ign. Fiol u. Ign. Tobast, welche von den Caraiben am Orinoco getödtet wurden, als Martyrer feiern; aber das wird doch kaum zu billigen sein, dass man den Tod dieser Männer noch viel grausamer rächte oder wenigstens rächen wollte, indem man 50 Soldaten und 400 indische Bogenschützen gegen die Caraiben aussandte, um alles was sie können, zu ermorden. [1]) Auch das war wohl kaum die rechte Art, das Christenthum unter den heidnischen Stämmen zu verbreiten, dass mit dem portugiesischen Heere zugleich ein Jesuit aufbrach, um diesen oder jenen Stamm „Christus und dem Könige von Portugal zu unterjochen, wenn sie sich nicht freiwillig ergeben." Pfeil erzählt von einem solchen Fall, den er auf seinem Wege zu seiner Missionsstation kennen lernte. Er fügt freilich hinzu, dass auch die Jesuiten es nicht gerne zugaben, aber der Krone Portugal wagten sie nicht zu widerstehen. [2]) Diese ist überhaupt so wichtig, als das Interesse Gottes selbst. [3])

Zu dieser, hinsichtlich ihrer Güte zweifelhaften, Methode gehört meines Erachtens auch das Streben der Jesuiten in Maragnon nach der weltlichen Herrschaft. Ueber diese Seite der Maragnonischen Mission ist Crétineau-Joly sehr schweigsam. „Die Jesuiten, bemerkt er, hatten auf Eingebung des P. Vieira hier nicht den nämlichen Plan adoptirt, wie in Paraguay, nicht in der nämlichen Weise colonisirt," und fügt hinzu, in dem fruchtbaren Maragnon sei eine Organisation der Arbeit wie in Paraguay nicht nothwendig gewesen. [4]) Aber eine Art Jesuitenstaat, allerdings unter

---

1) Cod. lat. Mon. 26473, f. 112. Litterae P. Jo. Gastl, 25 Martii 1685: Ad ulciscendam Patrum praedictorum mortem 50 milites et 400 Indi sagittarii proxime expedientur, ut interimant, quidquid possunt, inter Caribes; nec dicitur remedium melius compescendae gentis barbarae, nisi tyrannidem tyrannide compensare sicque timorem incutere, ne tentent alia vice similia.

2) L. c., f. 90: Mittebantur tunc Gubernatoris Maragonici status supremi copiae Lusitanorum Indorumque ex urbe S. Ludovici, ut Tramambases populos interiora Maragnonis ultimi tenentes subjugarent Christo et Lusitaniae principi, ni se sponte dederent... Comitabatur quoque in proelium procedentes fideles R. P. Petrus Luis (sic P. Consalvum omnes dicimus)...

3) L. c., f. 85: Quale (opus) illud unum est, quod rex petat, ut ad limites Brasiliae qui tempore Alexandri VI. positi sunt pro discerniculo Hispanos inter et Lusitanos, Gallosque in Caiána et Hollandos, qui quidem ab Francis expulsi sunt, sive in Cabo do Norte missionem cum Superiore aliquo suscipiam. Est res summi momenti, ad augmentum coronae et Dei, sed evidentissimi periculi et quasi certi, quod vita constitura sit haec inspectio, et marium portuumque, arcium, et situum reliquorum descriptio enucleata, et tractatio cum barbarorum populis, ut se Christo et regi nostro permittant, cum et hi et Galli sunt Lusitanis infensissimi.

4) Crétineau-Joly, V, 117.

Anerkennung der Oberherrlichkeit Portugals, wurde auch hier angestrebt und zeitweilig erlangt. Darüber lässt uns jedoch Crétineau-Joly fast ganz im Stiche. Er erzählt nur, dass die Jesuiten, wie für Brasilien schon 1609, so für Maragnon 1652 von dem portugiesischen Könige die Abschaffung der Sklaverei erwirkten. Die Händler sahen darin ihren Ruin und organisirten gegen die Jesuiten die Verläumdung, als ob sie die Macht zum Nachtheile der Metropole an sich reissen wollten. Vieira sei in die Mission eingetreten und habe Vieles zu Gunsten der Regierung gethan; aber die andauernde Vereitelung der verwerflichen Pläne der Portugiesen und Händler durch die Jesuiten habe endlich jene dazu veranlasst, die Missionäre von Para festzunehmen, ins Gefängniss zu werfen und schliesslich auf einem elenden Fahrzeug nach Lissabon abzuführen, wo sie am 6. Januar 1662 angekommen seien. Das sei ein verkehrtes Unternehmen gewesen: die Indianer blieben den Jesuiten zugethan und griffen zu den alten Feindseligkeiten gegen die Europäer; Vieira aber bot seine ganze Beredsamkeit und seinen mächtigen Einfluss auf, um eine Verdammung des Treibens seiner Compatrioten in Maragnon zu erlangen. Dies geschah durch ein königliches Decret vom 4. Sept. 1663, das zugleich die Jesuiten restituirte. Die Klagen über den Sklavenhandel dauerten aber auch jetzt fort, bis die Jesuiten ein neues königliches Decret vom 31. März 1680 dagegen erwirkten: die Indianer zu Sklaven zu machen, wurde verboten; den Jesuiten allein sollte die Sorge um die Völkerschaften Amerikas übrlassen werden, ja, sie wurden „so zu sagen die obersten Schiedsrichter." Allein die Klagen der Portugiesen über die Jesuiten, als ob sie allmälig das Land von Portugal unabhängig machen wollten, verstummten nicht; und so sandte der portugiesische Hof einen ausserordentlichen Commissär nach Maragnon. Das Resultat dieser Mission war, dass der König auf den Bericht des Commissärs den Jesuiten nicht blos die geistliche Verwaltung, sondern auch das weltliche Regiment über die Tribus übertrug.

Das ist jedoch eine sehr unvollständige Erzählung. Nach einigen Richtungen kann sie durch Pfeil's Berichte ergänzt werden. Derselbe spricht in seinem ersten Briefe vom 15. August 1679 [1]) auch von der politischen Verwaltung des Landes und bemerkt dabei ausdrücklich, dass die Jesuiten schon früher, vor ihrer Vertreibung, unter P. Vieira die oberste Gewalt über die Indianer inne gehabt haben,[2])

---

1) Cod. lat. Mon. 26473, f. 87—94.

2) L. c., f. 94: Olim quidem annis abhinc octodecim cum supremam in Indos potestatem Missionarii habuissent nostri regio jussu, agebantur multa insigniter a P. Antonio Vieira Missionis tunc Superiore, viro a me pridem prodigii nomine vobis descripto et qui id aetatis et gratiae publicae nactus urget supplex P. N. pro reditu in Maragnonem, longe aula Lusitana sibi chariorem: sed daemon Lusitanorum et magistratuum omnium usus improbo dolo cum dolerent illi atque ille opes divinas et lucra animarum privatis terrae atque injustis quidem divitiis praevalere, Societatem penitus proscripsit expulitque toto Maragnone in Lusitaniam revectam. Tum moderabatur provinciam hanc Illustriss. D. Petrus de Mello, Societatis insecutor magnus. Quo tamen expirante paulo post ejecta innocens mater rediit formareque perrexit in Brasilis, quorum nempe causam et Christi simul defenderant Patres contra iniqua Lusitanorum consilia, suis desideratissimis, hominem coelestem.

wie dies auch die Biographien Vieira's andeuten und Handelmann näher ausführt. [1]) Von ihrer Vertreibung (1661) bis zu dem Decrete von 1680 war dies jedoch nicht mehr der Fall. Diese Aenderung scheint den Jesuiten nicht gefallen zu haben; vieles was sie vorher kraft ihrer Stellung zu thun vermochten, war jetzt nicht mehr möglich. Die Klagen sowohl über den Guberneur und seine Beamten und die übrigen Portugiesen als auch über die Lasterhaftigkeit der Indianer erneuerten sich. Man dachte in Lissabon an eine Neuordnung der Dinge in Maragnon. Vor Himmelfahrt 1679 kam der erste Bischof von Maragnon Gregor de Almeida [2]) an, und auf ihn hatte man die weltliche Herrschaft über die Indianer übertragen, welche aber der Guberneur ihm nicht abtreten wollte. [3]) Es kann kaum gezweifelt werden, dass er im Einverständniss mit den Jesuiten handelte, welche ihre alte Stellung wieder erlangen wollten. Die Jesuiten erwarteten zwar eine scharfe Zurechtweisung des Guberneurs durch den König und eine durchgreifende Reform sowohl in der Stadt Maragnon als in Para, [4]) aber es kam bald anders. Schon in seinem nächsten noch erhaltenen Briefe vom 3. April 1681 spricht Pfeil davon, dass nicht der Bischof, sondern nach Austreibung aller portugiesischen Beamten die Jesuiten die weltliche Herrschaft über die Indianer in Händen haben; allerdings muss er zugleich auch eine „ungeheuere Verfolgung" der Jesuiten melden. An ihrer Spitze steht der Bischof, dessen „ausgezeichneten Eifer" Pfeil auf Grund seiner Bekanntschaft mit ihm (quem novi familiariter) in seinem vorausgehenden Brief noch so sehr belobt hat, während nunmehr der Guberneur auf Seiten der Jesuiten sich befindet. Aber nicht blos gegen die Jesuiten macht sich die Erbitterung geltend, sondern auch gegen den vom König zur Durchführung der neuen Verordnung gesandten Specialkommissär. Leider kann man nicht tiefer die Lage der Dinge durchblicken: jedenfalls ist es beachtenswerth, dass P. Pfeil nunmehr den Bischof blos noch deswegen in Schriften und in öffentlichen Reden in der Kirche die Jesuiten verfolgen lässt, weil sie ihm jährlich 40000 Imperialen entrissen, und dass er zur Entkräftung dieses von ihm angegebenen Vorwurfs nichts weiter zu sagen hat, als dass die Jesuiten gänzlich hungern und dursten. [5])

---

1) Schermer, Vieira's Predigten I, 41: „Der König ... verordnete, alle Dörfer sollten unter der Obhut der Gesellschaft Jesu stehen." — Cartas selectas do P. Antonio Vieira precedidas d'um epitome da sua vida, p. XXV. sq. — Handelmann, Gesch. v. Brasilien, S. 244—254.

2) Gregor dos Anjos.

3) P. Pfeil. l. c., f. 96 (v. 3. April 1680): Expectatur tandem hoc mense e Lusitania regis responsum ad Gubernatoris replicam, qui cedere Indorum dominium temporale Illustriss. D. episcopo Gregorio de Almeida hujusque noluit. — Auch Handelmann, à. a. O., weiss von diesem und dem folgenden Detail Pfeils nichts.

4) L. c.: Credunt principem Portugalliae gravem indignationem imperiumque Gubernatori Coelhio missurum, cum multa reformatione status utriusque civitatis Maragonicae quam Bethleemicae seu Parensis, ubi residet Gubernator.

5) L. c., f. 85: Pater! post favores regiae legis (de qua postremis ad P. Haldenium dedi satis,

Offenbar ist jedoch der Bischof das Opfer einer Intrigue geworden, indem er mit der Aussicht auf die weltliche Herrschaft nach Maragnon kam, dieselbe aber zunächst vom Guberneur sich vorenthalten und nicht lange nachher den Jesuiten ausgeliefert sah. Der Umstand aber, dass nach Pfeil der Guberneur „aufs heftigste die päpstlichen Privilegien der Jesuiten gegen den Bischof vertheidigt," weist, so nebenbei es auch gesagt ist, doch auf einen anderen Grund des Streites hin: Gregor dos Anjos erfuhr eben, wie so viele andere Bischöfe, dass neben den Jesuiten, wenn sie zumal auch noch die weltliche Gewalt innehaben, ein Bischof nicht mehr oder nur als ein Schatten existiren kann. Auf seinen Visitationsreisen bis nach Xingù, wo ihn Pfeil schon 1680 erwartete, wird der Bischof auch wohl bemerkt haben, dass die Leistungen und Thätigkeit der Jesuiten keineswegs in Allem so gar rühmenswerth war. Ich kann, um dieses darzuthun, mich in Allem auf P. Pfeil selbst berufen.

Was zunächst das Hungern und Dursten der Jesuiten betrifft, so wird es nach der Schilderung der Fruchtbarkeit des Landes durch Pfeil, [1]) nur höchst selten, vielleicht auf Excursionen, an dem Nöthigsten gefehlt haben. Er sagt aber noch ganz ausdrücklich, dass sie auch „Reichthümer" besassen, welche in „unzähligen Sklaven" bestanden und nur zu ihrem „Dienste" da waren. Dadurch seien auch die Oberen in den Stand gesetzt, „den Genossen eine ungeheuere Liebe zu erweisen."[2])

---

ut sciret summam) reviviscit mirifice christianitas ab Lusitanorum atrocibus injustitiis et turpitudinibus depravata tot annis post expulsionem nostram. Sed iterum agunt idem, quod olim. Ingens est in nos persecutio, ardent tribunalia, seditiones inter Indos palam serunt, obloquuntur regi, et horum omnium coryphaeus est et alpha episcopus, summus ab adventu statim suo factus inimicus, et velut laborat phrenesi, sola Indorum gubernatione temporali ab rege tantis consiliis et velut pro unico christianae fidei servandae et dilatandae, Indorumque bene tractandorum remedio Societatis Patribus tradita, ut scilicet has terras Indorum principales et parochi (Societatis missionarii ab ipsomet rege pontificio jure et privilegio et Magistri Grandis speciali quodam titulo nominati) regerent ejicerenturque Lusitani omnes Capitanei et cujuscumque alterius nominis et officii sub gravi poena a rege imponenda. Tamen furunt Lusitani aperte et in faciem P. Visitatoris specialiter a principe ad executionem legis deputati insolentia incredibili resistunt. Terribili sed vero stylo describimus regis contemptum et vilipensionem legis suae, quam quidem unice defendit Gubernator, qui privilegia nostra pontificia defendit acerrime contra episcopum patronum incendii tenebricosi. Sed credo, luet gravissime praesul, qui infamibus scriptis et sermonibus publicis in habitu pontificali coram s. sacramento exposito debacchatur in Societatem conquerens unice, quotannis 40000 imperialium ab Societate sibi eripi: quando plane esurimus et sitimus.

1) L. c., f. 94.

2) L. c.: Servimur ab Indis nostris mancipiis innumeris, quae sunt divitiae nostrae: tametsi missionarios suos Deus apostolorum spicas suas vellere concedat etiam: et Superiores ingentem possint sociis commonstrare charitatem, ac vero exhibeant quoque tam sedulis operariis, qui missiones varias obeunt. — Davon scheint Handelmann, S. 251, nichts zu wissen, da er sagt: „Die Richter endlich waren immer bereit, auf lebenslängliche, erbliche Sklaverei zu erkennen; waren sie doch alle selbst Sklavenhalter, die Beamten wie die Weltpriester und die Mönche der (neben der Gesellschaft Jesu) in Maranhao ansässigen Orden." — Margraf, Kirche und Sklaverei, S. 154 hingegen: „Die Jesuiten

Damit erhält freilich auch das Dringen der Jesuiten auf Aufhebung der Sklaverei eine eigenthümliche Illustration. [1])

Der Erfolg der Jesuitenmission war bis dahin ein äusserst geringer, da sie offenbar mehr danach strebten, immer mehr Indianerstämme indirekt der portugiesischen und direkt der wieder angestrebten jesuitischen Herrschaft einzuverleiben, als sie in Anbetracht ihrer Anzahl zu einem tiefer gehenden Christenthum heranzubilden im Stande waren. [2]) Zwar vergisst auch Pfeil nicht, die Anlagen der Indianer so gering und die schlechten Eigenschaften derselben so gross als möglich darzustellen: wilder als die Thiere, werden sie durch Wohlthaten nur noch schlechter; stumpfsinnig und verkehrten Willens sind sie für Göttliches ganz unempfänglich; sehr wenige fassen das Kreuzzeichen, keine machen es; von dem Lernen des Gebetes des Herrn, des englischen Grusses, des Glaubensbekenntnisses keine Rede; Gott könne keine an Verständniss für das Göttliche tiefer stehende Menschen geschaffen haben. Daher lebe man, gleichsam als ob es keinen Gott, keine Unsterblichkeit der Seele, kein ewiges Leben im Himmel oder in der Hölle gebe; und wie sie ohne Glauben, Gesetz und König seien, so folge Jeder seinem Willen und seiner Begierlichkeit. Das mag ja im Allgemeinen ganz richtig sein. Dass aber doch auch mit diesen Indianern etwas anzufangen war, das bezeugt Pfeil selbst in dem nämlichen und im letzten Briefe, wo er von der Besserung der religiösen und sittlichen Verhältnisse in seiner Mission in Folge seiner „unausgesetzten Bemühungen" spricht. Nicht die Unfähigkeit der Indianer und die schlechten Beispiele der Portugiesen tragen darum die Schuld allein, sondern auch die Methode der Jesuiten. Und was haben sie mit dieser erreicht? Dass sie zwar getaufte Indianer, aber keine Christen hatten. „Die Taufe, so schreibt Pfeil, verlangen oder lassen sie leicht zu, denn sie haben keine Beweise dagegen;

---

hatten auch Sklaven, weil diese überhaupt die Stelle unserer freien Dienstboten vertraten [sic] und ohne Anstand unter den durch das Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erworben werden konnten (Kauf, Kriegsgefangenschaft)."

1) Ganz anders als durch P. Pfeil wird sonst Bischof Gregor geschildert. Margraf, S. 157, sagt von ihm: „Doch einem Kirchenfürsten war es vorbehalten, dem Orden zu einer glänzenden Genugthuung zu verhelfen. Der erste Bischof von Maranhao, Gregorio dos Anjos, fand bei einer Visitationsreise im Jahre 1679 die freien Niederlassungen der Indianer, die früher unter der Leitung der Jesuiten gestanden waren, in einem beklagenswerthen Zustand; denn der seitdem eingerissene Sklavenhandel hatte furchtbare Verwüstungen angerichtet. Im Einverständnisse mit dem Generalstatthalter benachrichtigte der Bischof die portugiesische Regierung von diesen Zuständen, und König Pedro II. verbot vor Allem seinen Statthaltern den Gebrauch, sich für ihre Dienste durch Sklaven zu entschädigen. Sie sollten ihren Gehalt in Zukunft baar beziehen. Dann hob er durch ein Decret vom 1. April 1680 die Indianer-Sklaverei auf." Ebenso Handelmann a. a O. und Hergenröther, Kirchengesch. II. 2, 634.

5) Pfeil, l. c., f. 85 berichtet z. B.: Quin imo jam descenderunt tres populi ad me, exciti regii decreti dulcedine et Patrum Societatis iterum gubernantium paterna mansuetudine amoreque omnibus gentibus cognito.

aber da sie durch keine Motive des Glaubens bewogen sind, so schätzen sie die geistliche Würde wenig.“ Die Laster herrschen ungestört; erhebt man seine Stimme noch so laut dagegen, es hilft nichts, man schreit einen Stein an; beinahe dass die Einzelnen lachen über die Ermahnung; schlimmer als die Männer sind aber überall die Weiber. Die Trunkenheit besudelt Alle, und zwar in dem Masse, dass Niemand, wenn man auf die eine Seite Caoim, auf die andere die drei göttlichen Personen selbst stellt, Gott eines Blickes würdigen mag; wesshalb sie auch vor der Communion (vor welcher beinahe Alle zurücksehrecken, weil sie sagen, sie sei Brod, obgleich sie zugleich glauben, wenigstens mit der Zunge, sie sei Gott) essen und trinken. Es macht daher dem Missionär grosse Sorge, für die Communion Taugliche auszusondern oder zu requiriren, sowie sie auch nach dem Zeugnisse der anderen Jesuiten und seiner eigenen sehr erprobten Erfahrung das Sacrament der Beichte (sic) aus Mangel an Disposition nicht wirklich empfangen, da sie sich über irgend eine Sünde und ihr öffentlich infames Leben nicht anklagen wollen und sagen, sie hätten viele Jahre oder ihr ganzes Leben nicht gesündigt, auch nicht durch den kleinsten Flecken sich verunreinigt. Ja in dem letzten Briefe erklärte Pfeil die Beichten der Indianer geradezu für die „reinsten Lügen“ (merissima mendacia). Zu Kranken, fährt er in dem zweiten Briefe fort, wird kein Pater gerufen; geräth ein solcher aber zufällig auf einen Kranken, so kann er auch dann von diesem keine solche Beicht oder Antworten erhalten, welche ihn zu trösten im Stande wären. Doch, fügt er bei, sei es seinen „unermüdlichen Anstrengungen“ gelungen, seinen Christen in Xingù die Gebete und die vorzüglicheren Geheimnisse der Kirche beizubringen, so dass sie gelehrter, als andere seien; auch essen sie kein Menschenfleisch mehr, was freilich anderwärts Christen seiner Mission noch thun. Ein Jahr später endlich schreibt er, die Reinheit der Beicht und eine ungeheuere Häufigkeit derselben mache sich bemerklich, während bisher manche ihr ganzes Leben nicht oder wenigstens nicht gut gebeichtet haben. Den Vorstehern der Ortschaften habe er ihre Concubinen entzogen, was einem Wunder gleich komme, aber auch zweimal Lebensgefahr für ihn gebracht habe.[1]) Man sieht also, dass wirklich unausgesetztes Bemühen der Missionäre auch bei den Indianern etwas zuwege zu bringen vermochte, dass aber andererseits die zu grossen Districte, welche sich die Jesuiten vornahmen, sie ebenfalls hinderten. Und die häufigen Klagen der deutschen Jesuiten über die anderen dürften nicht zum wenigsten auch daher rühren, dass diese es an Eifer und Ausdauer fehlen liessen.

Das gerade damals ausgebrochene Schisma unter den Jesuiten mochte den Bischof wahrscheinlich auch nicht recht erbauen. Man findet von diesem Vorgange innerhalb des Jesuitenordens sonst keine Erwähnung; allein P. Pfeil beschäftigt sich mehrmals so bestimmt damit, dass daran nicht gezweifelt werden kann.

1) L. c., f. 95. 85.

Die Sache verhielt sich aber nach ihm so. Der General hatte wiederholt durch Decret Maragnon von der Provinz Brasilien getrennt und der von Portugal zugetheilt. Gleichwohl ging der Provinzial der Provinz Brasilien P. Joseph de Seixas nicht darauf ein und schickte neuerdings (1680) den P. Petrus de Pedrosa als Visitator zugleich mit 9 Jesuiten in die Mission Maragnon. Dieser kam wirklich dahin, wurde aber nicht als Visitator angenommen, wollte jedoch auch, nachdem er die wiederholte Willensäusserung des Generals erfahren, die Patente nicht gelesen wissen.[1]) Das geschah, als der Bischof mit dem Guberneur wegen der Aushändigung der weltlichen Herrschaft an jenen im Streite lag, und man von Lissabon eine Entscheidung erwartete. Inzwischen wurde aber die weltliche Herrschaft den Jesuiten übertragen, ohne dass der unter ihnen ausgebrochene Streit beigelegt gewesen wäre. Im Gegentheil scheint derselbe noch heftiger entbrannt zu sein. Der von Brasilien entsandte Visitator Pedrosa hatte sich keineswegs gefügt und in seine Provinz zurückgezogen, sondern war zu P. Pfeil nach Xingù gekommen und hielt sich mehrere Monate lang dort auf, um sowohl selbst als durch P. Pfeil seine Plane zu betreiben. Ausführliche Berichte wurden bei diesem an den König und den General verfasst. Es sollte ein Superior der ganzen Mission verlangt werden. Aber, sagt Pfeil, „der Zwiespalt und die Verschiedenheit in dem was sie wollen, ist unter den Oberen gross.“ Offenbar beschuldigte man die Jesuiten, welche keine Portugiesen waren, der Unfähigkeit oder Unthätigkeit, und wollte sie verdrängen; denn Pfeil spricht von strengen Informationen gegen die Ausländer seitens der Portugiesen, welche seit 18 Jahren die Mission regiert haben, sowie von der Geduld der Ausländer gegen die fortwährenden Fehler der Portugiesen. Darum wohl kam der Visitator Pedrosa gerade zu Pfeil, um sich seiner Hand, seines Rathes und seiner reinen Gesinnung in diesem ganzen Geschäft zu bedienen, und führt Pfeil das günstige Zeugniss des Visitators an, das er über ihn und seine Christenheit ausstellte, sowie den Umstand, dass die Früchte seiner Mühen von Pedrosa für würdig erachtet wurden, an den König berichtet zu werden.[2])

---

1) L. c. f. 96, v. 3. April 1680: Ceterum Maragnonensis nostra missio, quae hactenus ab Brasiliae Provincia dependebat semper, novo iteratoque Adm. R. P. N. Generalis decreto nunc ab Lusitano Provinciali jubetur leges, consilia, opem imperiaque accipere. Quamobrem P. Petrus Pedrosa, qui cum in missione hac nostra plurimos sine aliquo Societatis gradu annos strenue posuisset sacerdos quidem Bayae studiis tandem absolutis R. P. Josephi de Seixas Provincialis Brasili authoritate rediit Visitatoris cum potestate in Maragnonem cum novem sociis, uno videlicet sacerdote logico (unde paucitas necessitasque Patrum facile intelligatur) alio fratre Adjutore, ceteris tyrocinium novissime ingressis. Verum haud acceptus est pro Visitatore P. Pedrosa isthic, quamvis etiam vir prudens cognita P. N. nova voluntate legi patentes noluit. Petitur tamen a Superiore missionis Petro Aloysio Consalvo viro illo illustri et sancto et mei ad ruborem amatore, ut et ego tam remotus votum atque sententiam praeter alia Societatis ac missionis augmentum concernentia puncta super hoc facto edisseram.

2) L. c. f. 85, vom 3. April 1681, Diu noctuque epistolam ad Regem Sereniss. scribo et ad

Es ist dieser Brief aber überhaupt höchst eigenthümlich. Nachdem Pfeil einiges aus seiner Thätigkeit, das wir schon kennen, mitgetheilt, geht er unvermittelt auf die früher geschilderte Verfolgung, deren Führer der Bischof sei, über, versichert dann dem Adressaten P. Painter in Ingolstadt, „nicht um die ganze Welt werde er je in allen diesen Unruhen seine Meinung ändern," und betheuert endlich seinen „ungestörten Gehorsam gegen seinen Oberen, ob er ein Portugiese, oder ein Grieche, oder ein Barbar sei, was auch den portugiesischen Oberen sehr bekannt sei." Daran fügt er aber merkwürdigerweise den schon oben erwähnten Satz, dass es allerdings wahr sei, was man in Deutschland so oft höre, nichts sei in den Indischen Missionen schwerer, als das Zusammenwohnen mit einigen unserer Ordensgenossen. Er schreibe aber dem Assistenten für Deutschland darüber und über den Zustand der Mission und der Superioren.

Doch werfen noch einige Schlussbemerkungen etwas Licht auf das Vorausgehende. Der Visitator Pedrosa hatte das Decret des Generals keineswegs anerkannt, sondern gab Pfeil sogar noch den Auftrag, P. Painter möge für die Maragnonische Mission zwei Fratres oder Patres schicken, von denen der eine der Architektur, der andere der Bildhauerei kundig sei. Dieser bedürfe man zur Errichtung von Kirchen; aber dass andere deutsche Väter nach Maragnon ferner kommen werden, dazu sei die Hoffnung abgeschnitten, denn der König verhandle darüber, dass besonders Söhne dieses Vaterlandes wegen der Kenntniss der Sprache zugelassen werden, und die portugiesischen Patres über die Berufung von Portugiesen. „Genug," fügt er dann, ohne Zweifel verstimmt, diesen Bemerkungen bei. [2])

Diese letzteren Bestrebungen hatten keinen Erfolg; im Gegentheil wurde sogar

---

Adm. R. P. N. litteras et informationes de statu hujus missionis nostrae. R. P. Petrus de Pedrosa Visitator ab Provinciali Brasiliae nobis datus, non item a P. N. Generali, cum socio Patre Lusitano mecum in hac residentia mea Xinguensi duos fere menses versatur, rerum Societatis male aut non multum peritus, et inter innumeras occupationes graves occupat. — — Ergo intra bidui et noctium totidem angustias, fessus proximorum insanis laboribus epistolam plurimorum foliorum ad principem Portugaliae scribere debui et Romae adhuc satisfacere, unde missionis totius nominetur Superior. Pater mi! scribo hanc R. V. soli, neque optem, ut legant istam aut intelligant debiles et nondum exercitatae prudentiae viri. Magna est voluntatum inter Superiores dissensio et varietas. Informationes rigidae Lusitanorum erga exteros, qui semper ab annis fere 18 missionem gubernarunt. Sed et horum nobilis patientia defectibus continuis Lusitanorum irritata cum majore quam illi modestia se defendunt. Mea manu, consilio, sinceritate uti voluit in universo hoc negotio P. Visitator electa procul ab collegio residentia mea, ubi ait (dicam pro confusione mea tantillum, et pro solatio R. V. aliquo) in omnibus probari sibi vehementissime me et christianitatem meam. Tribus foliis descripsi illi, quod volebat, raros casus et fructus sudorum meorum, quos Dominus mihi impertiri solet perpetuo. Judicavitque omnes dignos, uti notavi, describere ad regem mittendos, quemadmodum de facto descripsi, et mittimus in ipsa epistola regali expressos.

1) L. c.: De aliis Patribus in Maragnonensem messem venturis doleo mihi spes esse succisas, nam tractat rex de patriae hujus filiis maxime admittendis ob linguae peritiam, et Lusitani Patres de Lusitanis advocandis. Satis.

Jodocus Perez, ein Schweizer und früheres Mitglied der deutschen Provinz, Superior der ganzen Mission von Maragnon, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als „sofort" sich in einem schon öfter benützten Schreiben aus Para v. 27. Dez. 1683 [1]) an jene Provinz zu wenden, um sie zu bitten, neue Missionäre aus Deutschland zu schicken, denn diese seien fast erwünschter als die Portugiesen, weil sie die ausdauerndsten in der Arbeit und die von jedem Schatten von Ehrgeiz entferntesten sind.

So gestaltet sich die Geschichte der jesuitischen Mission in Maragnon, wenn man sie aus jesuitischen Quellen studirt, welche weder die Censur des Ordens noch der Propaganda [2]) zu bestehen hatten.

IX. Die deutschen Mystiker des Mittelalters und die Jesuiten.

Als die Romantik im Anfange unseres Jahrhunderts viele Geister ergriff und namentlich innerhalb der katholischen Kirche einen eigenthümlichen Aufschwung hervorbrachte, da war es nicht anders möglich, als dass auch die deutschen Mystiker des Mittelalters wieder aus dem Staube der Bibliotheken, in dem sie seit Jahrhunderten schlummerten, erweckt werden mussten. In der That waren es die romantischen Kreise, welche sich ihnen wieder zuwanden und in Entzückung über dieselben geriethen, die Clemens Brentano, Schlosser in Frankfurt, Görres, Diepenbrock, Sailer etc. Schlosser gab J. Tauler heraus und Diepenbrock auf Sailer's Empfehlung H. Suso, wozu Görres eine vielgenannte Vorrede schrieb. Diepenbrock nannte damals in einem Briefe an Görres (vom 13. Nov. 1827) diese mystischen Schriften „diesen merkwürdigsten und heiligsten Zweig der alten deutschen Literatur," über den Görres einen Aufsatz für das Publikum schreiben sollte, „in einer Zeit, wo sich so viele Blicke dem schönen Mittelalter wieder sehnsüchtig zuwenden, und wo also auch das Schönste und Beste, aber auch Tiefste und Verborgenste aus demselben wieder Anerkennung und Würdigung erwarten darf, wenn die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt wird." Und es that wirklich noth, unsere alten Schriftsteller erst wieder zur Kenntniss zu bringen. Erzählt doch Diepenbrock in dem nämlichen Briefe: „Auch von dem herrlichen, in diesen Kreis und die Blüthezeit der deutschen Mystiker gehörigen Büchlein: »die deutsche Theologie« ist zu Erlangen in diesem Jahre eine

1) L. c. f. 105.

2) Cod. Ac. A. J. 2, pg. 64 no. 11: S. D N. Clemens X. publicavit Breve, in quo prohibet omnibus, etiam regularibus, ne edant libros et scripta, in quibus de missionibus, vel rebus ad missiones spectantibus agatur, sine licentia s. Congr. de propaganda etc. Insuper praecipitur omnibus Superioribus sub poena vocis activae et passivae, ut quolibet anno teneantur illud seu illius tenorem in capitulis legere, aut legi curare. Cum autem in nostra Societate non convocetur capitulum, ordinatur, ut id fiat in aliqua consultatione anno quolibet. Ut porro etiam successores suam obligationem sciant, in aliquo libro annotetur, et lectio facta et obligatio quovis anno illam faciendi. P. Oliva.

neue Ausgabe erschienen, die, weil von einem Protestanten veranstaltet und mit Luthers und Arndts Vorreden versehen, leider von einem unkundigen Recensenten im »Katholiken« als ein protestantisches Machwerk sehr schnöde und obenhin abgefertigt worden, da es doch ein altes längst vor der Reformation geschriebenes, vielfältig Taulern und Rusbroch, später einem Custos des deutschen Ordenshauses in Frankfurt zugeschriebenes und von späteren katholischen Mystikern, namentlich von Angelus Silesius sehr geschätztes und oft citirtes Buch ist.[1]) Seitdem ist es freilich anders geworden: die Mystiker sind wieder ein Gemeingut des deutschen Volkes geworden, und Katholiken wie Protestanten haben ihnen die gleiche Aufmerksamkeit und Liebe entgegengebracht.

Wie konnten sie denn aber nur in solche Vergessenheit gerathen? Diese Frage muss die Geschichte beantworten und sie hat keine andere Antwort, als: es war das Werk des Jesuitenordens. Surius hatte noch 1548 von J. Tauler, 1555 von H. Suso und J. Ruysbrock lateinische Ausgaben besorgt, also gerade zur Zeit, wo die Gesellschaft Jesu ihre Thätigkeit zu entfalten begann. Mit ihr zog namentlich auch ein anderer mystischer Geist, der der Exercitia spiritualia Loyola's, in die katholische Kirche ein, welcher sich mit dem der mittelalterlichen Mystiker nicht vertrug. Es wird darum auch von diesen stiller und stiller. Ein positives Verbot derselben hat sie sogar alsbald in die Nacht der Vergessenheit geschleudert, so dass sie in diesem Jahrhunderte „abermals in die umlaufende Ideenmasse geworfen werden" mussten.[2]) Der General Everard Mercurian (1573—80) erliess nämlich eine Verordnung, worin er nicht blos die Lecture des Erasmus, Lud. Vives und der nichtpurgirten Schriften einzelner alter Schriftsteller, sondern auch der mittelalterlichen Mystiker verbietet. „Sie passen weniger für unser Institut," sagt er bezeichnend, und es soll daher auch „nirgendswo etwas von diesen Büchern in unseren Collegien ohne Genehmigung des Provincials bewahrt werden"[3]) Was aber sich

1) J. v. Görres gesammelte Schriften IX, 311.

2) Görres, Einleitung zu Diepenbrock, Heinrich Suso's Leben und Schriften, p. XXV.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium: Mercurianus: Altera: Prohibetur nostris absque facultate Provincialis lectio Erasmi, Lud. Vives, Catul. Tibul. Propert. Plaut. Terent. Horat. Martial. Auson. Ovidius, nisi sint purgati; Virgilii vero Priapeia et alia hujusmodi epigrammata prorsus aboleantur. Reliqui qui amatoria continent, nulli prorsus concedantur. Sed neque spirituales quidam, qui Instituto nostro minus conveniunt, nostris permittantur, quales sunt Taulerus, Rusbrochius, Henricus Suso, Rosetum, Henr. Herz (sic), Ars serviendi Deo, Raymundus Lullus, Gertrudis opera et Mechtildis et alia hujusmodi. Nihil vero horum librorum uspiam servetur in nostris collegiis, nisi ex P. Provincialis sententia. Das Institutum VII, 20 hat nur: Libri veterum obscoeni, non expurgati, quamvis in Indice prohibiti non sint, Nostris tamen, etiam Magistris, nisi maturis, et qui sine periculo uti possint, non permittantur: Scholasticis autem nullo modo. Recentiores vero quocumque idiomate scripti, nemini concedantur. Spirituales item, qui, licet pie videantur, Instituto nostro minus congruunt. ut Taulerus, Rusbrochius, Harphius, et alii hujusmodi. Nostris passim ac sine delectu non permittendi. — Everardus.

für die Lehrer der kath. Welt nicht ziemte, konnte sich begreiflicherweise noch weniger für diese schicken; was jene nicht kannten, konnte natürlich auch dieser nicht bekannt werden. Und in der That wurden die Mystiker erst wieder aus der Verborgenheit hervorgezogen, als eine Generation herangewachsen war, welche nicht mehr von der Gesellschaft Jesu erzogen war. Aber auch nach der Wiederherstellung der Gesellschaft hat sie für diese deutschen Mystiker keine grössere Zuneigung noch gezeigt, und je mehr allmälig ihr Einfluss wieder zunahm, desto mehr beherrschen Loyola's Excercitia spiritualia neuerdings die ultramontane Welt. [1])

X. Jesuitinnen.

Anfangs des 17. Jahrhunderts tauchte in Deutschland und Italien ohne Genehmigung des römischen Stuhles ein Verein von Jesuitinnen auf, der sich in Allem dem Jesuiten-Orden zu conformiren suchte: sie hatten förmliche Collegien und Probationshäuser, Rectorinnen, Visitatorinnen und auch eine Generalin, in deren Hände die Mitglieder die feierlichen Gelübde ablegten. Bisher kannte man diesen Jesuitinnen-Verein nur aus dem Breve Urbans VIII. Pastoralis Romani Pontificis v. 13. Jan. 1631 (Bullar. Magn. Luxemburg. V, 215 sqq.), [2]) wodurch er ihn auflöste und befahl, dass er seine Collegien verlasse.

Mit diesen Jesuitinnen, welche sich „Mütter der Gesellschaft Jesu" (matres Societatis Jesu) nannten, hatte sich aber schon vorher der Jesuiten-Orden beschäftigt. Die Sache gab zu üblen Reden, Vermuthungen, Aeusserungen gegen den Jesuiten-Orden Veranlassung, und noch Schlimmeres konnte daraus folgen. Das bewog die Provinzial-Congregation der deutschen Provinz 1628 zu einer Proposition an den General, worin sie diesen bittet, wenn möglich, so möge er diesen Anfängen wirksam entgegenzutreten geruhen. Der General in seiner Antwort v. 25. Nov. 1628 findet jedoch, da diese Jungfrauen in nichts von der Gesellschaft abhängig seien, nicht, wie sie an ihrem Beginnen gehindert werden könnten, setzt aber hinzu: was wir kaum thun können, wird vielleicht von anderen, von denen ebendieselbe Sache wenig gebilligt wird, einmal geschehen. [3]) Damit kann er natürlich nur die Curie oder den Papst gemeint haben.

---

1) Einst hatten die Jesuiten sogar ein Gebot, soviel Menschen als möglich zum Bestehen der Exercitia spiritualia zu veranlassen, und dieses Gebot befand sich auch in den Ordinationes der Provinzen, so Cod. Acad. A. J. 1, pg. 49: Impensius etiam ex voluntate Patris nostri commendatur, ut externi exercitia spiritualia petentes libenter et hilariter domibus nostris excipiantur tantisper, dum Deo in sancta ista solitudine vacant. Imo curent Superiores, ut per se suosque quam plurimi inducantur ad hanc animi culturam, quam cum divina gloria hominumque salute usque adeo conjunctam videmus Memor. Congr. 1649.

2) Herzog's Realencyclopädie. 2. Aufl. s. v. Jesuitinnen.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114). Responsio R. P. N. Praep. Gen. ad proposita Con-

XI. Das Beichtgeheimniss. Die ratio conscientiae. Gutachten.

Von einem Missbrauche des Beichtgeheimnisses durch die Jesuiten ist schon viel gesprochen worden. Erst vor Kurzem stellte Huber seine Studien in dieser Beziehung in den Worten zusammen: „Dass die Jesuiten den Beichtstuhl zur Ausforschung sie interessirender Geheimnisse und demnach auch für ihre Zwecke verwertheten, darf unbedenklich behauptet werden. Schon Clemens VIII. [1592—1605] wurde misstrauisch auf die Beichtstuhlpraxis der Jesuiten und sagte: »Ihre Neugier treibt sie, sich überall einzudrängen, besonders in die Beichtstühle, um vom Beichtenden Alles zu wissen, was in seinem Hause passirt, unter seinen Kindern, seinen Dienstboten und anderen Personen, welche darin wohnen oder dahin kommen oder in demselben Stadtviertel ansässig sind. Wenn sie einem Fürsten Beichte sitzen, bemächtigen sie sich der Regierung seines Hauses, sie wollen selbst seine Staaten regieren, indem sie ihm zu verstehen geben, dass ihm Nichts ohne ihre Bemühungen und ihre Rührigkeit gelingen werde.« »Ich möchte doch wissen, äusserte er ein andermal, was sie alle Tage während drei oder vier Stunden im Beichtstuhl mit Personen, welche täglich beichten, machen. Ich kann nicht umhin, aus diesem Treiben die Wahrheit von dem, was man ihnen vorwirft, zu erschliessen, dass sie sich nämlich durch das Mittel der Beichte Kenntniss von dem verschaffen, was in der Welt vorgeht.« Dieser Vorwurf trifft zusammen mit der Bemerkung, welche der französische Gesandte in Venedig, M. de Canaye, in einer Depesche an Heinrich IV. vom 6. Juni 1606 machte, »dass es nämlich durch jesuitische Schriftstücke, die man in Bergamo und Padua aufgegriffen habe, erwiesen sei, dass sie die Beichten meistens dazu benutzten, um sich über die Fähigkeiten, die Gemüthsart und die Lebensweise, über die wichtigsten Angelegenheiten aller Städte, wo sie wohnten, Kenntniss zu verschaffen und dass sie ein so eingehendes Verzeichniss davon hätten, dass sie genau die Kräfte, die Mittel, die Verhältnisse von jedem solchen Staate im Allgemeinen und von allen Familien im Besonderen wissen.«“[1])

Ich untersuche nicht die Richtigkeit oder Unrichtigkeit solcher Angaben, sondern stelle hier nur die Bewegung in Bezug auf diesen Punkt innerhalb des Ordens zusammen, soweit sie mir aus den vorliegenden jesuitischen Papieren bekannt wurde.

---

greg. Prov. Germanicae a. 1628: Quinto. Coetus quidam Virginum nuncupat se Matres Societatis Jesu, forma sigilli Societatis et inscriptione pene eadem utitur, nomina nostris officiis consulta assemit s. g. rectricis, ministrae, praefectae etc. Quoniam vero res isthaec materiam praebet, non tantum sinistris sermonibus, suspicionibus, variis in Societatem dicteriis, verum etiam graviora incommoda propter dictam cum Societate similitudinem merito timeri possunt, ideo rogat Congregatio R. P. N., ut hisce initiis si ullo modo fieri potest, afficaciter occurrere dignetur. R. Respondetur. Cum illae nulla in re a nobis dependeant, vix apparet, qua ratione a nobis, re ejusmodi usurpent, impediri possint. Sed quod nos facere vix possumus, fortasso ab aliis, quibus eadem res parum probatur, aliquando fiet. Romae 25. Nov. 1628.

1) Huber, Der Jesuiten-Orden, S. 313 f.

Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen den Beichten der Jesuiten selbst und denen anderer, der Gesellschaft nicht angehörender Leute.

Es wurde schon die Empfindlichkeit berührt, welche die achte Generalcongregation zeigte, als Innocenz X. ihr 1645 den Punkt zur Berathung unterbreitete, ein Confessarius könne in seinem Colleg oder Haus erst merkliche Zeit nach Bekleidung des Amtes eines Confessarius Superior werden. Sie antwortete, darauf könne sie nicht eingehen, denn es sei bisher überhaupt selten geschehen, könne aber manchmal durchaus nothwendig werden, und, setzt sie hinzu, „aus der durch die Beicht erlangten Kenntniss entspringe bei herzhaften und unbescholtenen Menschen keine Gefahr; nie sei das Beichtgeheimniss besser bewahrt worden, als in der Gesellschaft, welche vor dem Decret Clemens VIII. festsetzte, dass es auf keine Weise erlaubt sei, sich der durch die Beichte erlangten Kenntniss im Regieren zu bedienen.“ [1])

So einfach liegt jedoch die Sache nicht. Der General Aquaviva hatte allerdings die Wahrung des Beichtsiegels zur unbedingten Pflicht gemacht; [2]) aber es geschah schon dies nicht ohne Veranlassung. Nicht lange nachher musste er sogar eine andere Verordnung erlassen, durch welche verboten wurde, dass in den „Jahresberichten“ Dinge erwähnt werden, welche sich auf die Beichte beziehen. [3]) Trotz der in Innocenz X. Schreiben liegenden Mahnung gestattete der General Caraffa (1646 bis 1649), dass die Confessarii zugleich Consultoren sein könnten; nur fügt er die gerade nicht viel sagende Bestimmung hinzu: sollte es sich aber um ein Beichtkind derselben handeln, so schicke es sich, dass sie sich von der Consultation oder wenigstens von der Abstimmung enthalten. [4]) Und noch 1660 sah sich die Congregation der oberdeutschen Provinz veranlasst, das Verbot Aquaviva's zu wiederholen, was nur aus den Beichten gewusst sei, in die Annalen aufzunehmen. [5])

Wenn sich die vorausgehenden Bestimmungen auf die Jesuiten selbst beziehen, so fehlt es auch nicht an solchen, welche die Beichten von Personen betreffen, welche der Gesellschaft nicht angehörten. So klagt die Congregation der oberdeutschen Provinz 1658 und 1660, dass die Beichtväter über die Beichten sprechen und, obgleich sie die Namen verschweigen, Gefahr laufen, das Beichtsiegel zu verletzen. Sogar einige Magnaten sollen sich von den jesuitischen Beichtstühlen zurückgezogen

---

1) Siehe Beilage II. 2. nr. 16.

2) De notitia per confessionem habita. Idibus Jan. 1590.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): In annuis omittantur quae ad confessionem pertinent et vulgaria. Cal. Aug. 1590. Diese Verordnung findet sich im Institutum nicht.

4) Cod. Acad. Mon. A. J. 2. pg. 79 nr. 7: Confessarii nostrorum, cum plures nunc esse debeant, possunt quoque (maxime in parvis collegiis) fungi officio consultorum. Verum cum de persona agitur, cujus audiunt confessiones, convenit, ut a consultatione se subducant, aut saltem a sententia dicenda abstineant. P. Vincentius.

5) Cod. Acad. Mon. A. J. 1. pg. 111. § 14: Illa vero, quae non nisi ex confessione habentur, inter puncta pro annalibus non afferantur. Memor Congr. 1660.

haben, weil viele Jesuiten unklug auch vor Weltlichen über das in den Beichten Gehörte sprechen und so den Verdacht veranlassen, als ob das Beichtsiegel nicht gehörig bewahrt werde.[1]) Die Congregation von 1660 muss aber noch weiter mahnen, dass die Beichtväter nichts sagen, was den Beichtenden betrifft und direkt unter das Beichtsigill fällt, aber auch nichts, was sich auf andere Personen bezieht und was sie in, oder vor, oder nach, oder bei Gelegenheit der Beichte gehört haben.[2])

Für die Jesuiten selbst bedurfte es jedoch in der That nicht einmal, um den Seelen- und Gemüthszustand sowie die Geheimnisse der einzelnen Mitglieder kennen zu lernen, der Verletzung des Beichtsiegels. Man hatte ein anderes, nicht weniger ausgiebiges Mittel dazu in der ratio conscientiae. Zu derselben waren die Professen und Coadjutores formati jährlich, die übrigen alle 6 Monate verpflichtet. Es kam dabei auf die vollständigste Kenntniss der Untergebenen an, um sie auf die rechten Stellen zu setzen und für die verschiedenartigen Missionen sofort die geeigneten Individuen zu haben.[3]) Ausdrücklich aber sollte der General die Gewissen seiner Untergebenen soviel möglich kennen, namentlich aber die der Provinzialoberen und aller übrigen, welchen er ein Amt von grösserer Wichtigkeit überträgt.[4]) Wer die einschlägigen Bestimmungen liest, kann keinen Zweifel hegen, dass die ratio conscientiae behufs der äusseren Leitung der Gesellschaft gehandhabt werden sollte. So fasste wohl die Gesellschaft dieselben ebenfalls auf, da sich der General Oliva veranlasst sah, durch einen Brief vom 12. März 1669 eine gegentheilige Elklärung zu geben. Dieselbe widersprach so sehr der allgemeinen Ueberzeugung des Ordens, dass sich die Congregation der oberdeutschen Provinz gedrungen fühlte (13. Mai 1675), dem General darüber Vorstellungen zu machen und ihn um eine Erklärung des Sinnes seines Briefes zu bitten. Dieser ist aber ziemlich ungehalten über diese Zumuthung, da sein Brief so klar und keineswegs zweideutig sei; man wollte, sagt er, nicht sowohl eine Erklärung, als irgend eine Lockerung von ihm erreichen; er könne aber, auch wenn er wollte, eine Lockerung hinsichtlich der Verpflichtung des Geheimnisses der ratio conscientiae nicht gestatten. Und hierauf setzte er nochmals

---

1) L. c. pg. 96. nr. 6: Nimia temeritas quorundam sacerdotum notatur loquendi de auditis in confessione. quamquam enim personarum nomina subticeant, non tamen fit absque periculo sacrosancti illius secreti violandi. Unde factum, ut etiam magnates nonnulli a nostrorum confessionalibus absterriti dicantur, quod multi imprudentius etiam coram saecularibus de auditis in confessione loquantur atque sic ansam praebeant suspicandi sigillum confessionis non debite observari. Commendatur serio, ne, si quid simile advertatur, incorrectum maneat. Memor. Cong. 1658 et 1660.

2) L. c. pg. 97. nr. 7: Moneantur insuper confessarii notitiam in confessione habitam, ut non tantum caveant, ne quidquam dicant de iis, quae ipsum poenitentem concernunt, et directe sub sigillum cadunt: sed etiam de his, quae ad alias personas pertinent, et in confessione, vel ante, vel post eam, vel ejus occasione audita sunt: cum pronum sit et externos offendi et magna alia sequi incommoda. Memor. Congr. 1660.

3) Exam. gener. c. IV. 35.

4) Constit. Pars IX. Cap. III. 19.

auseinander, dass die ratio conscientiae geheim zu halten und auch dem Oberen nicht mitzutheilen sei.[1]) Das Gegentheil war also offenbar bis dahin Uebung in der Gesellschaft.

Auch in Bezug auf diejenigen, welche der Gesellschaft nicht angehörten, hatten sie einen Weg gefunden, den Oberen die mit den Untergebenen verhandelten Gegenstände in die Hand zu spielen.

Wir sahen, dass Innocenz X. in seinen litterae von 1645 forderte, die Generalcongregation solle erklären: Niemand sei kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel gehalten, das was er verhandelt oder gehört hat von irgendwelcher Person immer, den Oberen mitzutheilen, wenn es sich nicht um Väter der nämlichen Gesellschaft handelt; um viel weniger aber sollen zu ähnlichen Offenbarungen diejenigen gehalten sein, welche vom apostolischen Stuhle zu irgend einer Würde erhoben wurden und für gewöhnlich nicht in irgend einem Hause oder Colleg der Gesellschaft leben. Die Generalcongregation antwortete: ihr sei eine solche Regel oder ein Titel nicht bekannt, welcher forderte, dass die Unserigen alles was immer sie verhandelt oder gehört haben von irgend einer externen Person, den Oberen referiren.[2]) Sie gibt also zu, dass das Referiren über derartige Dinge an die Oberen in der Gesellschaft gefordert werde, und bedeutet dem Papst, dass es sich nicht auf alles, was sie verhandelt oder gehört, erstrecke.

Diese Antwort ist begreiflich, wenn man weiss, dass kurz vorher der General Vitelleschi verordnet hatte: Von den Fürsten zu Rath gezogene Jesuiten sollen nicht eher antworten, als sie die zu berathende Sache dem Oberen referirt haben.[3]) Goswin Nickel dehnte, wenn die kurze Inhaltsangabe der Verordnung Vitelleschi's richtig ist, diese sofort auf alle Externe aus, welche die Jesuiten um Rath angingen.[4]) Diese Verordnung blieb auch später in Geltung und wurde z. B. unter die Ordinationes der oberdeutschen Provinz aufgenommen.[5])

---

1) Siehe Beilage VI.

2) Siehe Beilage II. 1. 2. nr. 14.

3) Cod. lat. Mon. 26482: Ordinationes Generalium: 28. R. P. N. Mutii: Consulti a Principibus non prius respondeant, quam rem ad Superiorem retulerint. 13. Febr. 1641.

4) Cod. Acad. A. J. 2. pg. 80. nr. 11: Nec theologi nec confessarii nostri ab externis consulti, scripto dent ulla responsa, inconsultis suis Superioribus. Quo decreto praecipue etiam comprehenduntur confessarii Principum, exceptis casibus spectantibus ad solas Principum conscientias. P. Goswinus.

5) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 99. nr. 9: In ejusmodi vero responsionibus ad illud nostri potissimum attendant, ut non tam dicant, quid liceat, quam quid expediat: et ut non omnia justificare velle debent, ita neque damnare et rejicere. Ad casus et quaestiones paulo graviores, quoad fieri potest, scripto semper respondeant, et illius responsionis exemplum domi apud se servent: omnia vero priusquam externis tradant, cum Superiore conferant. P. Otto Eisenreich. 10. Cum vero haec cautela pluribus in locis neglecta sit, monuit etiam P. N., ne nostri consulti ab externis consilia a se confecta dent scripta saecularibus, priusquam Superior conscius illa danda probaverit. Memor. Congr. 1672.

XII. Zur Armuth der Jesuiten etc.

Was über die Armuth der Jesuiten in dem Examen generale und den Constitutionen enthalten ist, namentlich die Aenderung hinsichtlich des Patrimoniums der Novizen von der Vertheilung unter die Armen bis zur Ansichnahme desselben durch die Gesellschaft, wurde schon oft von den Schriftstellern dargelegt. [1]) Ich gehe hier auf diese Punkte nicht ein, sondern trage nur einige Bestimmungen vor, welche in den schon öfter genannten Jesuitenpapieren enthalten und noch kaum bekannt sind. Man erkennt daraus, wie man auch im Jesuiten-Orden die Armuth vielfach zu umgehen pflegte oder suchte.

Schon 1613 traf P. Melch. Härtel eine später noch öfter, z. B. 1665 vom P. Wolfgang Gravenegg wiederholte Bestimmung, dass kein Noviz vor seinem Eintritt ins Noviziat über sein Patrimonium, sei es, dass er es schon besitzt oder es erst in seinen Besitz kommen wird, bestimme; man solle ihm vielmehr erklären, wie unreif er noch zur Zeit sei, wo er vom Verlangen nach dem Leben eines Religiosen brenne, und wie er den eigenen unabgetödteten Affecten und den Netzen der Schmeichler unterworfen sei. [2]) Aber schon sehr frühzeitig zeigte es sich, dass die Gesellschaft auch dadurch noch nicht gesichert war, dass die Novizen noch immer den Einwirkungen von aussen ausgesetzt und deren Patrimonium bedroht war, so lange dieselben noch keine Verfügung über dieses getroffen hatten. General Vitelleschi suchte daher vorzubeugen, dass von Aeltern der Novizen Darlehen genommen und dadurch etwa das Patrimonium geschmälert werde, indem bei der Verfügung der Novizen diese Schulden dann leichter geschenkt werden. [3])

Unter seinem Nachfolger, dem General Caraffa, lernen wir ein neues Verfahren der Verwandten von Novizen kennen. Sie leiteten diese an, vor dem Eintritt ins Noviziat über ihre Güter zu verfügen und sich für den Fall des Austritts die Restitution desselben vorzubehalten. Caraffa verbietet jedoch diesen Modus ganz entschieden: in der Religion müsse man absolut auf seine Güter verzichten und dürfe man keinen Vorbehalt machen, denn dieser könnte Skandal veranlassen und ihre Berufung erschüttern. Auch wollte man sich nur dazu verstehen, solange ein Noviz

---

1) Z. B bei Huber, Der Jesuiten-Orden S. 65 ff.

2) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): De expeditione saecularium ad novitiatum ordinatio R. P. Melch. Härtelii 1613: — — Neque ulli concedendum, ut de patrimonio, quod habet, vel sperat quidquam disponat, tametsi tutores vel alii graves viri id exigant: potius illis erit declarandum, quam sint immaturi eo tempore, quo religiosae vitae desiderio flagrant, ac simul propriis ac immortificatis affectibus adeoque blandientium retibus subjecti sint.

3) Cod. Ac. A. J. 2, pg. 73. nr. 13: Quod supra a P. Claudio vetitum est, ne scilicet mutuum accipiatur, intelligendum etiam est, ne accipiatur ab iis, quorum filii in Societate sunt et necdum de patrimoniis disposuerunt, ut ea ratione, cum hi se bonis suis exuent, facilius eis debita condonentur. Provincialis erit curare, ut is, qui simile quid ausus fuerit, commodo, quod inde speravit, privetur. P. Mutius.

in der Gesellschaft lebe, dieser eine jährliche Summe zu bezahlen, oder, wie es scheint, wenn das Patrimonium absolut an die Gesellschaft abgetreten wurde, wollte man dem Novizen für den Fall des Austritts eine jährliche Summe, welche ihm die Gesellschaft zu zahlen hätte, vorbehalten. Begreiflich wurde dies zurückgewiesen, und zwar als eine „schändliche Bedingung." [1])

Aber Scholastiker, wenn sie über ihr Patrimonium Verfügung trafen, konnten noch immer Anderen, als der Gesellschaft, etwas zuwenden. Dem kam man dadurch zuvor, dass man solche Dispositionen ohne Zustimmung der Oberen für ungiltig erklärte. Allein das scheint Widerspruch hervorgerufen zu haben und die Doctoren stimmten in ihren Anschauungen darüber auch nicht überein. Der General sollte helfen und so rief wirklich die Congregation der oberdeutschen Provinz 1673 ihn an, darüber eine Erklärung oder Meinungsäusserung zu geben. Er that es aber wegen der Disharmonie der Doctoren nicht, meinte jedoch, es solle die Frage der nächsten Generalcongregation vorgelegt werden. [2])

Die Sorge, dass der Pflichttheil der Novizen der Gesellschaft nicht entgehe, hatte vielfache „Irrungen" verursacht, und so finden wir denn auch wirklich dahin einschlägige Verordnungen, dass nämlich in den Collegien genau darüber und über die Anzahlung desselben Buch gahalten werde, und die Oberen dem Provinzial sorgfältig darüber referiren, damit auch dieser seine Einträge machen könne. [3])

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104): Ein Ausschnitt ohne Datum und Unterschrift: Omnino utraque conditio in legitimis Heldiana et Scholliana turpis est, nimirum si egrediantur, pendendos illis annuos 50 florenos, dein totidem dandos ... (unleserlich) Scholl, seu potuis Societati, donec is in Societate est victurus. Et quidem prima fuit rejecta ab Adm. R. P. N. 11. Augusti a. 1646, cum nostrae provinciae sequentia rescripsit: Omnino improbandus est mos ille, quo Candidati Societatis inducuntur a consanguineis, ut ante ingressum disponant de bonis suis cum pacto restitutionis casu quo non teneant in religione constantiam. Quare significandum iisdem est, se debere in religione absolute cedere bonis suis nullo sibi jure reservato repetendi eadem casu quo egrediantur, ne hoc illecebra fiat eis ulla scandali et occasio vacillandi in vocatione sua. Haec Roma, quae utrique puto indicata, cum M. Franciscus et Joannes Scholl donationem absolutam fecerint: non tamen oberit si R. V. meo nomine utrique rem denuo significet, et in scripto jubeat renunciare conditioni testimoniis seu legitimae insertae. Altera, quae 50 florenos annuos Societati permittit, quamdiu vivit Joannes Scholl, potest dissimulari, ne novae tricae oriantur.

2) Cod. lat. Mon. 26482: Responsio ... J. P. Olivae Praep. Gen. ad postulata Prov. Germ. super. 13. Mai 1673: 2. Cum non satis constet, ob doctorum dissidium, an Scholasticorum nostrorum, qui bonorum suorum dominium retinent, dispositiones de his, sine consensu Superiorum, validae sint, necne, atque ex ea re non levia aliquando existere incommoda possint: censuit Congreg. P. V. aut declarationem aut mentem super ea re requirendum. R. Laudandam quidem istius Provinciae hac de re providam curam: nihil tamen nobis in praesens statuendum videri, quando doctores adeo inter se dissentiunt. Ceterum operae pretium erit, ut haec quaestio proponatur in prima Congregatione generali.

3) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 105. nr. 4: Vel omnino non, vel non satis accurate annotantur in collegiis, quae accipiuntur vel debentur adhuc ex legitimis et haereditatibus nostrorum sua Societati donantium. Quae res jam varia peperit incommoda, ansam dedit erroribus atque occasio est, ut collegia quandoque non accipiant, quae alias successu temporis de jure eis obtingerent. Memor. Congr.

Wir sahen, dass verlangt wurde, der Noviz oder Scholastiker solle absolut, also ohne Bedingung für den Fall des Austrittes, über sein Vermögen verfügen. Er hatte also auch nichts zu verlangen, wenn er entlassen wurde, und es war höchstens ein Almosen oder eine Liebesgabe, zu welcher sich die Gesellschaft herbeiliess; aber die deutsche Provinz widerrieth auch dies wegen der aus solcher Milde erwachsenden Consequenzen. [1]) Damit hatte die Gesellschaft die ihrigen freilich ganz in der Hand. Viele mögen schon die der Entlassung vorausgehenden, oben (S. 113) berührten Disciplinirungen gefürchtet haben; ausserdem stand ihnen nur Elend bevor, wenn die Gesellschaft, wie nach P. Streicher in Spanien, es sogar erreichte, dass den ohne dringenden Grund entlassenen Jesuiten weder eine Pfarrei noch ein anderes Beneficium verliehen wurde; [2]) oder wenn dieselbe die Entlassenen, wenn sie im Leben sich eine andere Stellung errungen hatten und dieselbe zur vollen Zufriedenheit ausfüllten, unausgesetzt verfolgte, bis sie endlich wieder daraus entlassen wurden. Letzteres sagen die Monita secreta c. 11 (Qualiter se unanimiter praestabunt nostri contra dimissos?), und in diesem Punkte haben sie die reine und volle Wahrheit gesagt. Ich kann das aus der „Censur der Annalen der oberdeutschen Provinz 1615 bis 1650" belegen, wo zwei Nummern den Anstoss der Censoren erregten, weil es dem Verfasser der Annalen eingefallen war, einige Fälle solcher Verfolgungen zu erzählen. Sie mussten natürlich aus den Annalen gestrichen werden. [3])

1675. — nr. 5: Convenit etiam, ut ea quae collegia ex eisdem nostrorum legitimis accipiunt, Superiores diligenter referant ad P. Provincialem, ut ab ipso quoque annotari possint. Memor. Congr. 1690.

1) L. c., pg. 113. nr. 19: An dimisso quid debeatur, Regula generalis optima extare potest part. 2. Const. c. 3, ubi prudentiae Superioris relinquitur, ut habita ratione tum aequitatis, tum aedificationis statuat, an et quid dimisso sit dandum. Caeterum certum est, quod ex justitia dimisso nihil debeatur: cum donatio fuerit absoluta, sine conditione perseverantiae in Societate; neque si quis talem conditionem adjicere voluisset, eam Societas fuisset admissura. Ex quo oritur, nihil justitiae titulo deberi, sed summum eleemosynae nomine, vel ex charitate. Denique non est consultum, ut satisfiat petitioni dimissi, ne res trahatur in consequentiam, et alii sumant occasionem facilis recedendi a Societate, et plurimum inde graventur collegia, quibus illi sua donarunt. Memor. Congr. 1636.

2) Et obtinuerunt nostri, ne ulli sine urgenti causa dimisso parochia aut aliud beneficium conferatur.

3) Münch. Reichsarch.: Jesuitica i. gen. fasc. 9. N. 84a.: 45. Cum P. Alexander Spinaeus, ejectus e Societate, videretur in summo flore et gratia esse apud comitem quendam: at vero aliae atque aliae in dies querimoniae ad eum defessentur, partim quoque ipsius inepta et procacia ipse videret, dimissurus esse (!) a se tandem dixit: sciebam, nullam aquam limpidam, synceram ac puram effundi a Jesuitis solere. 46. Cum item Daniel Ruess, ejectus e Societate, conditionem opimam apud comitem in Austria nactus esset, is oblique sugillaturus nos P. Jacobo Keller dixit: Ago vobis magnas gratias, quod tam insignem hominem et ad animi mei votum submiseritis, qui ephorum praestet fratri meo dilecto, respondit P. Keller: quam egregius ille sit, equidem ignoro, hoc autem constat mihi certissimo, quod ubicunque illum ego deprehendam, possim testibus et proprio ejus chirographae testimonio ad furem (?) adigere, horruit comes et missum facturum recepit.

Messstipendien und Honorare für geleistete geistliche Dienste zu empfangen, war bekanntlich den Jesuiten verboten. Je beliebter sie an einzelnen Orten waren, und je gesuchter wegen ihrer Privilegien, da sie z. B. auch durch ihren General zu privilegirten Priestern gemacht werden und als solche durch ihre Messe „eine Seele aus dem Fegfeuer befreien" konnten, [1]) eine desto reichere Einnahmequelle schnitten sie sich durch die oben angedeutete Bestimmung ab. Ausserdem hatte General Nickel auch noch die Verordnung erlassen, dass kein Legat mit der Belastung angenommen werden dürfe, dass nach dem Tode des Legatars z. B. vier Messen gelesen werden sollen. Allein er gibt seiner Verordnung doch die eigenthümliche Wendung, dass es hingegen wohl angenommen werden dürfe, wenn es vom Legatar gestattet werde, dass die Messen von Priestern gelesen werden, welche der Gesellschaft nicht angehören. [2]) Und ähnlich verhält es sich auch mit den sonstigen Stipendien und Almosen für geistliche Dienste. Es wird z. B. noch von General Tamburini die ursprüngliche Bestimmung wiederholt, gleichwohl hatte sich längst eine andere Praxis, die theilweise durch die Declarationen zu den Constitutionen sanctionirt war, unter der Hand ausgebildet: man durfte wohl Almosen nach den geleisteten Diensten annehmen, aber nur nicht als Vergeltung für dieselben. [3]) Ueberhaupt

---

1) Cod. Acad. A. J. 1., pg. 60. nr. 7: Facultas altaris privilegiati affixa personae Romae in libro privilegiorum vivae vocis oraculo concessorum Societati continetur his verbis ex Italicis in Latinum rite conversis: 1. Die Aprilis 1583 proposuit R. P. N. Generalis SS. D. N. Gregorio XIII., prout alias in usu erat, quod Generales Societatis ejusdem Societatis sacerdotibus facultatem concedebant liberandi animam e purgatorio in sacrificiis ad talem intentionem applicatis. Sed quia nulla exstabat hujus memoria ab aliquo tempore intermissum est. Supplex igitur oravit SS. D., ut dignaretur eam iterum concedere et sibi et successoribus suis, quod etiam S. S. fecit. Haec ibi. Neque expirat haec facultas mutato Superiore, qui eam alicui concessit. Mem. Congr. 1665.

2) Cod. Acad. A. J. 2, pg. 78. nr. 6: Legatum, quod offertur cum onere legendi quotannis 4 sacra v. g. post mortem ejus, qui donavit, accipi non potest, si per nostros onus impleri debet, secus, si per externos sacerdotes. P. Goswinus.

3) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104). P. Nathanael . . . (unleserlich) an den Provinzial Veihelin in Augsburg, Romae 1. Maii 1665: Multos alios pridem torsit dubium illud R. V. et satis stricte concepta fuit illa explicatio P. Claudii § 14. Recentiora responsa Generalium sunt aliquantulum molliora et permittunt admitti eleemosynas etiam post ministeria, quando offeruntur ex gratitudine et praemissa (ut saepe fit) protestatione ex parte nostra. Nos non posse accipere pro compensatione aut stipendio etc. Ita accipiuntur v. g. Parisiis quotannis post conciones quadragesimales in variis paroeciis, praemissa protestatione eleemosynae, quae sine intuitu ad illud ministerium certo datae non fuissent. Ita in hac domo, quoties nostri navant operam in audiendis confessionibus alicujus monasterii juxta privilegium Concilii Tridentini, solent illa monasteria mittere aliquam eleemosynam ad domum nostram. Et ita alibi. Quare verba illa in Ord. gen. c. 1. § 14. pro compensatione vel intuitu ministerii intelligi debent intuitu ministerii per compensationem vel stipendium remunerandi. Et congruit decisioni seu declarationi, quam invenio approbatam manu S. P. N. Ignatii, qua dicebatur: Ponendum esse in Bulla de Instituto, non posse nos accipere pecunias seu illarum valorem pro missis nec pro administratione sacramentorum, non pro verbo Dei vel aliis ministeriis, ita tamen ut nullus scrupulus relinqueretur accipientibus eleemosynas post ejusmodi missas etc. sed non pro illis. Hoc approbavit Ignatius sua manu c. ann. 1548.

suchten die Jesuiten durch alle möglichen Distinctionen und Deutungen das Gelübde der Armuth sich zu erleichtern. Eine lange Reihe von Verordnungen sind deswegen darüber in den beiden Handschriften der Ordinationes, welche unserer Classe gehören, zusammengestellt, doch glaube ich nicht, dass hier der Platz ist, näher auf dieselben einzugehen.

Auf die Erhaltung und Vermehrung des Vermögens wurde natürlich von der Gesellschaft grosses Gewicht gelegt, und wir finden darauf bezügliche Vorschriften und Weisungen in Menge. Die Sorgfalt der Oberen, die zeitlichen Güter zu erhalten und vermehren, wurde nach und nach grösser, als die, ihre Untergebenen im wahren Geiste der Gesellschaft zu leiten, so dass General Tamburini dieselben ausdrücklich davor warnen musste. [1]) Später unter dem General Retz scheint sogar in der Gesellschaft selbst über die Habsucht der Oberen eine grosse Verstimmung eingetreten zu sein, weil er sich veranlasst sah, darüber an die Oberen sich zu wenden.[2])

Manchmal brachten die Oberen freilich ihre Provinzen oder Collegien auch in grosse Verlegenheiten, indem sie ungeschickte Geldanlagen machten. Ein solches Beispiel bieten die oberdeutsche Provinz und einige Collegien durch ihre finanzielle Betheiligung an dem dreissigjährigen Kriege. [3]) Die Provinz suchte darum diesen Vermögensverlust nach aussen geheimzuhalten, [4]) was ja um so leichter war, als ausser dem Provinzial und dem Procurator Niemand, nicht einmal die Consultoren, etwas von dem Vermögensstand der Provinz wussten. [5]) Begreiflich blieben da auch die Streitigkeiten unter den Vorgesetzten nicht aus, indem, wie P. Bissel einen Fall erzählte, der eine dem anderen Vermögensanfälle zu entreissen suchte, und der neue Provinzial sofort dafür sorgte, einen ihm ganz gehorsamen Procurator zu erhalten.[6])

---

1) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 20. nr. 5: Universim vero majorem in modum desideratur, ne Superiores majorem prae se ferant solicitudinem de rebus temporalibus conservandis et augendis, quam de subditis suis ex vero Societatis spiritu regendis. Memor. excerpt. ex litt. P. Tamburini.

2) Cod. Moll. 104: Romae 5. Julii 1734: In tractandis deinde nostrorum depositis ac pensionibus (si quae collegio suo adscripta sint) atque eleemosynis, quae nonnunquam occasione ministeriorum nostris offeruntur, ita se gerant (Superiores), ut nullam subditis occasionem relinquant, suspicandi ac conquerendi, paupertatis zelum a Superiore obtendi, reipsa autem cupiditati indulgeri, majoremque utilitatis collegii quam paternae charitatis rationem haberi.

3) Siehe oben S. 101.

4) L. c. Bissel: Verum haec aliis non pando, ne nostri exteris prodant. Ex his multae consequentiae fieri possunt de nostrarum fundationum clade ac ruina.

5) L. c. Derselbe: Nam de re pecuniaria provinciae ne quidem Consultores aliquid sciunt quoad praesentem statum sub quolibet Provinciali.

6) L. c., 4. Jan. 1729: Collisi sunt vehementer invicem P. Hallauer et P. Provincialis modernus post mortem D. Lehner. P. Hallauer volebat pingue patrimonium pro provincia, dedit tamen Landspergae praeter jam acceptam magnam summam adhuc 12000 fl. P. Aman volebat totum patrimonium pro Landsperga. Ille se fundabat in testamento. Hic vero in verbis D. Lehner. In hac scena etsi nullam personam habuerim, tamen exprobravit mihi P. Aman, quomodo bona conscientia ego et P. Hallauer possimus pro provincia aliquid praetendere, nos rationem debere idcirco dare

XIII. Der römische Stuhl und die Jesuiten.

Es sollen hier nicht einzelne Fälle des Ungehorsams der Jesuiten gegen den römischen Stuhl angeführt werden. Deren sind hinlänglich bekannt, um sich ein Urtheil darüber zu bilden. Hier sollen nur einige Verordnungen der Generäle erwähnt werden, wozu sie sich veranlasst sahen, um den Gehorsam gegen die Curie einzuschärfen, und welche dann auch in die Ordinationes wenigstens der oberdeutschen Provinz übergingen. Ich glaube sie aber schon deswegen nicht übergehen zu sollen, weil noch jüngst Hergenröther behauptete: „Man warf den Jesuiten ... Ungehorsam gegen päpstliche Decrete ... und vieles Andere vor, ohne je etwas Anderes als einzelne, zum Theil übertriebene, zum Theil erfundene, nur bei sehr wenigen bewahrheitete Thatsachen vorzubringen.“[1])

Die erste ist von Vitelleschi und verbietet, über den Papst nicht ehrenvoll und ehrerbietig genug zu sprechen, ihn als der Gesellschaft weniger wohlwollend oder auch als nicht gegen alle christlichen Fürsten gleich wohlwollend etc. hinzustellen. Sogar wenn es wahr wäre, so müssten die Mitglieder der Gesellschaft es mit allem Eifer verheimlichen und entschuldigen.

In der zweiten mahnt der General Oliva die Oberen und besonders die Missionäre, Decreten des apostolischen Stuhles oder der römischen Congregationen, wenn ihnen dieselben von Nuntien oder irgend einer anderen Person zugestellt werden, sofort zu gehorchen und in keiner Weise zu opponiren, oder die Privilegien der Gesellschaft dagegen vorzuschützen. Und wenn sie auch Gründe gegen eine römische Entscheidung geltend machen zu können glauben, sollen sie diese mit authentischen Documenten zu weiterer Verfolgung der Sache ihm schicken, aber das römische Decret muss doch als Gesetz betrachtet werden. Dieses Verhalten ist nothwendig, um Schaden von der Gesellschaft abzuwenden; denn in derartigen Fällen ist Privilegien entgegensetzen soviel als sie verlieren, wie es nicht selten schon geschehen. Dann aber gebietet es auch der besondere Gehorsam, den die Gesellschaft dem apostolischen Stuhle gelobt hat.

Hierher gehört noch ein Schreiben Oliva's vom 10. Aug. 1680. Am 2. März 1679 hatte Innocenz XI. 65 Sätze, die sich zum grossen Theil auf den Probabilismus beziehen, verdammt. Die Gesellschaft Jesu war zumal dieser Corruption der christlichen Moral beim obersten kirchlichen Tribunal beschuldigt worden, und, wie

---

D. Deo. Respondi me nullam hactenus partem hac in re habere, et consequenter nullam rationem a me exigi. Hortabar dein P. Hallauer, ut fere omnia in provinciam distribueret, aliter a P. Aman futuro Provinciali omnia vel pleraque Landspergam transferenda. — — His jam suppositis R. V. clare videt, quod P. Provincialis voluerit habere Procuratorem provinciae (non de re pecuniaria ..., s. vorige Note), qui Landspergae esset addictissimus et ad nutum P. Provincialis. Haec est certa ac vera causa, cur P. Talhamer mihi succedat.

1) Hergenröther, Kirchengeschichte II. 2, 559.

aus Oliva's Schreiben hervorgeht, war es auch zu einer Untersuchung darüber gekommen. Das veranlasste nun Oliva, in dem erwähnten Schreiben dem Probabilismus in der Gesellschaft Einhalt zu thun.

Die Mahnung Oliva's wurde so wenig befolgt, dass es unter dem General Gonzalez zu dem hitzigsten Kampfe der Gesellschaft gegen diesen Gegner des Probabilismus kam. Aber die Jesuiten kümmerten sich auch nichts um die Verdammung der 65 Sätze durch Innocenz XI. und des Jesuiten Moja, so dass Tamburini die Mahnung Oliva's neuerdings einschärfen musste. Es gab nämlich Jesuiten, welche behaupteten, in ihrer Provinz seien die von Innocenz XI. censurirten Sätze und die Censur des Moja'schen Buches nicht angenommen, während andere forderten, wenn solche Decrete für die Jesuiten Gültigkeit haben sollten, müssten sie durch die Oberen der Gesellschaft intimirt werden. Aber auch gegen Concils- wie Papstdecrete, sagt der General, werde ungestraft anderes begangen, sowie die grössten Fürsten und der gegenwärtige Papst „aufs unverschämteste verkleinert" werden.[1])

XIV. Einzelne auffallende, von Jesuiten vertretene Thesen.

Die Gesellschaft Jesu legte das grösste Gewicht darauf, dass in ihr auch Uniformität der Lehre herrsche. Zu dem Zwecke sind manchfache Verordnungen erlassen und Veranstaltungen getroffen worden. Ein besonderes Collegium von Generalrevisoren im Römischen Colleg untersuchte neue Thesen der Jesuiten und entschied, ob sie in der Gesellschaft zu dulden seien oder nicht. Solche Thesen liegen nun ebenfalls in den jesuitischen Papieren und einzelne derselben dürften ausgehoben zu werden verdienen, da manche in der That an protestantische Lehren streifen.

Am 11. Juli 1665 schickte der General Oliva an den Provinzial (der oberdeutschen Provinz) 15 Thesen, welche ihm unter der Bemerkung zugesandt waren, dass sie in Deutschland gelehrt würden. Die meisten derselben, sagt er, erschienen den Revisoren auf den ersten Blick als verwerflich; aber um ein gegründetes Urtheil abzugeben, sei es nothwendig zu wissen, ob sie auch in diesen Terminis gelehrt werden, da es häufig vorkomme, dass Thesen nicht in den Terminis hinterbracht werden, in denen die Autoren sie lehren. Unter denselben befinden sich:

2. Unio inter materiam et animam rationalem est eadem materia, Anima et decretum Dei, sive ipse Deus approprians actum physicum suae potentiae, adeoque compositum essentiale. Homo est materia, anima decretum Dei, sive ipse Deus.

9. Juramentum Principum Germanorum catholicorum de Pace Monasteriensi cum suis conditionibus inviolabiliter servanda, quantumcunque Pontifex, concilia et ecclesia reclamet, valet et obligat pro foro externo.

1) Siehe Beilage VII 1. 2. 3. 4.

10. Non est certum, quod fides explicita de Deo malorum vindice et bonorum remuneratore adultis ad salutem necessaria sit necessitate medii.

12. Maior est authoritas scripturae sacrae, quam ecclesiae, sive haec in conciliis universalibus, sive in suo capite Romano pontifice repraesentetur. [1])

Am 17. Sept. 1676 gaben die Revisoren in Rom eine Antwort auf die Frage über die Beweisbarkeit des Daseins Gottes aus der Existenz der Geschöpfe.

Quaesitum est, utrum negari possit ejusmodi demonstratio? Et ratio dubitandi est, quia, si supponatur possibilis processus in infinitum in causis accidentaliter subordinatis, ut cum Aristotele videtur admittere s. Thomas, Scotus aliique, non appareret, quomodo ex creaturarum existentia demonstrari possit ens improductum.

Respondemus, quidquid sit de illo processu, sive sit possibilis, sive impossibilis, non est negandum, posse demonstrari ens improductum ex creaturarum existentia: neque id ex nostris regulis posse nos permittere. Quia regula 7. praescribitur nobis, ut provideamus, ne communes rationes, quibus religionis christianae dogmata confirmant theologi, convellantur. Constat autem, hanc esse unam e praecipuis, qua theologi demonstrant existentiam Dei, et qua utuntur s. Thomas, Scotus aliique. Eniti autem quisque debet, ita demonstrationem illam conficere, ut effugia omnia praecludantur Atheis iisque, qui quoquo modo vellent contradicere. Quod quidem non aeque bene ab omnibus praestari, facile concedimus. [2])

Am 12. November 1679 beantworteten sie eine aus Deutschland von P. Jacob Illsung, der 1664 in der philosophischen und 1671—79 in der theologischen Facultät zu Ingolstadt lehrte, [3]) gestellte Frage über das Motiv des göttlichen Glaubens.

Quaesitum est, utrum illustratio supernaturalis reflexe cognita tamquam motivum certificans de veritate religionis catholicae sit necessaria non solum respectu rudium, sed etiam respectu omnium?

Respondemus, sententiam affirmantem non esse permittendam in Societate, quia singularis est, nullique solido nixa fundamento. Neque enim apparet, quomodo illustratio supernaturalis, cujus certitudinem non habemus, possit reflexe cognita certificare de veritate catholicae fidei tanquam motivum, cum cognitio reflexa de objecto cognitionis directae nequeat esse certior, quam ipsa cognitio directa; nec experiamur nos ideo credere, quia illustrationem supernaturalem habemus, quam nemo scit se habere, cum credit. Caeterum scriptura de hac re ad nos transmissa varia continet non satis inter se connexa, neque ad id quod quaeritur necessaria, de quibus nihil dicere opus est, cum ad quaesitum responderimus.

P. Illsung suchte seine Anschauung durch eine neue, an die Revisoren geschickte Schrift zu vertheidigen und beweisen, allein diese gingen um so weniger

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll 104).
2) L. c.
3) Prantl, a. a. O. I, 481. 505. II, 503.

darauf ein, als sie in der These die Privaterleuchtung der Häretiker erblickten. Und da Illsung geltend machte, ein Widerruf würde ein Aergerniss geben und ihm Schande bereiten, so wurde ihm ein solcher nicht auferlegt, sondern nur verlangt, dass er künftighin die These nicht mehr vortrage.

Ante tres circiter menses quaesitum est a nobis ex provincia Germaniae superioris, utrum illustratio supernaturalis reflexe cognita tanquam motivum certificans de veritate credendorum sit necessaria respectu non solum rudium, sed etiam respectu omnium? Respondimus, partem affirmantem non esse permittendam in scholis nostris. Quod responsum, cum authori sententiae a nobis prohibitae communicatum fuisset, misit scriptum quoddam de resolutione fidei catholicae supernaturalis in defensionem doctrinae suae, postulans, ut in Societate permitteretur, cum sine gravi incommodo suo, scandalo ac dedecore revocari aut a consuetis disputationibus et examinibus nostrorum et externorum proscribi non possit.

Perlecto illo scripto, quod non inficiamus esse ingeniosum et elaboratum, nihilominus persistimus in decretis, tum propter rationes in censura nostra allatas, tum ut longius recedatur ab illorum haereticorum insania, qui privatum spiritum pro credendorum regula statuunt. Si enim illustratio supernaturalis reflexe cognita concurrit ad credendum tanquam motivum fidei, utique certitudo fidei dependebit ab illa cognitione reflexa, quae privata est, et quam quilibet pro arbitrio affingere sibi poterit, uti haeretici faciunt.

Quod attinet ad scandalum ac dedecus ex nostra prohibitione oriturum, inanis est timor; neque enim obligamus professorem ad retractandum, quod docuit, sed tantum ut posthac ab hoc ipsum docendo abstineat, atque in thesibus, disputationibus, examinibus de hac re silentium servet. In Collegio Romano 3. Febr. 1680. [1])

P. Illsung beruhigte sich aber nicht dabei, sondern „beklagte sich in einem Briefe über die römischen Revisoren, weil sie die Meinung, welche sie wenige Monate vorher in den Schriften des P. Sylvester Maurus approbirt hatten und die gedruckt wurde, da sie von ihm vertheidigt und öffentlich diktirt wurde, nachher verwarfen." Von diesem Vorwurf des Widerspruchs, der Unwissenheit und Oberflächlichkeit, sagen die Revisoren, müssen sie sich reinigen. Dicimus itaque doctrinam P. Mauri verissimam esse, ab eo recte probatam et explicatam in tractatu de fide qu. 10. per totam. Ipse enim nihil aliud contendit (ut patet ex titulo illius quaestionis et ex toto contextu) quam assensum fidei theologicae ultimo resolvi in reve-

1) Cod. lat. Moll. 26472 (al. Moll. 104). Dabei befindet sich auch ein Schreiben des P. Frid. Mülholzer, Ratisbonae 26. Mart. 1680: Accepi Roma responsum elapsa Dominica circa resolutionem fidei. P. N. scribit in haec verba: Mitto PP. RR. judicium de sententia quadam P. Jac. Illsung, quo videlicet standum erit deinceps: nam ut eam damnet, revocetve, adigere P. Jacobum supersedes, quemadmodum ipsi etiam scribo, ita duntaxat, ne thesibus inserat publiceque propugnet. Ita Roma ad me nono Martii. PP. RR. judicium accludo hisce, et R. V. curae committo executionem, quae intentata erit, ut fiat minima, quantum potest fieri, desolatione optimi P. Jacobi.

lationem divinam sufficienter propositam, tanquam in motivum formale sive complementum motivi formalis: divinam autem revelationem docet esse locutionem Dei, quae interius loquitur credenti, et mentem illius illustrat, ita ut intelligat et credat sibi Deum loqui per externam rerum credendarum propositionem sufficienter factam i. e. motivis credibilitatis quantum satis est munitam. Haec doctrina sic explicata verissima est, sed non ita explicaverat Professor cujus ad nos scripta pervenerunt.

Si enim nomine illustrationis reflexe cognitae nihil aliud intellexisset, quam divinam locutionem seu revelationem, nunquam venisset nobis in mentem, sententiam illius improbare, cum sit inter theologos communissima et receptissima. Quamvis enim nonnulli divinam revelationem nolint esse motivum formale assensus fidei, sed tantum conditionem, qua posita sola Dei authoritas movet intellectum credentis, melius tamen alii dicunt, divinam revelationem pertinere ad objectum formale. Nos autem putavimus, Professorem, quia non satis se explicavit, nomine illustrationis supernaturalis reflexe cognitae intelligere aliquid a revelatione distinctum, nempe illam quae concurrit ad supernaturalitatem actus fidei tanquam gratia praeveniens illuminans intellectum, ut ex imperio voluntatis credat: hanc enim non est necesse reflexe cognosci, ideoque non pertinet ad objectum formale motivum actus fidei. Duplex itaque distinguenda est illustratio supernaturalis in actibus fidei: una quae est ipsa Dei locutio interna sive revelatio, et haec debet cognosci, cum sit motivum. Altera qua Deus elevat intellectum credentis, ut intelligat et supernaturaliter credat, quod illi credendum proponitur: sed hujus cognitio reflexa non requiritur nec est motivum. In Collegio Rom. 5. Maii (?) 1681.

Fast zu gleicher Zeit mit P Illsung lagen den Revisoren von einem anderen Jesuiten aus Deutschland zwei Thesen über die Gnade vor. Dieselben schreiben:

Quidam e nostris professoribus in Germania docuit duas sequentes propositiones, quae tamen in unum coincidunt.

1. Non est absurdum, longe minus contra fidem, hominem de facto esse authorem primae gratiae actualis, inchoare justificationem, et praedestinationem suam, seipsum discernere a reprobo per bonum usum gratiae, tanquam per meritum compensativum; sed solum est absurdum, concedere per meritum impetratorium tanquam causam efficientem.

2. Homo sibi potest esse causa meritoria primae gratiae actualis, salutis et praedestinationis suae per meritum compensativum, sicut Christus per meritum compensativum fuit causa primae gratiae salutis et praedestinationis B. Virginis et progenitorum.

Censemus neutram propositionem esse permittendam propter rationes, quae in scriptura nobis communicata contineri, tum quia secundum axioma receptum a theologis principium meriti non cadit sub meritum. Cum ergo prima gratia actualis sit principium et causa boni operis, quod per illam fit, non potest istud bonum opus esse principium et causa illius gratiae. Ideoque s. Patres dicunt, primam gratiam

nobis dari non ex meritis nostris, sed ex mera Dei liberalitate: neque quia illam meriti sumus, sed ut per illam alias gratias mereamur.

Quod dicitur in 2ª propositione de merito Christi, non est ad rem, quia Christus per actus suos meruit gratias Beatissimae Virgini et Progenitoribus, quin principium meriti caderet sub meritum, ut patet, neque merito compensativo tantum, sed etiam impetratorio. In Collegio Romano 23. Sept. 1680. [1])

Ein P. Wenzel Ekher aus der böhmischen Provinz hatte, da er mit dem Urtheile der Revisoren nicht zufrieden war, sogar seine Thesen der Inquisition in Rom vorgelegt. Das hatte grossen Aerger erregt und deshalb schickte man das Urtheil der Inquisition auch an die oberdeutsche und vielleicht an sämmtliche Provinzen. Diese Thesen handeln ebenfalls von der Gnade:

P. Wenzeslaus Ekher e prov. Boemica detulit ad s. Inquisitionis tribunal quinque propositiones (nec enim plures ad R. P. Vicarium Generalem remissae ab eo fuerunt) nulla quidem censura notatas; sed tamen vetitas deinceps publice defendi, aut typis mandari. Jungo earum propositionum exemplar, non quod ad istam etiam provinciam pertineat s. Inquisitionis decretum, in Boemiam enim duntaxat mitti voluit; sed ut appareat, quam futilem causam habuerit is, qui ut deferret, tanto cum strepitu huc accessit.

1. Deus fecit nobiscum pactum de dando coelo pro nostris meritis, non tamen obligatus est nobis, quia illa merita, quae damus, sunt mera dona Dei.

2. Non potest dari dominium duorum in solidum, etiam inter Deum et creaturam, quia dans alteri perdit dominium suum, quod repugnat Deo.

3. Igitur creatura accepit a Deo tantum usum licitum, qualem solum Franciscani habent, rigidam paupertatem profitentes, non stricte dominium proprium.

4. Unde nec habet creatura quidquam stricte proprium, quod pro mercede offerre et tanquam de suo pacisci cum Deo possit.

5. Consequenter cum merita nostra mera dona Dei sint, reddit illis Deus mercedem tantum gratiosam, et justitiae judicis justi tam aequivoca, sicut est homo pictus ad hominem verum. Romae 28. Febr. 1682.

XV. Behandlung der Magie verdächtiger Schüler. Seelsorgerliche Behandlung gefangener Zauberinnen.

Die Jesuiten verfolgten bei ihrem Schulunterricht nicht blos den Zweck, ein gewisses Maass von Kenntnissen ihren Schülern mitzutheilen, sondern diese auch religiös oder richtiger römisch-kirchlich zu erziehen. Damals war aber der Hexenglaube durch die Mönchstheologen, Thomas von Aquin an der Spitze, die Päpste, namentlich Innocenz VIII. mit seiner Hexenbulle, und ihre Inquisitoren zu einem

1) L. c.

Artikel des christlichen Glaubens gestempelt worden, der auf Befehl des genannten achten Innocenz sogar den Deutschen von den Kanzeln gepredigt werden musste. Die Jesuiten als die eifrigsten Vertheidiger der Päpste mussten nothwendig ebenfalls dem Hexenwahne huldigen, und aus ihrer Mitte hat ja auch Delrio eines der berüchtigtesten Bücher über diese Materie geschrieben. Es gehört aber nicht hierher, eine Untersuchung darüber anzustellen, was die Jesuiten überhaupt auf diesem Gebiete geleistet haben, sondern nur nachzuweisen, wie sich ihr Hexenglaube als Bestandtheil ihres christlichen Glaubens auch auf ihre Schulen ausdehnte und sie der Magie in denselben entgegentraten.

In der That findet sich unter den Moll'schen Jesuitenpapieren eine, leider nicht datirte, Anweisung, wie mit der Magie verdächtigen Schülern verfahren werden soll. Doch muss man gestehen, dass, was man über das Verfahren überhaupt denken mag, im Ganzen ein nachsichtiger Zug darin sich bemerklich macht; nur mit sehr Verdächtigen sollte schärfer vorgegangen werden, und wie es scheint, gehörte damals zu einem gut eingerichteten, auf strenge Gläubigkeit haltenden Gymnasium auch die Tortur, da diese ausdrücklich als ein Zuchtmittel erwähnt wird. [1])

Doch nicht blos innerhalb ihrer Schulen beschäftigten sich die Jesuiten mit dem Zauberwesen, sondern sie dehnten ihre seelsorgerliche Thätigkeit auch auf gefangene Hexen aus. [2]) Sie mussten also auch eine Anleitung haben, wie sie dieselben behandeln sollten. Davon liegen nun in den Moll'schen Papieren mehrere vor, leider auch ohne Zeitangabe. Nur bei dem letzten Stück kann man ziemlich bestimmt sagen, dass es wegen einer nachträglichen Bemerkung von anderer Hand, dass von nun an die Anweisung des Jesuiten P. G. Vogler in seinem „Trostbrunnen" 7. Buch, 7. Capitel, genauer sei, vor dem J. 1624 geschrieben sein musss. Ich glaube, dass diese Stücke [3]) zur Charakteristik der Jesuiten nicht ganz ohne Werth sind.

---

1) Siehe Beilage VIII. 1. In der That wurden 1716 „wegen eines nicht ungegründeten Verdachtes, als hätten mehrere Studenten einen heimlichen Umgang mit dem Teufel, einige derselben von der Studienanstalt (in Neuburg a. D.) weggewiesen." Zirngiebl, Studien üb. d. Institut der Gesellsch. Jesu. S. 362. Es war damals in Chiemsee, Salzburg etc. das Gerücht verbreitet, das Gymnasium in Neuburg sei inficirt, und als Grund wurde angegeben, dass ein Jesuit, der in inferioribus Philosophie tradirte, beständig Magie tractirte. Friedrich, Beiträge z. Kirchengesch. des 18. Jhrh. Abhandl der k. Akad. d. Wiss. 1876. S. 69.

2) Schon 1590 „erhielt die theologische Facultät (in Ingolstadt) durch die herzoglichen Commissäre den Auftrag, über das Wesen und Treiben der Hexen einerseits im Einvernehmen mit den Juristen ein gelehrtes Gutachten abzugeben (dasselbe verfasste der Jesuit Gregorius de Valentia) und andererseits in deutscher Sprache eine Belehrung zu verfassen, welche auf der Kanzel und im Beichtstuhle verwendet werden könne und zur ‚eximirung und ausreittung des schandthochsträfflichen lasters der zauberei und hexenwerckhs' dienen solle." Prantl, Gesch. d. Univ. München, I, 402.

3) Sie Beilage VIII. 2. 3.

Beilagen.

I.

Pro fol. 49 Anatomiae, ubi Instructio secreta pro Superioribus Societatis Jesu ponitur etc.

haec est instructio.

Qui fide haud indigni testati sunt, inventum esse Pragae in collegio Jesuitarum secretam instructionem a Superioribus videlicet Societatis profectam, quam describit libellus famosus, eos Ego credo esse fide haud dignos. Erunt enim Societatis adversarii, et a multis annis variis in locis callumniatores, credunturque esse iidem qui circa annum 1622 conciliabulum de deprimenda Societate celebrasse ferebantur: in quo quia propter quosdam Gamalieles conventum utiliter non erat ad eorum vota, posteriori tempore secesserunt in solitudinem, et accepto corpore Instituti Societatis in Marcomannia in loco Moravecz dicto, quod tunc possidebat D. Jacobus Magnus, consederunt, ubi eos Anatomiae Societatis initium dedisse, eamque postea perficiendam scriptori illi proxime in Germania, nunc Mediolani existenti submisisse videtur non improbabile; sicut et credibile ab iisdem funiculos pro flagello Jesuitarum ad Mastygopaeum missos. Habentur pro argumento eorundem varia scripta, dictá, facta, in Societatis decolorationem[1]) attenta. Si tamen fidem suam iidem vindicare vellent, et arguerent se vel a Saxonibus Collegii Pragensis spoliatoribus prece aut pretio inter alia spolia haec etiam obtinuisse, vel alias sibi constare, tale quid in collegium illatum fuisse. Negari non potest, bimestri circiter ante Saxonum adventum missos fuisse duos famosos libellos ad Collegium, alterum a Viro Principe Societatis patrono singulari, alterum ab alio amico, utrumque cum titulo Instructionum ejusmodi, sed prior brevior, cum Romanus esse[2]) Polonus in Lapidaea (hac enim utuntur phrasi frequenter Poloni, qui domos lapideas magni aestimant, et plurimum ligneis contenti) apparuit: copiosior alter et styli Claudiani imitator, ex aliis indiciis cognitus est partus corruptoris. Münchener Reichsarchiv: Jesuitica in genere fasc. 26 N. 382: Censurae mixtae 1633—1762.

---

1) Von anderer Hand ist dazu geschrieben: in Curiis Principum ecclesiasticorum ac saecularium dispersa et

2) Hineincorrigirt: deberet.

II.

1. Literae Pontificiae (Innocentii X.).

Priusquam ad electionem Generalis veniatur, expediens erit, ut Patres Congregationis pro zelo et affectu erga Societatem resolutionem capiant super omnibus infra scriptis capitibus, non obstante quod forte aliquod ex illis esset contra Constitutiones et regulas ipsius Societatis.

1) Si minus placeat agere de Generalatus perpetuitate, determinanda erit ratio moderandi tam absolutam Generalis potestatem, et ut octavo quoque anno Congregationes Generales omnino cogantur, quos neque Generalis ipse, neque tota Societas impedire queat aut prorogare, sicut hactenus factum est, et ut in ipsa Congregatione Generali teneatur administrationis suae rationem reddere, et si errasse deprehendatur, ita ut mereatur officio privari, Congregatio Generalis eum deponere, aliumque creare possit.
2) Praescribenda ratio, qua omnino[1]) PP. Soc. se rebus et negotiis secularibus non immisceant magis, quam ss. canones et ipsorum Constitutiones patiantur.
3) Consideretur, an magis conducat ad bonam Societatis gubernationem, ut Generalis aliquas provincias personaliter visitare debeat, ita ut intra certum rationabile tempus omnes visitatae sint ad amolienda incommoda, quae facile succedunt, dum ex solis aliorum relationibus gubernatur.
4) Decernendum, an magis expediat, ut magistri philosophi et theologi, ac similes in Congregationibus Generalibus aut Provincialibus eligantur: praeterquam si quis interim moreretur, in quo casu possit Generalis cum Assistentium voto id praestare.
5) Consultandum, an qui libros edere cupiunt in quavis Europae parte debeant eos prius ad Generalem transmittere, ut judicet prius an eos prodire expediat.
6) Procurandum ut declarentur ea quae hactenus in Regulis et Constitutionibus aliisque decretis Societatis dubia fuerunt, super quibus Generalis plus nimio suam authoritatem extendisse videatur.
7) Decernendum ut nullus Generalis a Romano Pontifice Bullam quamcunque petere queat etiam de consensu Assistentium sine suffragiis maioris partis Congregationis Generalis pro tempore celebrandae.
8) Declarandum, an Provinciales in Congregationibus Prov., et non despotice e Praepositis Provincialibus eligi debeant, ut justitiae distributivae suus sit locus; atque ut hoc sine difficultate ad praxin revocari possit, in primis occasionibus habendarum deinceps Congregationum Prov. immediate cesset in ea Provincia munus Provincialis, quamvis triennium non explesset. Decernendum pariter, ne Provinciales Praepositi, Rectores ad aliud munus Superioris promoveri possint, antequam per triennium vacaverint: quod si non videretur, Provinciales eligendos esse in Congregationibus, considerari posset: an saltem ab ipsis Congregationibus Prov. 3 aut 4 proponi debeant Generali, ut unum ex illis eligat in Provincialem. Deliberandum etiam, an Rectores Collegiorum eligi debeant juxta hanc formam, qua dictum est: eligendos esse Provinciales.
9) Ut Provinciales et Rectores elapso triennio teneantur reddere rationem suae gubernationis tribus vel 4 Patribus in unaquaque Provincia eligendos in Congregatione Provinc.

---

1) Omnes epist. I. Generalis Caraffae p. 34.

10) An praestaret Secretarium Societatis eligi a Congregatione Generali, sicut eliguntur Assistentes, et si contingat quempiam ex his mori, ut Generalis antequam successorem declaret, scribat ad Provinciales Europae, ut duos vel 4 nominent.
11) Ut non liceat docere aut profiteri aliam doctrinam, quam s. Thomae, aut aliam quam communiter ss. Patres amplexi sunt.
12) An expediat, ut abrogentur vel saltem moderentur omnes aut aliquae Constitutiones, Regulae, seu decreta, quae a Generalibus condita sunt, cum clausula, ut observentur: ac si ab ipso Papa emanassent motu proprio, et ex certa scientia, et ex plenitudine potestatis: non obstante, quod eiusmodi Constitutiones et Regulae conditae fuerint ex concessione Bullarum pontificiarum.
13) Ut liber sit recursus ad Ap. Sedem, et qui procurabit quovis modo directe vel indirecte impedire, non solum ipso facto in excommunicationem latae sententiae incidat, sed etiam ipso facto privatus sit munere quod gerit, et perpetuo inhabilis remaneat ad quodvis munus exercendum.
14) Declarandum ut nemo ex vi Regulae aut quovis alio titulo teneatur, referre Superioribus ea quae tractaverit, vel audierit a quacunque persona cuiusvis gradus, status, aut conditionis: dum non agitur inter eiusdem Societatis Patres, et ut multo minus teneantur ad similes revelationes ii, qui a Sede Ap. ad aliquam dignitatem assumpti sunt, nec vivunt ordinarie in aliqua domo, vel Collegio Societatis.
15) Ut Patres libere Missiones petere possint a s. Congregatione de Prop. Fide, et ut tam hi Patres, quam qui a Superioribus [Societatis missi fuerint, regulari][1]) debeant ordinationibus et facultatibus stabilitis in eadem Congr. de Prop. Fide.
16) Ut nullus Patrum in Collegio, vel domo, ubi munus Confessarii exercuerit, declarari possit Superior, nisi post tempus valde notabile.
17) Ut si quis ex Societate aliquid habuerit proponendum concernens materias supra dictas, possit id facere et considerari debeat ante electionem Generalis.
18) Demum ante electionem consideretur, quid detrimenti passa sit Societas in communi, et in particulari in singulis provinciis, ut melius ipsi Congregationi Generali visum fuerit. — Cod. lat. Mon. 26469 (al. Moll. 101), fol. 46.

2. Responsa Congregationis Generalis ad puncta a S. D. N. Innocentio P. X. eidem Congregationi proposita.

Ad primam partem primi puncti. Etsi S. V. liberas relinquere videatur de generalatus perpetuitate discussiones, nihilominus repraesentandum existimavit Congregatio, suum esse hunc unanimem nullo refragante consensum, ut ita Generalis perpetuitas indubitata permaneat.

Ad 2. partem 1. puncti. De moderatione potestatis ipsius Generalis cum in particulari tractetur in omnibus fere sequentibus capitibus, ad illa descendimus, et primo de congregationibus generalibus 8. quoque anno cogendis, re diu diligenterque discussa, pluribus atque gravissimis in utramque partem allatis, et semel, iterum, tertio rogatis sententiis, tandem maior pars Congregationis censuit, ita deinceps Congregationes generales esse cogendas, ut ultra decennium non differatur: atque hanc rem indispensabilem esse duntaxat Generali.

Ad 3. partem 1. puncti. Congregatio communi omnium consensu censuit, abunde

1) Hier ist das Manuscript zerrissen, aber noch leserlich.

provisum in Constitutionibus nostris hac de re, ideoque nec statuendum aliquid amplius, nec innovandum.

Ad 4. partem 1. puncti. Unanimi plane consensu Patres omnes censuere, abunde ac severe provisum in Constitutionibus nostris circa dispositiones Praepositi Generalis, nec aliud addi posse severius: Cum Constitutio [1]) c. 4 et 5 non solum casus illos, sed etiam modum formamque judicii ad Generalem deponendum praescribat.

Ad punctum 2. Unum omnium Patrum suffragium est[2]) ac votum Congregationis universae, ut nostrae Societatis Patres abstineant a negotiis saecularibus, a sacris canonibus et Constitutionibus nostris (sic)[3]), sed quidquid hac de re praescribi potest, a superioribus Congregationibus Generalibus decretum est.

Ad punctum 3. Tota Congregatio censuit, S. V. repraesentandum non videri hoc onus imponendum Praeposito Generali, nisi tamen aliqua loca invisenda ipse judicaverit, prout occasio et necessitas occurrit, ut dicitur in Const. p. 8. c. 1.

Ad 4. Unanimis Patrum totius Congregationis est consensus, et votum nullo penitus refragante, ut nihil mutetur in modo, quem hactenus tenuit in electione Magistrorum.

Ad 5. censuit tota Congregatio nec fieri posse nec expedire, ut libri omnes imprimendi transmittantur, et hic censeantur.

Ad 6. Ex unanimi Patrum sententia nulla hujuscemodi dubia in Constitutionibus, Regulis et aliis decretis Societatis occurrunt, unde plus nimio Praepositi Generales sibi tribuerint auctoritatis.

Ad 7. Patres omnes censent, sibi non videri id universim inhibendum esse Generali, propterea quod occasio offerri possit, ob quam id facere ex ratione officii sui debeat: satis fore si statuatur, et quantum fieri potest inhibeatur, ne quam Bullam petere possit contra substantialia Instituti, aut contra decreta, quae Congregatio statuit esse indispensabilia, etiam ne nullam petat nomine totius Societatis nisi habito prius maioris partis Europae Provincialium consensu.

Ad 1 partem puncti 8. Unanimis omnium Patrum consensus fuit, omnino retinendum videri modum eligendi Provinciales per Praepositum Generalem, qui modus hactenus observatus est a nata Societate integro saeculo, ac propterea nunquam cogitandum de electione facienda per ipsas Congregationes.

Ad 2. partem. Unanimi consensu Patrum censuerunt triennalem quietem constitui non posse nec expedire, cum contra Constitutiones sit, et potestatem adimat Generali liberae administrationis, institutionis, prorogationis officiorum, quae omnia illi libera permittuntur a Constitutionibus et Instit. 1. regula. Commendabitur tamen a Congregatione Praeposito Generali, ut detur aliqua quies, quantum potest, iis qui officio funguntur, quam maximopere omnes expetunt, cum majorem Generalis non experiatur difficultatem, quam in inveniendis aptis ad regimen, qui illud non detrectent.

Ad 3. partem censuit tota Congregatio neque id expedire.

Ad 4. censuere Patres unanimi consensu id non esse faciendum, sed in Instituto nostro persistendum, ut scilicet Rectores ab ipso Praeposito Generali designentur.

Ad 9. punctum unanimiter sentiunt Congregationis Patres nemine refragante, nihil aliud in reddenda ratione statuendum praeter hactenus in Societate.

Ad 10. Congregatio tota nemine penitus discrepante censuit, Secretarium ab ipsomet Praeposito Generali eligendum, non autem a Congregatione Generali.

---

1) So in der Handschrift.

2) Est fehlt Caraffa p. 34.

3) a nostris Constitutionibus alienis, Car. p. 34.

Ad 11. censuit universa Congregatio, nullo novo decreto opus esse, quandoquidem nostri Magistri docere debent ac profiteri in theologia scholastica doctrinam s. Thomae et Thomistarum doctrinam sequi, quorum primum cum faciat Societas adigi non debet ad secundum.

Ad 12. nulla hujusmodi decreta Praepositorum Generalium constitutiones aut regulas cum talibus clausulis emanasse, vel unus ex omnibus Patribus Congregationis audivit unquam aut intellexit, quare cum nulla hujusmodi sint, omnes unanimiter judicant nulla abrogatione opus esse.

Ad 13. Unus Patrum omnium Congregationis est sensus ac votum, fuisse semper et esse cuivis e Societate liberum omnino recursum ad Sedem ap. in iis casibus et eo modo quo jura disponunt, cum talem impedientes recursum censeantur et declarentur incurrere poenas in jure et Bulla Coenae contentas nullam aliam addi poenam necesse est, nec apparet, quid de novo hac in re Societati praestandum sit.

Ad 14. Tota Congregatio censuit, in Societate nostra nullam esse regulam aut titulum, quibus nostri obligentur, ac multo minus assumpti ad aliquam dignitatem a Sede Ap., et qui non ordinarie vivunt in aliqua domo vel collegio Societatis ad referenda omnia, quaecunque tractaverint, aut audierint a qualibet externa persona cujuscunque gradus, conditionis aut status, si quae enim regula est ad hanc rem, maxime 44 commun., quae sic habet: Cum quis facultatem a Superiore petit: ex quibus ultimis regulae verbis apparet, quam consentanea praecipiat ad meliorem subditorum in negotiis suscipiendis tractandisque directionem.

Ad 1. partem 15. puncti. Peculiari quidem voto haec minima nostra Societas professa se totam Rom. Pontifici obstringit ad quascunque Missiones apud fideles et infideles, tamen Congregationi unanimi omnium consensione minime opportunum, quin imo alienum videtur privatae cuiuscunque petitioni a Societatis Congregatione januam aperire.

Ad alteram ejusdem partem eadem Congregatio omnium omnino suffragiis humillime rogat S. V., ne hoc fieri velit, aut ullo modo patiatur, ut qui in Missionibus versantur, non a Societate regantur, neque dependeant a Praeposito Generali.

Ad 16. Hactenus id admodum raro factum est, et magnopere commendabitur, ne fiat imposterum, ac propterea nihil hac in re de novo decernendum Patres omnes concernunt, cum fieri possit aliquando, ut expediat assumi confessarium in Superiorem, cum nullum periculum sit ex habita notitia confessionis in hominibus cordatis, et integris, et nunquam melius cautum sit integritati sigilli, quam in Societate, quae sancivit ante decretum s. m. Clem. VIII., ut nullo modo liceat uti notitia per confessionem habita in gubernando.

Ad 17. Id omnes privatim praestitere, ac postea publice in ipsa Congregatione pro potestate sibi facta a S. V., an aliquid ultra proponendum haberet, et unanimi voce Patres omnes et singuli rogati se nihil aliud habere edixerunt.

Ad 18. Factum est juxta morem Societatis, et iterum de more fiet post electionem, atque ideo unanimi consensu judicarunt, S. V. plene obtemperandum. L. c.

III.

— — Quod de urbe Gaditana scribam, vix est; vituperare enim non volo, et laudare non possum. Profecto Germano oculo, quod in ea placere possit, ego non video: domus exterius saltem sordidae, ingens per vicos foetor; cadavera animalium foetentium, ac aliae sordes plurimae ea sunt, quae vidisse et horruisse me memini; fontem in urbe

habent nullum, sed in puteis aquam hiemalem, in aestate enim fere nunquam pluit, colligunt et ipso situ nonnihil depuratam bibunt. Collegium quod attinet, id urbi apprime respondet. In cubiculis PP. praeter rudem mensam, et tres asseres lecti loco positos et pauco s libros rudi modo compactos vix quidquam videre est. Oratorium nullibi apparet in cubiculo, et interrogati, ubinam meditationem peragant, responderunt: „Deus ubique praesens est“. In hoc Collegio per triduum substitimus, septem in unum cubiculum conjecti, in quo praeter sordidissimam mensam, et araneas forte seculares nihilo minus videre erat. In mensa more Hispanico habiti sumus, duobus nempe cibis ordinariis additus tertius. Orbes seu „Deller“ uti in Hispania moris est, modo hic non fuerunt positi; vasa omnia quae sunt in mensa, non ex stanno sunt, sed omnia omnino ex testa; ossa conjiciunt in scutella, quae singulis ternariis ponitur. Praeter P. Rectorem vix ullus Patrum nobiscum locutus est; non utique, quod charitas ipsis deesset, sed quod latine loqui non admodum luberet. Cum P. Rectore solus P. Minister, qui scilicet eloquentiam seu rhetoricam docet, quique olim ad majorem usque syntaxin inclusive pervenisse videri poterat, nobiscum balbutire ausus est. Aderat tunc Gadibus R. P. Provincialis, qui in laudes Germanorum multa ac praeclara dixit, ac aperte ad Missiones Hispanis longe aptiores esse asseruit. Tertio post die, omnes quartuordecim, totidem nempe Missionarii eramus, naviculo per Baetim[1]) impositi, Saeviliam seu Hispalim missi sumus . . . . Caeterum hoc iter Gadibus Saeviliam usque nobis plus molestiae tulit modo tempestatis habita ratione, quam totum iter mediterraneum. Tribus noctibus quibus in hoc flumine fui, vix quidquam somni capere licuit. Locus fuit tam contractus, ut nullus pedes extendere potuerit; quod Patri nostro Martino valde doluit. De cibo mentionem facere nauseo. Tandem tertium post diem Saeviliam delati et ingressi sumus. Sed cum summo mane venissemus, oportuit expectare, donec portae aperirentur; nos interea per otium portam aspeximus, et recordati sumus triti illius: „qui (quien) no ha visto Sebilla, no ha visto maraviglia“.

Ego certe non solum miratus sum, sed etiam obstupui portam urbis totius Hispaniae facile principis, cui si quis in Germania similem videre velit, adeat obvium rustici horreum, aspiciat januam, et vidit Seviliensis civitatis portas. Nos interea expectabamus in momenta tympanorum strepitum, et advenientem militum cohortem; sed ecce nova mirabilia! venit tandem solus et unicus quindecim forte annorum puer, et portam aperuit; quae solemnitas per totum annum ad omnes portas accurate observatur. Civitatem ingressi novas admirandi causas habuimus; domorum loco ego rudera ac exesos muros decusso tecto videre mihi videbar. Domus sine omni ornamento sunt; nudi, ac non nisi sole cocti lateres sine ullo tectorio in plerisque domibus patent; fenestras, seu rotulas vitreas nullibi videre licet; eas enim non nisi nobiles habent, quas etiam ipsas, cum fenestrae omnes clathris ligneis tectae sint, non licet videre. Domus omnes sunt humiles, ac minime altae; calles (nolim enim plateas dicere), cum pluit, lutulentas, cum sol urit, admodum pulverulentas haec urbs habet. — —

Res sacras quod attinet, si ulla alia, certe urbs haec, quantum quidem exterius patet, pietati et devotioni addicta est. Monasteriorum numerum ad centenarium pertingere saepe mihi dixerunt: solae moniales triginta et aliquod habent; soli PP. Franciscani annumeratis illis, qui tertii ordinis sunt, quique et ipsi magnum monasterium habent, mille numerantur, uti ex pluribus intellexi, et hi omnes cum omnibus reliquis ordinibus mendicantibns ex eleemosyna vivunt. Franciscani hic habent octo monasteria, in quorum maximo ad trecentos incolunt; Dominicani sex; Jesuitae septem domos habent, annume-

1) Guadalquivir.

ratis convictibus Anglorum. Hospitia seu tabernae potatoriae adeo non frequentantur Seviliae, ut nullum etiam existat in tota urbe; prostat quidem aliquibus in locis vinum vendibile, sed eodem prorsus modo, quo in Germania vinum adustum: vixque hoc sumitur parcius in Germania, quam vinum ordinarium in Hispania, atque ideo in mensa duobus Patribus vix quarta pars mensurae Bavaricae apponitur, et hoc, ut opinor, raro absumunt[1]). Quantum hic beatissimae Virgini, eiusque immaculatae conceptioni addicti sint homines, non satis dici potest. Vix ullum videas, qui non habeat ex collo pendulum rosarium. Immaculatae conceptionis cultus adeo ipsorum animis insedit, ac ullus alius fidei articulus; hinc ubique in parietibus, templorum januis, et aris inscripta visuntur haec verba: „Sin pecado original concebida", quae etiam in Dominicanorum templo in ara maxima scripta vidi. Saepe etiam nobiles viros per plateas incedentes, nec non rosarium manu tenentes, devoteque recitantes aspexi; noctu per vicos quotidie circumeunt virorum catervae alta voce cantantes rosarium; mulieres omnes velatae incedunt. Nunquam omnino videas virum cum femina, vel per plateas ambulare, vel etiam curru vehi. Templorum cultus ditior est, quam nitidior; altaria pleraque habent ex ligno, opere sculptorio auro liberaliter splendentia; templa haec pleraque sunt tam obscura, et lucis expertia, ut vix quidquam in iis legere quis possit. Nec memini etiam, me unquam vidisse hominem ullum in templo ex libello precatorio preces recitantem. Parochiae hic numerantur viginti quatuor.

Foeminas sanctitatis fama celebres plures hodiedum habent tum in hac, tum in aliis pariter Hispaniae urbibus, atque paucos ante menses contigisse fertur, ut eiusmodi Sancta, prout appellare solent, miserit ad Patrem quendam, eique mortem mox appetendam denuntiari jusserit, quod etiam factum est. De alia in vicina urbe hodiedum vivente multa et mira mihi narravit, qui eidem a confessionibus fuerat, atque ad eam adhucdum saepius scribit; talesque litteras ego plures legi, in quibus jam dicit, se ex ipsius sacrificio communicante s. Ignatio participasse, jam se ejus sermoni adstitisse; modo nuntiat s. Patris nomine defectus emendandos; alias quae ipsius fratres in India vel aliis dissitis locis v. g. Madriti agant male. Semel etiam ille confessarius apud eam de Superiore suo certas ob causas conquestus est, rogans monialem, ut hunc Superiorem apud s. Patrem accuset; rescribit monialis, se rem totam dixisse s. Patri, eumque medelam promisisse, quam etiam secutam fuisse mihi dixit ille Pater. Haec et alia magis mira mihi narravit idem Pater, quae talia mihi visa sunt, ut res non omnino contemnenda putari possit.

Praeter ecclesiam cathedralem templum memoratu dignum in hac civitate ego non vidi, illo autem templo, quod opus perantiquum et Gothicum est, maius et magnificentius nullibi vidi: ingentes sane columnae, quarum quaelibet in peripheria habet duodecim ulnas, in ea numerantur quinquaginta quatuor. Naves habet quinque, et si eas duas, in quibus sunt utrinque altaria, numeres, habebit septem naves. Pro hoc templo sumptibus archiepiscopi modo organum pneumaticum construitur opere sculptorio, scriniario, et lapicidario, potissimam partem ex jaspide, et ligno cedrino. Quarto jam anno laborant quotidie personae facile centum, ut ego saepius vidi; et laborabunt alios tres annos. Totius operis sumptus ascendent ad trecenta millia florenorum. Hoc opus erit haud

---

1) Uebrigens wird der Wein von den deutschen Jesuiten überhaupt nicht gelobt. So sagt der Jesuit Fr. X. Wagner (31. Aug. 1735): „Der Wein aber ist ein spanischer Wein. Sufficit." Zu dieser Zeit gab es jedoch in Sevilla dort gebrautes braunes Bier. Der nämliche Jesuit schreibt nämlich: „Man preuet aber auch zu Sevilia braunes pier, welches auch allhier (Port. S. Maria) verkaufft wird . . . der Wein ist weith besser." Cod. Moll. 105. f. 182.

dubie, si quod aliud in orbe, eximium. Parochiae denique viginti quatuor numerantur, licet urbs meo judicio, imo et aliorum, non aequet magnitudine Augustam Vindelicorum.

Jam ad externa et profana veniamus. Domorum structura, quod supra jam innui, hic longe alia est, quam in Germania et Italia: exterius omnes apparent miserae, et sordidae. Rarae sunt domus, in quibus lateres tectorio sunt obducti, quae quam peregrina nobis, et absurda sub initium visa sunt, vix dici potest. Hospites excipiendi et tractandi modus mirabilis est, et adhuc Africanam barbariem non parum redolet, relictam a Mauris, qui in Hispania, ut nunc in Germania omnibus pueris notum erit, per septingentos annos substiterunt, ac denique ante annos ducentos et quinquaginta expulsi sunt. Vinum nullibi offerunt, sed ubique chocolatam cum aqua frigida in vase ex terra Indica odorifera, ac dulciariis quibusdam; atque ideo si decies uno die eum potum sumere quis velit, non est opus, nisi ut decies varias domos ingrediatur. Sellae sunt valde humiles, pleraeque ex stramine. Feminae more Africano pleraeque humi considerent, aliquae utuntur pulvinaribus; nobiles tamen sellis humilibus. Lingua eorum plurima verba Africana etiam recepta, imo et libris et usu firmata habet. In domibus vix videre est nisi foeminas. Vidi, cum P. cuiusdam socius essem, duodecim mulieres coram nobis partim humi, partim in sellis istis humilibus sedentes. Sex, octo, et novem nullo viro comparente videre ordinarium est; tantus enim foeminarum hic loci est numerus, ut cum ante paucas septimanas omnium incolarum Seviliensium numerus iniretur, constiterit, quod si totus numerus in decem partes divideretur, novem partes foeminas, decimam denique viros efficere; quae res fuit regi proposita a civibus, minus sibi tributa petentibus, quae hactenus magna penderunt. Praeter alias huius rei causam unam esse puto, quod plurimi virorum et juvenum ditescendi causa ad Indias abeant, pauci redeant. Habemus hic in domo Professa unum Patrem, cuius fratres plures in America sunt, et cuius parens viginti omnino et septem vicibus ad Indias navigavit et rediit, post mortem praeter viginti filios et filias nunc plerosque valde pauperes nihil admodum reliquit, et isti quidem miseri ut corruptibilem, nos autem immarcescibilem coronam acquiramus. Cum ad portam alicuius domus pulsatur, aperitur, antequam sciatur, quis adsit, intrat hospes, et clamat alta voce: „Deo gratias“, etiam saeculares. Colloquia fere hispanica gravitate fiunt, risus aut clamor non facile auditur, ipsis verbis plurimum parcitur; cum abitur, foeminae surgunt quidem, sed ut hospitem comitentur, nec pedem movent. Vestitus hispanicus, qualem nostri in Germania in theatris exhibent, ita est abolitus, ut in tota hac urbe nonnisi 24 Senatores eo utantur; caeteri gallico utuntur. Sine pallio autem nullum esse hominem puto, rustici, opifices, mendici, ac nondum triennes pueri vix nisi palliati incedunt. Dum curru per urbem vehuntur, non equos habent, sed mulas ac lentissime incedunt currus, non secus ac in Germania in processionibus die Parasceves, vel SS. Corporis Christi, atque si quando ipsis obviam venit religiosus, dominus reverentiae causa currum sisti jubet, religiosum salutat, ac praeterire permittit, quod ceremoniae genus nos ab initio ignorantes saepius non decenti humanitate prosecuti sumus.

Quod artifices et opifices attinet, tanta eorum est hic ruditas in urbe Hispaniae totius primaria, ut qui non videt, non credat. Hinc Hispani omnibus fere rebus, quasi[1]) ipsis liberalitas naturae, aut externorum solertia quasi invitis non obtrudit, plerique carent. Horologia rotata, Sack-Vhren, qui faciat Seviliae nec unus quidem adest; nostras laternas et lampades manuales tanquam monstra marina mirantur. Unus ex nostris uni dedit laternam, qua multum gaudebat, sed uti non sciebat. Ego ipse bis vel ter ipsi explicavi, quod cereus imponendus, accendendus, ac tum explicanda esset laterna, sed non

1) quas.

capiebat. Igitur die praeposito ad meum cubiculum venit, atque, ut ipsi totam rem practice, atque incenso lumine declararem, petiit. Compacturae librorum verissime barbarae sunt, atque omnes ad tergum gottico antiquo caractere secundum longitudinem inscripti, quod quam absurdum sit in bibliothecis, non satis potest dici. Si videant libros germanico aut gallico more compactos, etiam bibliopegi mirantur, ac laudant, sed imitandi cupidine minime tentantur. Interrogati, cur et ipsi non ita faciant, respondent, non esse moris. Si urgeas et dicas, cus non introducant morem, respondent: Hispani non sunt ita curiosi, ac Germani. In tota urbe indicem horologii publici nec unum quidem videre est; multo minus in Collegiis. Charissimus Obrecht Gadibus unum fecit in collegio, qui ipsis valde placet, sed minime, ut imitentur. Ita etiam ab antiquo aedificandi more nec unquam[1]) recedunt. Rosaria ipsis dedimus ex ligno citrino, von Pomerantzen-Holz, quibus Hispania ut quercubus Germania abundat: peregrinum illis lignum arbitrati sunt, ac magno in pretio habuerunt. Quales aves essent pari, die Meisen, tres vel quatuor Jesuitae plane ignorarunt, ac quomodo vocarentur, nescierunt, cum tamen satis multas in collegii horto viderim, ac P. Sepp pro sua dexteritate non sine risu Hispanorum non paucas aucupatus sit. Aves Canarias, quarum multas his ipsis diebus vir quidam ex Tyroli allatas vendit, et cum quo locuti sumus semel atque iterum, quasque ex insulis Canariis facile habere possent, emunt singulas pro quatuor realibus de à ocho, quod facile septem et medium florenos germanicos efficit, etsi ad cantus artificiales minime instructae sint, nec aliud quid speciale habeant.

Caeterum non est dubium, quod Hispania, si divitiis suis, et patriae commodis uti scirent, regnum florentissimum esse posset; natura enim in proferendis fructibus, et animalibus omnis generis liberalissima est. Vinum, et equi merito in Germania tantopere celebrantur, sed optandum esset, ut natura res istas non tantum proferret, sed etiam in vestes aptaret, et in cibos praepararet.

Nostri in mensa satis misere habentur. Eorum duplicia Germanus vix sub ritu semiduplicis, saepe ne sub simplici quidem celebraret. Quoad vestes adhuc peius habent. Nova non dantur, nisi altera, quae hyeme et aestate ex panno eadem est non mutata, prorsus detrita adeo sit, ut nec socio coqui honeste dari posset Ingolstadii. Studiosi et novitii rigida sane disciplina constringuntur. Novitiis non dantur togae nigrae, sed ejusdem omnino coloris, quo in Germania Capucini utuntur, quod in Provicia Castillae, et mea sc. Paraquariensi etiam de Patribus tertiae probationis dicendum est. Vinum novitiis nunquam datur, nisi quando medicus praescribit. Nostris scholasticis etiam theologis nunquam licet egredi in hortum collegii, etsi hic sit satis magnus, et theologie vix decem hic sint, nisi specialem licentiam habeant. Extra domum singulis mensibus nonnisi bis ambulant, et tunc quidem omnes simul, comitante P. ministro, et nonnisi fratres appellantur, cumque nos Magistros vocaremus, multum ridebant dicentes: „Noli dicere Magister, sum enim tantum frater studens.“ Praeter unum theologum et sua scripta librum unum non licet ipsis habere in suis cubiculis, nec ad bibliothecam, nisi diebus festis et dominicis ipsis ire licet. Meditationes in sacello domestico omnes simul peragunt. Quanta facilitate dimittantur, ex eo patet, quod prior Provincialis in suo triennio 24 dimiserit, non annumeratis dimissis novitiis, licet provincia tantum habeat trecenta capita. Cum unus propter delictum dimittitur, res sic peragitur: medium annum integrum ante dimissionem in carcerem conjicitur; ibi pane et aqua maceratur, singulis diebus Veneris catena ferrea utroque pede ligatus a fratre quodam ad refectorium deducitur, ibique se flagellare jubetur, et obtinuerunt nostri, ne ulli sine urgenti causa dimisso parochia aut

1) latum unguem, so mit Bleistift darüber geschrieben.

aliud beneficium conferatur. Cumque nos provinciae nostrae mores et consuetudines ipsis narremus, unus ex praesentibus exclamavit: revera vos estis filii del don s. Ignatii de Loyola, nos autem filii s. Ignatii de Loyola.

Ratio docendi externos grammaticam longe est alia quam in Germania. Est unus fratrum, qui parvulos legere et scribere docet; rhetoricam a grammatica non distinguunt, et merito, et hinc nostri post novitiatum non ad philosophiam aut rhetoricam, sed ad repetendam, vel potius ad discendam grammaticam mittuntur, et quidem per duos annos. Cumque ipsis diceremus, in Germania nostros non repetere grammaticam, valde mirati sunt. Comoedias nunquam exhibent, praemia nulla distribuunt, sed tota aemulatio puerorum ad disceptatiunculas reducitur, quas cum habent, pueri prope tam vesanos clamores excitant, ac ipsi Doctores theologi ac philosophi, qui non disputant, sed plane furunt. Caeterum illi, qui saeculum cogitant, nihil, qui monachismum, ut missam et breviarium, qui denique Societatem cogitant, tantum discere student, ut libros etiam intelligant, et forte unum alterumve latinum verbum proferre possint. Potius ex silice fontem, quam ex monacho latinum verbum extorqueas; quod saepius expertus sum, et ideo, quod multi missam non intelligant, simile veri, quod breviarium non percipiant, certum videtur. Ut linguam aliquam externam addiscant, vix ulli venit in mentem. Praeter theologiam et philosophiam pure speculativam aliam artem vel scientiam nec sciunt, nec aestimant. Cumque aliquando in colloquio sermo in Plautum incidisset, unus ex nostris theologis tertii anni, quisnam iste theologus esset, interrogavit. Mihi aliquando interroganti, cur mathesi se nullus impendat, responsum fuit: „haec res Hispanis videtur nimis levis et puerilis.“

Ministeria et officia nostrorum cum Germanis non possunt comparari. Conciones habent rarissimas, ordinarias nuspiam. Ad confessiones veniunt paucissimi, et audeo dicere, unum saepe virum in Germania, qui concionator est, et audit confessiones, plus laborare, quam hic Seviliae totam domum professam, in qua vivunt PP. minimum viginti. Ante 40 annum aetatis ad audiendas confessiones foeminarum nullus admittitur, et praeter foeminas raros hactenus vidi viros confitentes. O quantum nunc disco aestimare Germaniam, ac praecipue provinciam nostram; certe, si nostri in Hispania stellae sunt, in Germania sunt soles; si Societas in Hispania loco honorato sedet, in solio eminet.

De publicis processionibus, et aliis sacris solemnitatibus multa haberem, quae scriberem, sed cum littera multo jam sit longior quam voluerim, paucissima addo. Solemnitas, qua nuper festum Immaculatae Conceptionis celebrarunt, quaque maiorem per totum annum nunquam habent, sic fuit celebrata! Ut quidem ara argento plurimo ditissima, ac continuo ardentibus cereis illustrata erecta steterit, caetera autem cultae solemnitatis parum habuerint. Durante re divina pueri quidam ad id jam designati, et fortassis etiam instructi saltum scenicum exhibuerunt, simul etiam cantilenas sacras canentes, sed haec tam distorte et ruditer, ut qui non viderit, non credat. Erat, qui nunquam instructos pernegaret, tam inepte saltarunt, et haec coram Venerabili! Quando nostri celebrant festa nostra praecipua s. Ignatii, Xaverii, quae inter etiam numeranda venit festivitas, quam nuper in gratiarum actionem ob canonizationem ss. Stanislai et Aloysii instituerunt, res fere sic geritur, et nuper gesta est: Pridie ad occasum solis in turri accendantur aliquot ignes, ascendit unus Aethyops ex Brasilia, et inflat tubam, die Trompeten, sicque crastinam festivitatem promulgat. Qui audiit in campis Germaniae testaceas tubas pastorum, jam audivit has solemnes Hispaniae tubas, nihilo enim melior est haec vere barbara musica. Nuper in canonizatione dicta additus etiam fuit tympanotriba, et isti duo ambularunt aliquoties per circuitum turris, umb den Krantz herum, alter inflando tubam, alter percutiendo tympanum commune militare, uterque sine arte, sine cultu, nec sine plurimo nostro risu. Sed nondum statim finis. Accessit enim nuper etiam tertius; iste habuit

in manu peripheriam dolii, einen Fassreiff, versatilem, baculo affixam. Huic peripheriae solent affixi esse ignes missiles seu jaculatorii, scil. novem vel decem, Ragetlein. Isti ignes concepto semel igne sese invicem accendunt, atque ita peripheriam, cui affixi sunt, celeri motu gyrant. Ille interea, qui manutenet dictos ignes, tamdiu citato pede per circuitum turris circumcursitat, donec ignes omnes se exoneraverint, et ita peripheria, der Reiff, moveri desinat. Haec pridie festi. Ipso die ad templi januam durante re divina accenduntur aliquot minora mortariola, et excitatur idem, qui pridie tubae, aliquoties et tympani strepitus, tympanum autem, ut dixi, est commune militare, „Baucken" enim hic loci non puto quod invenire sit. In medio templi conveniunt v. g. Patres Societatis, atque secundum aetatem professionis sedentes intersunt sacro solenni, quod cantatur non cantu gregoriano ut in Germania, sed ambrosiano. Omnis generis musicorum (?) hic minime exspectari potest, tota enim musica haec est: unus lacerat chelyn, alter verberat organum parvulum portatile, duo vociferantur, aliquoties etiam accedit illud instrumenti genus, quod in Germania fagotum vocant. Ministrantes ad aram sunt tres ex nostris Fatribus; caeterum ministrantes quotidiani satis male sunt instructi. Hactenus per medium annum, quo Sebiliae sum, singulis diebus alium ministrantem habui, et tamen ex omnibus nullus fuit, qui „Kyrie eleyson" bene responderet; plerique nihil respondent, alii omnia praepostere, alii non cessant respondere „Kyrie elēyson", nisi dum fessi sunt. Nocte nativitatis Christi Patres omnes ad duodecimam noctis ad templum convocati sumus ad cantandum matutinum, atque etiam cecinimus, vel verte clamavimus, ea prorsus voce et tono, quo Capucini in Germania utuntur, alia musica non audiebatur. Cum mentio hic facta sit de festo nativitatis Christi, laudandus venit splendor, et ornatus praesepiorum, quae in Hispania praesertim nostri exstruunt, sunt enim talia, quae etiam in cultissima Germaniae urbe laudem et admirationem mererentur et referrent; nullibi tamen in templis, sed tantum in privatis monasteriis, vel collegiis exstruunt. Interrogati, cur non in templo, responderunt, non posse in templo erigi, eoquod haud dubie res istae omnes furto auferendae essent. Sciendum enim, Hispanos ad furandum prorsus speciali talento praeditos esse, atque ideo plerumque trecenti, uti et modo, in carceribus detineri solent; inde etiam est, quod in aris nunquam candelabra ex auro, imo nec ex aere relinquant ultra rem divinam, imo ne cereus extra missas in altari remaneat, atque ideo ministrantes cereos una cum libris ad aram deferunt. Ampullas (die Opferkändtlein) non habent nisi ex vitro. Fiunt autem haec omnia, ne auri argentique splendor orexin excitet clepacibus digitis. — —

Nunc abrumpo potius, quam finio filum sat longum litterarum, ne tamen aliqua de Missione nostra et Paraquariae provincia addam, committere non possum: dicam autem aliqua, prout ex ore R. P. Procuratoris nostri, viri sane prudentis et sancti, quique satis diu Missionibus insudavit, accepi. Ait is, messem copiosissimam nos exspectare, atque hos centum Missionarios (tot enim futuros, omnibus computatis, mihi ipse dixit, licet res aliquo modo celanda sit) paucos esse, dixit, pro copia messis, et necessitate, atque si mille secum afferret, omnium operam non utilem tantum, sed necessariam fore. Ait praeterea, sensim in Paraquaria omnia meliora fieri, non in spiritualibus tantum, sed etiam in temporalibus rebus. Artes plerasque erexerunt, sed eos omnes Germanis deberi, saepius jam est fassus. Et modo nos serio meditamur de fabrica pro papyro et vitro faciendo. Dixit etiam, Germanum unum quandam typographiam parasse proprio marte et industria, ac sine sumptibus, eamque tam utilem, ut jam modo libellos varios, imo et aliquos maiores impresserint. Salis, qui paucis abhinc annis adhucdum deerat, modo copiam habent, ac salinas plures, quod etiam de lino dicendum restat; ferri, ait, esse abundantiam, sed non laborati, nec nostros audere aperte fabricas instituere, eo quod Hispani mercatores, qui ferrum ad vendendum maximo pretio huc advehunt, id minime pa-

terentur. Quod Indi Paraquarienses tam admirandam habilitatem ad exercendas artes mechanicas habeant, omnino verum esse affirmat. Religiosa disciplina in Paraquariae provincia adeo floret, ut tam in America quam in Hispania per antonomasiam sancta dicatur. Atque ideo, inquit P. Procurator noster, non nisi probatae virtutis homines ad Missiones destinantur, et si quis nolit mitti, non alia re opus erit, quam ut non petat, atque sic in collegio quodam relinquetur, et nec ibi, quod agat, deerit.

Accepimus nuper litteras ex nostra provincia, in quibus scribitur, a variis populis missionarios peti, sed dari nulla ratione posse, donec nostra missio in Paraquariam veniat, tunc autem sine mora complures novas variorum infidelium populorum reductiones instituendas esse. In reductionibus nostris praeter ipsum Hispaniarum Regem nostri Superiorem non habent, neque pagi gubernatoribus, sed nostris Provincialibus etiam in rebus temporalibus subsunt, atque id quidem in pagis quadraginta jam nunc erectis, et adhuc pluribus cum tempore erigendis. Miros favores a Rege Missionariis Paraquariensibus indultos esse, ait P. Procurator. Inter alia ipsi etiam octingentos sclopetos donavit, quos nobiscum in Paraquariam deferemus. Trecenti praeterea milites a Rege designati, et jam nunc Gadibus exspectantes nos comitabuntur. In singulis reductionibus ad minimum duo PP., in aliquibus maioribus, ubi octo vel novem animarum millia, sunt etiam plures. Plerisque additus est unus Fr. Coadjutor ad fundandas recens reductiones, ubi multae difficultates et magnae molestiae occurrunt. Mittuntur tantum viri, quorum fervor est insignis, et notus in tota provincia, quique tantam gratiam multis antea abhinc annis petierunt, atque circa hoc inter apostolicos viros vere zeli apostolici aemulos sacrum quoddam aemulandi studium reperire est, sed ita, ut aemulentur charismate meliora. Inter alia nobis P. Procurator retulit, a rei veritate minime abludere, in Paraquaria sanguinem martyrum esse semen christianorum; atque ideo, si quando barbari unum e missionariis truculenta morte sustulerunt, mox nuntios exspectari ab ipsis barbaris missos, facti veniam, suae vero terrae missionarios demisse non minus ac ferventer postulantes, et hanc spem vix unquam fallere. — — —

Dum haec litteris mando, venit in mentem illius libri, quem Viennae P. Jos. Stöcklein Societatis nostrae sacerdos a temporis injuriis vindicatum serae posteritati restituit, opere forsan non poenitendo, ni male fiat; siquidem hic liber continet in se varias a variis Societatis nostrae missionariis missas in Germaniam litteras; vereor tamen, quamvis hactenus nec illius nec aliorum librorum censor constitutus, ne aliqua in eo libro allata in medium videri possint, quae iure forsitan multo maxime meliori aeterno, eoque prorsus tuto silentio fuissent committenda; aliud enim, nisi fallor, est, talia in privatis litteris ad amicos et notos scribere, atque aliud ex typis publicae crisi, ac haereticorum invidiae committere, quibus deinde suas tubas, atque alios famosos contra Societatem libellos infarciant. Poterant certe Austriaci hac in parte semel atque iterum minus fortunati sapuisse. Legi aliqua ex hoc libro in navigatione mediterranea, atque aliqua inveni, quae si aliis placeant, gaudeo, mihi placere non potuerunt. Addam aliqua hic, quae memoria teneo; librum enim modo ad munus non habeo. In una littera dicit: „Quiti esse auram continuo vernam ac deliciosam, quae PP. nostris adeo arrideat, ut media provinciae pars in eo solo collegio haereat.“ Quid ad Societatis commendationem praeclarius dici poterat? Alibi dicit: collegium, ni fallor, Mexicanum, etsi valde bene fundatum sit, tamen 50000 florenorum debere[1]); causam autem, cur tanta debita a collegio bene fundato

1) Bezieht sich wohl auf das Colleg zu Santa Fe, von dem P. Henr. Richter, 16. Juni 1685, (Stöcklein II, 58 f.; Num. 20) erzählt: „Die Oster-Feyrtäge blieben wir auf einem Gut Villa-vicia genannt, still liegen, solches ist ebenfalls dem Collegio zu Glaubens-Stadt unterthänig, welches auf

contracta sint, nullam addit; forte exspectat, ut addant haeretici, et alii calumniatores Societatis. Si P. Stöcklein causam debitorum quam adderet, non habuit, hoc ipso multam causam habuit, cur haec omitteret dicere; habere enim tanta debita per se non admodum faciet ad Societatis famam. Iterum alibi affert litteram, in qua narrat quidam Missionarius adversitates missionariis perferendas; atque inter alias ait, maximas esse eas molestias, quas ipsi Missionarii et socii sibi invicem facessant. In exhortatione domestica haec forte non male sonarent. Si hac in parte vere dixit, cuius rei in nostra Missione adhucdum exemplum non habuit, puto tamen, non ea omnia, quae fere continuo, maxime bene dici. In littera P. Antonii Sepp senioris haec habet: „Meine 6 dischdiener tragen mir die speisszen auf, mein discantist leset mir disch". Si non sunt isti formales termini, certe genuinus sensus est. Quaeso, unus Missionarius sex ministros mensae? cum Ingolstadii 140 simul accumbentes sex habere soleant, ac forte non omnes principes totidem numero habeant. Et cur discantista? Videtur ad legendum pro mensa aptiorem esse bassista, et hoc, ni fallor, satis absone. Potest quidem dici, haec jam impressa esse in libello ipso P. Sepp in Tyroli primum edito? Respondeo, illam editionem hodiedum approbationem expectare. Haec mihi memoriae haeserunt. An talia plura in eo libro habeantur, non scio; haec ego legi; atque haec dicta volo non per modum censurantis sed narrantis. Atque ne forte putet R. V., haec inconsulto et abs re dici, sciat R. V., in Hispania iam plures famosos libellos contra nostros missionarios editos, ipsique regi oblatos fuisse. Ego ipse duos legi, in quibus avaritia et invidia, modo Jesuitarum in Missionibus divitias, modo dominandi libidinem, ac commodidatum studium acriter criminantur. Legi maxime libellum ex anglica lingua in Gallicam traductum, in quo P. Ant. Sepp libellus satis acerbe traducitur, ac cribratur. Sed hoc sufficiat narrasse; emendare si opus sit, utique aliorum est. Legi maxime multas litteras Missionariorum in Gallia editas „Lettres Edifiantes", ibi autem talia mihi quidem non occurrerunt.

— — Caeterum modo in domo professa Sebiliae subsistimus fere otiosi; cum enim vix Hispani Patres quod agant, habent, quae ad nos laboris pars perveniet? — —

— — A Patribus omnem humanitatem et benevolentiam experimur, ac minime tam elatos experior, quam aliquoties fuerunt descripti. — — Uno verbo non tantum in Germania sed etiam in Hispania Societas charitatem colit, et si qui forte eam se non expertos esse scripserint, qua id ratione contigerit, non scio, mihi quidem cum Hispano ac Germano vivere idem videtur. Varietas geniorum, uti hic ita ubique est. Nullibi homines boni desunt. In hospitio Indico ubi ab adventu nostro per duos vel tres menses fuimus, occurrebant aliqua, quae nobis mutanda videbantur, et mutabuntur ni fallor, cum Superiore, quando alter ex Philippinis veniens aderit; modernus Superior vir est optimae voluntatis, sed senex et pinguis et Americanus. — — Hispali 28. Febr.

R^ae. V^ae.

Servus i. X^o.
Michael Streicher
Soc. Jesu.

Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 17.

---

diesen zwey Gütern, derer eines obbesagtes Schipalo ist, über 15,000 Stück des schönsten Rindviehes besitzt, und dannoch 70,000 Thaler schuldig ist."

IV.

1. Copia di una lettera, scritta dal P. Ruga al P. Pusterla à Milano, in data de' 13 Marzo da Londra (1687).

Giunsi in Londra la prima Domenica di Quaresima. Sto poi sentir messa nella Capella del Ambasciator di Spagna, non potei entrarvi, tanto era piena cantandosi la messa grande: perciò andammo a quella della Regina vedova, ove si diceva l' ultima doppo la cantata e la predica, e pur v' era gran gente: e godei sopra modo in veder la libertà del popolo in andar, e ritornare da queste piccole chiese, come se fosse in Italia; mà la modestia, devotione, e silentio, ed attentione, quanto sono maggiori quì, che in Italia! Doppo pranso venne il P. Gudice, già avisato, a condurmi al albergo in Corte, da cui hò ricevuto ogni finezza di charità. Uscito da città mi presenta alla Regina, che mi accolse con ogni cortesia, in tanto sopravenne il Rè, che con una affabilità straordinaria mi parlò in Spagnolo, con qualche parola Italiana framischiatavi, e fra le altre cose mi disse: Jo son figlio della Compagnia[1]); soggionse subito la Regina: et Jo son figlia. Potei io con verità soggiongere, che n' erano Padre, e Madre. E veramente è straordinario l' affetto, e confidenza, che l' un, e l' altro monstrano alla Compagnia. E doppo due, ò tre giorni ritornato alla Regina, mi disse di più queste formali parole: Jo hò ambitione di esser figlia della Compagnia. E si gloria, di non haver' havuto altro confessore. che della Compagnia, l' un in Italia, e l' altro quì. Il Re sempre haveva tenuto confessore della Compagnia; nel furor del ultima persecutione, essendo morto il suo confessore Giesuita nella prigione, fù costretto di valersi di un Capuccino, detto il P. Mansueto Fiamingo, che era stato in Londra con un Ambasciatore estraordinario di Spagna. Hora ripiglia il nostro, venuto hoggi da Sant-Omer, et è il P. Warner, che fù Provinciale nel ultima Congregatione Generale. Hà poi già da qualche mese chiamato in Corte il P. Pitters nel appartamento, che il Rè habitava, essendo Duca; è Prefetto della capella Reggia, fabricata di novo, ed il Rè gli hà grand' affetto, e confidenza; ed è il fac totum in cose, spettanti al Regimento, ed ordine di questa, dirò così, piccola catedrale; è persona molto attiva, et habet speciem, imperio dignam. Venne il primo giorno dopo il mio arrivo a vedermi con ogni cortesia. Questo è quello, che il Rè fece dimandar al Papa per vescovo senza saputa del P. Generale, ed alcuni pensano, che sia per chiamarlo un' altra volta Cardinale; mà queste cose sono de futuris, ne stanno bene in bocca nostra.

E ben cosa degna di meraviglia, veder questo Rè così generoso, e di genio bellicoso, tutto intento a stabilir, e promover la fede catolica, a rimover gl' ostacoli di quella, e dar essempio di religione, e virtù cristiane molto rare. Assiste in publico nella sua capella a tutte le messe cantate, e Vespri nelle feste, e a tutte le prediche, anco nei giorni feriali con la Regina. Di più tutti li venerdì, e tal volta li mercoldì, se gli presentano li guasti dalle scorzole, per esser toccati, secondo l' uso antico, e gratia concessa ad un Rè di questi santo d' Inghilterra; ed egli fà questa fontione con gran charità; ne è pocca briga, perche questa quaresima li sanandi erano più di ducento per volta, e fin a trecento; che parrà incredibile. Mà il P. Gudice, che assiste al Rè in tal fontione, mene diceva il numero, il quale si sà; perche niuno si può accostare, se prima non sia riconosciuto dal chirurgo; siche, perche il Rè doppo haverli toccati tutti, mette poi al collo di ciascuno una moneta d' oro, e da queste si riconosce il numero. S' è fatta

1) Diese und die folgenden unterstrichenen Worte sind im Original unterstrichen.

quest' anno la devotione delle Piage di N. Sig^re con colloquii, e discorso, ed espositione del Santissimo nella capella privata della Regina, che così hà voluto: ed il Rè vi hà assistito sin' hora sempre, parte in ginocchione, e parte in piedi, ancorche la fontione passasse un' hora.

Ogni giorno sente la messa, e quando và alla caccia qualche giorno, che è il suo divertimento, credo, unico, perche mi vien detto, che non giuoca alle carte, allora sente la messa alle cinque hore doppo mezza notte. Hà operato, che il Consiglio di Scotia accetasse il partito di lasciar libertà di conscienza, e di 30 soli tre li sono ritirati; e però subito hà fatto publicar l' ordine regio di tal permissione, che è stampato. Adesso stà tutto intento a dispor le persone, per far levar dal Parlamento la legge pessima, detta del Test, che vuol dire Tasto, per conoscere li Catolici, resi inabili percio agl' ufficii, e chariche tanto civili, quanto militari, al meno di qualche conto, dovendosi per tal legge far' un giuramento, per più capi eretico. Perciò hà levato d' officio alcuni capi grossi, che prevedeva contrarii, sustituendo altri, massime catolici: mà si teme, che vi sarà da fare assai per abrogar tal legge dal Parlamento, se pure si terrà, come s' è denonciato per il principio di Maggio. In tanto il Rè n' esercita una general dispensa per li catolici, non potendo levar le leggi senza l' assenso del Parlamento: ed hà li primi Ministri di Scotia, ed Ibernia, che cooprano molto bene all' intentioni sante del Rè, che pare, non habbia altro interesse, che la propagatione della santa fede: mà le ragioni politiche dell' interessi humani ritardano gl' eretici di conto a rendersi catolici; mentre non havendo sin' ora il Rè successione legitima di maschi, veggono, che succederebbe la figlia, moglie del Orange; e poi quella maritata col fratello del Rè di Danimarca, tutte due pertinaci nel eresia con i suoi mariti. La prima non hà figli, ne si spera, sia per haverne; la seconda in poco tempo hà perso due figlie, che haveva, e di più s' è sconciata, sì che niente vi è actu. E se il Rè non hà successione legitima di qualche figlio maschio, non si sà da gl' huomini, come potranno perseverare le sante operationi di questo Rè dopo sua morte; e come potranno susistere li catolici in così gran numero d' eretici in Inghilterra, ne forsi saranno 20 per un catolico, come mi vien detto. Oh quanto è necessario pregar N^ro S^re, acciocche vi provegga. Il Rè fà da quaresima, e digiuna. Dove mangia, vi entra gran gente tutta affollata intorno; ed è cosa mirabile l' uso, e libertà di questo paese, dove senza ceremonie, senza cavar il capello, anch' a grandi, tolto che . . . [1]) Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 311.

2. Ex litteris M. Gervasii Pole (?) Leodio Ingolstadium datis 22. Junii 1687.

Serenissimus Rex noster post exploratam Parlamenti inclinationem ad annullandas poenales leges illas contra catholicos editas expertus maiorem votorum partem pro conservandis tuendisque legibus stare, putavit expediens non fore, ut Parlamentum una conveniret, hinc id usque ad mensem Decembris prorogabit, sed non citius vetuisset Parlamentum congregari, quam declaraverit privato consilio suo, sibi omnino statutum esse generalem conscientiae libertatem cunctis suis subditis cuiuscunque demum religionis gratiose impertiri atque concedere! Aiebat enim suam esse opinionem, non expedire hominum conscientias vi cogendas esse, sed potius permittendum, ut unusquisque Deum juxta religionem suam quiete libereque colat et revereatur. Itaque e vestigio emanavit edictum seu, ut nos loquimur, proclamatio omnibus concedens libertatem Deum colendi juxta

1) Hier endigt das Fragment.

religionem cuicunque propriam. Dici vix potest, quantum benevolentiae sua Maiestas obtinuerit apud subditos suos ob editam hanc proclamationem. R. V. non ignorat Angliam sectis abundare: dantur enim ibi Anabaptistae, Praesbiteriani, Tremali Protestantes, sexcentaeque aliae, quas enumerare nimis longum foret! quae omnes sectae exceptis Protestantibus, quorum sola religio vi legum exerceatur, eisdem poenalibus subiacent legibus. Hinc vix se prae gaudio capere potuerant, videntes iam licitum esse sibi exercere propriam religionem, et licet omnes merito gaudebant, nulli tamen magis quam catholici, utpote qui tamdiu experti fuerant rigorem legum erga se fuisse exercitum, sed tandem ab optimo rege suo suppressum. Sane nobis omnibus iucundum erat audire catholicos publice sacella sua frequentare, concionatore (sic) catholicos frequentissimum spectare auditorium omnis generis hominum, et omnis religionis, catechismos publicos esse pro instruenda catholica iuventute et pro reducendis haereticis, sacramenta poenitentiae et eucharistiae frequentari, demum multos indies ad nostram religionem eiurata haeresi transire. Sed haec in genere, nunc ad particularia pergo.

Non ita pridem accidit res auditu haud iniucunda. Quidam sectarius, nescio ex quo capite, de sua religione, verane esset an catholica, dubitare coepit, cupiens se hanc (sic) animi anxietate liberare, adiit saecularem sacerdotem romano-catholicum, ab eo petens, ut intra paucos dies ipsum convenerit de religione disputaturus! Sacerdos promittit praesentiam suam; dies indicitur, nec plura hac vice dicebantur. Sacerdos, ceteroquin pius et bonus, sed controversiarum fidei haud satis gnarus, adiit unum e nostris ab eo postulans, ut cum ipso ad disputationem cum haeretico instituendam pergeret; noster libenter annuit petitioni zelosi sacerdotis. Dies constitutus adest, pergunt nostri sacerdotes ad domum assignatam, et ecce praeter expectationem hunc virum una cum tota familia sua et pradicante haeretico et 100 aliis haereticis ipsos exspectantibus repererunt! Ut primum ventum fuerit ad domum perhumaniter salutantur, sedes binae pro sacerdotibus ponuntur, tertia pro praedicante. Disputatio, ni fallor, incepta vel de corruptione scripturarum, vel iudice controversiarum, saecularis sacerdos nimis vehemens erat in initio, sed noster, postulata cum modestia dicendi copia, ita apposite de re, quae erat controversa, dixit, et tanta cum lenitate et modestia, ut hominem illum haereticum una cum tota familia ad nostram religionem converteret! Et haud vana spes est, ministellum haereticum et 100 illos spectatores haereticos romanam ecclesiam amplexuros esse. Sed quia de ministello mentionem feci, non omittam narrare, magnum esse ministellorum haereticorum numerum, qui ad catholicam ecclesiam transierunt, et indies alii et alii transeunt! Audivimus ex unius litteris, 15 eiurata haeresi et relictis beneficiis suis ad nos transiisse. Jam quod plebem attinet, indies ovile Christi magis impletur; utinam tandem fieret unum ovile et unus pastor. Bini comites et plures nobiles catholicam amplexi sunt. Non vanus est rumor, duos tresve episcopos ad nostram vel transiisse vel transituros, certe duo episcopi haeretici, qui interfuerunt consecrationi Nuntii apostolici in archiepiscopum in part., testati sunt, sese summopere nostras ceremonias approbare, forte nec fides nostra ipsis displicet.

Catholici cum funguntur praecipuis muneribus tam civilibus quam militaribus, qui antea ob religionem inepti ad haec officia iudicabantur.

Sed unum adhuc restat, quod R. V. forte non ita displicebit, iam dudum utique audiverit, nos collegiolum ut ita dicam Londini parare! et ecce tandem aliquem res eventum obtinuit. Die enim sabbathi ante festum ss. Trinitatis R. P. Provincialis una cum 8 aliis Jesuitis collegium nostrum Londinense inhabitare coepit. Die dominico septima circiter hora matutina iste primum sacrum in sacello celebravit, factumque ad idem altare divinum sacrificium, succedentibus se invicem sacerdotibus, usque ad horam undecimam. Multi catholici nostro in sacello confessi divino epulo refecti sunt. Die lunae sequente scholae aperiebantur tam catholicis quam acatholicis communes! sed timendum erat paucos

classes nostros accessuros, praesertim ex prole haeretica! Nihilominis primo die, quo scholae hae aperiebantur, ducentos et 40 egregios iuvenes numeravere duo magistri; adhuc enim plus a Provinciali non sunt constituti, sed uti audio, aliae duae classes praeparantur, et ideo alii magistri mittendi. Noster P. minister unus est ex PP. professoribus, vir satis profectae aetatis; sed ad rudimenta docenda plane aptissimus, utpote qui multis annis illa in palaestra sudavit, sub quo ego prima latinitatis rudimenta ieci. Inter discipulos collegii nostri Londinensis 50 vel 60 numerantur acatholici, et inter eos comes unus, tum et nepos consulis ipsius Londinensis civitatis, et alii bonae satis notae iuvenes. Post habitum solemne principium itum est a catholicis iuvenibus ad sacrum, acatholicis dimissis, sed boni pueri aegre ferentes avelli a consociis suis enixe petierunt a magistris, ut sibi liceret adire una cum sociis catholicis sacrum, veniaque ad hoc faciendum haud difficulter obtenta, proceditur itaque ordine binario ad sacrum, iam plurimis protestantibus intuentibus summeque applaudentibus iuvenum modestiam, nostri suo habitu induti discipulos suos comitabantur; ut ventum ad ecclesiam missam fecit professor rudimentorum, et omnes catholici iuvenes alta voce sacrificanti sacerdoti responderunt! Sed quia mentionem sacelli feci, audio nobilem devotam dedisse 1000 imperiales pro comparandis argenteis candelabris alia devota dedit ein Chorog magni valoris, alius dedit turibulum argenteum, alius, ni fallor, ein Monstranz. Nostri incedunt per domum suo habitu; si exeunt, induuntur veste saeculari. Singulis diebus festis dicitur ad populum in sacello nostro. Et haec de novo collegio Londinensi, cuius scholas audivimus indies magis impleri per discipulorum concursum, sed aliis in oppidis scholas aperuimus, si et paulatim plures aperiemus, non intermittam successum ad R. V. scribere, unius vix non essem oblitus. Quidam e nostris videlicet regius concionator, dum quodam tempore frueretur alloquio regio, inter cetera dixit suae Maiestati, se velle proxima vice ad populum verba facere, reposuit rex, fruere petitione tua, quid enim obstat, quominus qua Jesuita concioneris. Pater actis regi gratiis sequente vice comparuit in veste Jesuitica, spectaculum civitati Londinensi visu prorsus novum.

Et haec habui, quae R. V. de anglico praesenti statu scriberem, plura scripturus, si plura inde accepero. Dux de Berwick, filius naturalis regis nostri, in Hungariam rursus profectus est, et cum eo multi nobiles Angli, forsitan secundo Danubio, et sic per vestras transibit partes. — Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moli. 104).

V.

Epistola Eminentissimi Card. de Kollonitz ad s. Congregationem de propaganda Fide.

Eminentissimi Illustrissimi et Reverendissimi Domini.

Non sine gravi animi sensu considero innumeram populi multitudinem pastorali meae curae late per Hungariam a Turcis recuperatam et alia regna eidem vicina subjectam ob graeci schismatis errores in aeternae salutis periculo tam misere versari. Et licet pro eorum ad ecclesiam Romanam reductione varias hactenus vias tentaverim, tamen, tum ob nimiam eorum sacerdotum et episcoporum ignorantiam, tum ob nationis inconstantiam saepe delusus, quos optime edita etiam fidei professione unitos habebam, brevi ad vetera dogmata relapsos cum dolore sum coactus experiri. Quare adhibito sapientum et zelosorum, quique nationum illarum genium apprime perspectum habent, virorum consilio, vix aliud certius et magis aptum ecclesiae graecae cum latina unionis medium superesse judico, quam si Emin. et Rev. Dominationes Vestrae pro suo sancto zelo et salvificae re-

ligionis propagandae desiderio id apud SS. D. N. interpositis totius s. Congregationis precibus efficiant, ut is religiosorum Ordinum superioribus prae primis tamen religiosissimae Societatis Jesu jure suo imponat, ut illi quosdam e suis religiosis Graeci, Rascianici, Valachici, Ruthenici vel alicuius ex his idiomatis gnaros in ecclesiae graecae ritibus instrui, eorundem habitu indui, graecoque ritu in sacerdotes consecrari curent, et tales in has Hungariae, Croatiae, Sclavoniae, Transylvaniae, hisque vicinas partes viros apostolicos destinent, per quos juventus, in qua potissima firmae unionis spes consistit, in scholis bonas litteras, et cum his fidem salvificam a teneris doceatur, et maturiores ab erroribus reducantur, et reducti confirmentur. Nec deerit hic ejusmodi aptorum subjectorum copia, modo harum partium superiores de similium ad ordinem receptione moneantur. Incredibile est, quantus hac ratione brevi etiam tempore fructus expectari possit, cum innumera haec hominum multitudo, eaque ita rudis, ut praeter externum caeremoniarum usum nihil vel de sua vel de alterius fidei mysteriis intelligat, a sui idiomatis, rituumque gnaris (alios enim Romani ritus sacerdotes ut suspectos fugit) promptissime se informari patietur. Cuius populi reductio nunc tanto magis urgenda videtur, quanto certius Anglos seminarii fundationem instituisse, in quo juvenes e parentibus graeco schismati addictis natos educare, sicque suis erroribus imbuere constituerunt. Imo quod longe deterius est, idoneis testibus compertum habeo, a Patriarcha Constantinopolitano legatos in Angliam Londinum eo fine missos, ut Rex Angliae Residentis sui medio apud portam Ottomanicam efficiat, ut futuris posthac temporibus Patriarcha Constantinopolitanus protectione Regis Angliae gaudere possit. Quae res ut catholicae religioni multis ex capitibus vehementer noxia foret, ita suadet, ut modis omnibus conatus hos sanctiori consilio praevertamus, quod ego quidem saluberrimum esse judico, si aliqui Patres e Societate Jesu assumpto ritu graeco populos istos accedant, eosque more ac instituto suo erudiant ad justitiam. Qua in re, cum ego absens agere minus possim, Emin. Illustr. et Rev. Dominationes Vestras per tot animarum, hoc schismate infectarum, salutem oro atque obtestor, ut negotium hoc cordi sumere, illudque ad optatum finem apud B. P. deducere adlaborent.

Emin. Illustr. et Rev. DD. Vestrarum

humillimus et devotissimus servus

Leopoldus Card. de Kollonitz.

Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 279.

VI.

Responsa ... J. Pauli Olivae Praep. Gen. ad postulata Prov. Germaniae super. 13. Maii 1675, Romae 25. Jan. 1676.

2. Cum hactenus communis fuerit persuasio, rationem conscientiae ad gubernationem externam plurimum debere prodesse; nunc autem post epistolam P. V. 12 Martii 1669 datam videatur eadem ratio conscientiae nihil, vel admodum parum ad propositum finem conducere, indeque plurium animi perturbentur, tum subditorum, tum Superiorumque quandoque: supplicat Congregatio P. V., ut declarare dignetur, quomodo ejus epistolae verba sint accipienda.

R., quod meis illis litteris a. 1669. 12. Martii datis praescripsi de servanda secreti fide, adeo clarum minimeque ambiguum videtur, ut non tam ejus declarationem, quam laxationem aliquam a me peti putem. Ego vero illam obligationem secreti, neque si vellem, laxare posse videor, quippe quae non a me primum Superioribus imposita, sed

exposita tantum sit. Ipsa nempe rei natura hoc (nisi fallor) postulat, ut, quae quis sua sponte Superiori, tanquam parenti, de se prodit, intima conscientiae arcana evolvens, ea porro Superior nulli alteri, ne Superiori quidem revelet, sed apud se penitus recondita servet: haud secus, ac si quis privato cuipiam petendi consilii causa suam aliquam noxam aperiat, non debet is eam deferre ad Superiorem.

Atqui hac ratione, inquiunt, parum aut nihil prodesse ista revelatio conscientiae ad exteriorem gubernationem. Primum respondeo, manifestationem conscientiae non esse institutum ad usum exterioris gubernationis, ut vel ex eo patet, quod s. Parens noster integrum cuique voluerit conscientiae suae rationem reddere, quocunque pacto vellet, etiam in confessione, atque adeo sub sigillo, quod confessioni sacrae conjunctum est. Nimirum conscientiae manifestatio, quamvis exteriori gubernationi nihil omnino inserviret, multas nihilominus easque maximas utilitates habet, quae pradicantur ab omnibus spiritualium rerum expertis. Ut itaque utilitates istae certius obtineantur, omni alteri commodo, quod ad exteriorem gubernationem promanare posset, facile renunciandum. Quippe si arcanam istam notitiam, contra quam secreti ratio postulat, ad exteriorem gubernationem abutamur, neque ista sane utilitas constare sibi poterit, et illa simul interibit, quae alioqui sat magna proveniret: absterrebuntur enim subditi a regendis animi sui secretis, si norint ea porro aliis propalanda. Neque tamen, hac secreti lege constituta, nullam prorsus utilitatem ad exterioris gubernationis rationes derivari posse. Nam quamvis non liceat Superiori ea cuiquam manifestare, quae subditi de se produnt, cum conscientiae rationem reddunt; si tamen eam extra sacram confessionem reddunt ac citra sigillum, quale confessariis imponitur, poterit Superior etiam exteriora quaedam remedia curandis eorum morbis ac praevertendis, quae forte imminent, malis adhibere. Poterit quoque Superior, ubi res postulaverit, inducere subditum, ut quidpiam eorum, quae in confessione revelavit, extra confessionem patefaciat: vel certe ut patiatur Superiorem ea notitia uti ad exteriorem aliquam ipsius gubernationem, quin tamen hujus rei ratio ulli plane hominum a Superiore unquam aperiatur.

Hoc igitur est commodum, quod ex manifestatione conscientiae ad externam gubernationem promanare potest. Quod si ad alios praeterea usus eam trahi posse Superiorum aliqui existimaverint, nae illi procul aberrarunt a scopo: atque vel hinc patet, quam necessarium fuerit, ut disertis id verbis vetarem, quod reipsa vetitum semper fuit. Cod. lat. Mon. 26479 (al. Moll. 111).

VII.

1. Magno etiam animi sensu intelligerem, si qui e nostris non satis honorifice et reverenter de Summo Pontifice loquerentur, eumque aut minus Societati benevolum, aut non in omnes principes christianos aeque benignum etc. In quo, ut non dicam eos de re sibi non comperta imprudentissime ea asserturos, quae incertis ac plerumque vanissimis rumoribus circumferuntur, gravis etiam delicti periculo se exponerent, dum erga observantiam venerationemque Summo Christi Vicario debitam ea de Ipso commemorare non dubitarent, quae, ut vera essent, ab ipsis essent omni studio occultanda excusandaque. Quocirca vehementer adhortor, ut malo huic ex tot capitibus periculoso remedio, quo poterit, efficacissimo occurratur. Huic non absimile est, si qui licitam sibi putarent libertatem loquendi de consiliis et factis Principum, ea carpendi eosque, qui consultores creduntur, temere ac acerbe subinde perstringendi. Huic quoque periculo, ut obviam serio eatur, iterum iterumque commendo. P. Mutius. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 42. Nr. 5.

(Cod. Acad. A. J. 1, pg. 53. nr. 30: Multo vero maxime curetur, ne quisquam obloquatur Pontifici, tanquam Societati minus faveret. Memor. Congr. 1614.)

2. Superiores atque omnes praesertim missionarios tam praesentes quam futuros monitos cupio, ut, si quando imposterum vel per Reverendiss. Nuntios vel per quamcunque aliam personam a Sede Ap. vel etiam ab Eminentiss. Cardinalium Congregationibus delegatam decretum aliquod nostris eorum nomine intimetur, statim se ad illius obedientiam atque executionem promptos profiteantur et tales de facto se praestent, nec vel hiscere in contrarium audeant, opponendo scilicet vel nostra privilegia, aut quamcunque aliam rationem, qua judicemus homines Societatis hujusmodi decreto vel praecepto non contineri. Quod si revera in Domino judicaverint, Societatem vel peculiarem aliquam missionem hoc vel illo mandato non comprehendi, scribant statim ad me rationesque pro ipsis militantes, una cum authenticis documentis bene ponderatas mittant, ut eas, si cum PP. Assistentibus validas judicavero, exponere hic possim, aut Summo Pontifici aut illi Eminentiss. Cardinalium Congregationi, a qua speciale illud decretum emanavit. Sed antequam meum responsum acceperint, haec inviolata lex esto: Si praeceptum fuerit de re positiva, omnino opere exequantur, et si de re negativa, multo magis ab omni exercitio in contrarium reverenter abstineant. Caeterum perfectam hanc et fere coecam Romanis mandatis, quam adeo incalco, obedientiam vel ipsum, quod nobis, aliter agendo, creamus damnum, abunde persuadet. Experientia enim docet, idem fere esse in hujusmodi casibus opponere privilegia, ac ea perdere, et non raro unius e nostris imprudentia et culpa non solum in suae provinciae, sed in totius Societatis poenam versa est. Cum tamen hoc argumentum infra virtutem nostrorum hominum sit, illud continuo recogitent, Societatem scilicet nostram in peculiare obsequium Sedis Ap. natam praecipuoque voto ad Summorum Pontificum nutum devinctam ideoque gloriae nostrae adscribamus oportet, si exequendis Pontificum et ss. Congregationum, quae ab ipsis pondus atque authoritatem habent, mandatis caeteros cuiuscunque ordinis regulares obedientia superemus atque exemplo provocemus. Et ne tam salutaris et necessaria ordinationis memoria unquam obsolescat, in libro Ordin. Gen. perscribatur, singulisque annis coram consultoribus legatur. J. P. Oliva. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 39. nr. 3.

3. Reverende in Christo Pater. P. Chr. Cum sinceritatem doctrinae, sive ad fidem, sive ad mores pertinentis indefesso studio coluerit hucusque Societas, ausa nuper est nihilominus aditum contra nos tentare calumnia, et inspirante fortasse nonnullius ex domesticis vel impudentia, vel imperitia, nos apud supremum ecclesiae Tribunal reos agere, quasi compluribus in academiis morum scientiam profiteamur omnino degenerem, et, relicto plerumque regio tramite, pro sententiis magis probabilibus atque tutis alias venditemus periculi plenas, nec minus auctorum numero, quam argumentorum pondere destitutas. Id quam immerito jactaverint adversarii, promptum fuit nobis ostendere, productisque praeter leges S. P. Ignatii, ut ita dicam, primogenias, congregationum quoque generalium decretis, et litteris decessorum meorum, meisque ipsis nunquam interrupta serie continuatis, unicum sub aspectu ponere sensum Societatis universae atque conatum, quo satis refelluntur obtrectatorum mendacia, tam famae nostrae insultantium, quam veritati. Monet nos tamen haec ipsa maligni rumoris aura praecludere querimoniis viam, et exquisitiore indies delectu opinionum moralium, eam solidioris et securioris doctrinae laudem[1]), quam ab initio complexa est Societas, et mordicus deinde retinuit, etiam ad posteros propagare. Sic procul ab invidia seu laxitatis noxiae seu novitatis periculosae, scopum assequemur a S. Legislatore nobis in docendo propositum, qui nempe fuit: Pro-

1) P. 1 Const. C. 4. § 1.

ximos ad cognitionem et amorem Dei, et salutem animarum juvare[1]). Quare moralis cathedrae ubique Professoribus, et praesertim in quacunque Universitate serio mandamus (ut meo pariter nomine R. V. omnibus et singulis intra istam Provinciam commendabit) eorum quae in hunc finem decrevere simul cum congregationibus generalibus decessores mei, quaeque ipse toties addidi, executionem, quam si negligere quispiam compertus fuerit, ac disciplinae christianae rigorem doctrinis mollioribus labefactare, illum a docendi munere statim removeant Provinciales pro tempore, quorum in re tanti momenti conscientiam oneramus. Non ideo tamen cogimur in quacunque controversia benigniores respuere sententias. Imo e contrariis interdum aliquae caeteroqui admodum probatae ne proferantur a Magistris in Societate nec a Moderatoribus permittantur, persuadet recta ratio et religiosa prudentia. Displicet igitur nimia in jure divino, humanoque interpretandi indulgentia, moderatio justa displicet. Non enim duritiem, sed soliditatem exigimus doctrinae, per quam denique, ut S. Augustinus monuit: Non solum veritas, sed etiam charitas exhibeatur a nobis[2]). — — Romae 10. Aug. 1680. J. P. Oliva. — C. l. M. 26472 (Moll. 104).

4. Non obstante gravissima (quae modo lecta est) P. Olivae ordinatione, intelligo fuisse, qui dicerent, non fuisse in provincia recepta S. D. N. (Innocentii XI) edicta contra sententias sexaginta quinque (2. Martii 1679), ac subin contra librum Amadei Guimenii (P. Mojae); auditos etiam esse, qui dicerent, non obligari illis nostros, eo quod per Societatis praesides intimata non fuerint: tanquam authoritate nostra opus esset, ubi summa intervenit; alia item adversus decreta Conciliorum et Pontificum impune committi, obtrectari impudentissime maximis quibusque principibus et qui modo praeest ecclesiae, Christi Vicario. Haec graves compertis, si qui erunt, reis poenas exposcunt. Adm. R. P. Mich. Angel. Tamburinus. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 41. nr. 4.

VIII.

1. Circa discipulos Gymnasiorum nostrorum de magia sive sagario venefico suspectos haec observanda videntur.

— — — — — — — — — — — —

IV. Ad eliciendam veritatis confessionem non adhibeantur poenae insolitae in scholis nostris, neque torturae aut alterius gravioris poenae comminatio nisi cum valde suspectis, multoque minus stigmatum exploratio, sed seriis verbis et cohortationibus agatur, indicando etiam circumstantias et indicia, ex quibus cognoscere possit reus, se esse accusatum ab iis, qui sciunt esse reum.

V. Qui constanter negat, se reum esse, neque aliunde certo constat, quod reus sit, is a scholis excludi non potest, nisi alia de causa exclusionem mereatur, sed serio monendus est, ut conscientiae suae consulat et famae, confessario sincere omnia patefaciendo et omnia vitando, quae malae ejusmodi famae causam praebere possunt. Denunciari insuper illi potest, si aliquid ejusmodi de illo innotescat, fore ut publice cum infamia excludatur: rectius proindè facturum, si jam fateatur, si sibi male conscius sit, aut sponte discedat. Si nihilominus persistat in asserenda sua innocentia, diligentissime illi attendendum est, quomodo se gerat, quibuscum sociis conversetur, ne aliquem seducat etc.

---

1) Ibid. c. 12. § 1.
2) Lib. 6 c. Julian. c. 1.

VI. Si reum se fateatur vel aliunde moraliter certo constet reum esse, convenit, illum a scholis nostris excludere, ne alii inficiantur, quia raro serio resipiscunt: si tamen publice non constet reum esse, non debet publice et cum infamia excludi, sed potius privatim moneri, quod propter aliorum periculum retineri nequeat, ideoque sponte discedat quamcunque discessus causam praetendendo apud parentes et alios. Quod si sponte nollet abire, praecipiendum illi est, ut ad scholas non redeat, sed discedat, futurum alioquin ut coram condiscipulis confundatur et publice excludatur.

VII. Qui fatentur se reos, illis etiam quoad animas consulendum est, indicendo illos ad faciendum integram confessionem, renunciandum diabolo, per confessionem fidei etc.

VIII. Qui supra dicto modo excluduntur, iis recte et merito negatur testimonium: si vero illis, qui suspecti sunt, et tamen negant se reos esse, neque aliunde certo constat, persuaderi possint, ut sponte discedant, testimonium illis dandum videtur saltem de lectionibus auditis, abstrahendo a commendatione morum, quia condemnari non possunt, nec periculo hujus infamis suspicionis exponi, quod incurrent, si alio ex tali loco sine testimonio veniant. Cod. lat. Mon. 26469 (al. Moll. 101).

2. Quaedam circa sagas observanda quoad sacerdotem ipsum.

Nullius peccati, quantum potest fieri, sibi conscius sit sacerdos.

Humiliter quoad se, et tamen audacter et constanter operetur salutem captivarum.

Muniat se ingrediens carcerem omnibus quibus potest mediis spiritualibus, ut agno Dei, aqua lustrali, et etiam captivis, si ita videatur in Domino, hujusmodi offerat media, et petat, num aspergi lustrali aqua desiderent.

In ingressu et egressu carceris brevem renunciationem diaboli faciat primis diebus, captivis ipsis subsequentibus vel praeeuntibus, his vel similibus verbis: Ich widersprech allen bösen feinden, allen Ihren eingebungen, rhat vund thatt, vnnd glaub in Gott den Vatter, Sohn vnnd heil. Geist. . . .

Post haec signet se signo sanctissimae crucis, et attendat, num det aliqua signa pietatis et contritionis ipsa captiva, quibus tamen non temere credendum est.

Agat fortiter, ut magistratui saeculari veritatem plene aperiant, idque propter imminentissimum periculum damnationis aeternae et amissionis beatitudinis etc.

Polliceatur illis omnem operam, si velint promissionem factam diabolo, oder ihrem Buelteuffel, in veram fidei promissionem mutare. Ad hocque jam blandis jam asperis verbis, prout sunt contritae, inducendae sunt.

Caveat, ne suos in illarum oculos injiciant, quia oculi talium mulierum nocent fascino etc.

Oret frequenter pro illarum salute, et offerat illis tum in missae sacrificio, tum in aliis precibus auxilium divinum, imo et pro concione pro illis oretur.

Curet, ut quotidie etiam in carcere custoditae aliquam reverentiam ss. eucharistiae exhibeant, inclinando sese aliquoties, si aliud non possint.

Audiantur breviter querelae earum, et non facile credatur illarum relationibus, quae singulis fere horis sunt diversae. Sunt enim inconstantes et falsum dicunt. Respondeat saepe: ego a prandio vel cras de eadem re te audiam.

Quoties abit ex carcere, lectionem illis aliquam spiritualem praescribat, v. g. hujusmodi quaestiunculas proponat: Quid maxime juvat ad veram contritionem? Quis dici possit vere dolere de omnibus peccatis? Quantae sint poenae propositae iis, qui hic nolunt sua peccata confiteri etc.

Has autem et similes quaestiones ipsae debent repetere post brevem illam renunciationem diabolo, ut superius dictum est, factam.

Circa captivas.

Sciendum est, cum diabolo non agendum est, qui est mille-artifex. Exterius quantum potest omnes affectus, ipsa natura, omnes animi inclinationes captivarum diligenter sunt cavendae. Est enim hominum genus inconstantissimum.

Multa cum illis tentanda sunt, vocandae sunt hypocritae, jam amatrices rerum infernalium, jam contemptrices Dei Patris et Filii et Spiritus sancti, b. Virginis Mariae, Angeli etc., aliquando laudandae sunt, quod libenter audiunt, sed rarius.

Examen commune.

Quare diabolo et quamdiu servierint.

Utrum Dei iram vel signum aliquod ejusdem sint expertae, quod diabolo potius adhaereant, quam Deo creatori suo et rerum omnium.

Quot sint ea, ad quae suis promissis se obligaverunt: quatuor enim fere promittunt.

1°. fidem catholicam in toto vel ex parte abnegant.

2°. seipsas corpore et anima devovent illi, sc. diabolo.

3°. diabolo infantes per baptismum nondum renatos afferunt.

4°. spurcitiis carnalibus cum incubis insistunt.

Quibus maleficiis maxime incubuerint, aliae enim nocent parvulis, aliae pecoribus, aliae fructibus agrorum, aliae aliis.

Quibus nominibus sint obligatae diabolo. Quomodo secundum suiipsarum judicium possint fieri liberae. Notandi sunt omnes termini, quos variant.

Quid in gratiam diaboli quotidie faciant, et contra quid ipse in illarum gratiam faciat.

An sciant absentium consilia.

An recogitent vel habeant media, ut indurentur in taciturnitatem.

Quibus transformationibus usae sint, an nimirum in lupos, capras, caetos, aut alias bestias se transformaverint.

Quamdiu post spontaneam diabolo factam promissionem manere debeant obligatae.

An non possint solvere pactum initum cum diabolo in hujusmodi: si v. g. laeserint alicujus hominis valetudinem per certa signa: utuntur enim aliquando unius ligulae nodo, et quamdiu manet nodus in ligula, tandiu manent dolores morbi.

Ex indice mallei maleficiarum plurimas licebit quaestiones colligere, sed hae videntur magis necessariae.

Circa usum et abusum sacramentorum et profanationem rerum sacrarum bona instituatur ratio.

Non immisceat se officio judicis, sed credat illos tenere et tenuisse legitimum processum, quidquid sagae dicant se innocentes, vel vi tormentorum fassas esse.

Urgeat illas ad magnam contritionem et detestationem suae foeditatis, et reliquis earum devotionibus parum fidei adhibeatur.

Modi quibus in odium praeveniunt diaboli et contra diabolus in ipsius.

Venerari omnia et in usu habere, quae diabolus odit ac fugit.

Quaerere, quid ipsis videatur, quidnam diabolo maxime displiceat: quamvis non temere credendum.

Quaerere contraria ipsius actibus etc.

3. Circa sagas. Examen veneficarum.[1])

Cum sagae vix unquam faciant integram confessionem idque daemoni promittant, necessario omnes praeteritae sacrilegae et mutilatae confessiones sunt repetendae et generalis de tota vita instituenda. Deinde ut tunc omnia prodant, inducendae erunt bonis rationibus, ut velint, et interrogationibus vocandae, ut possint.

1°. Quamdiu in hoc diabolico vitae genere vixerint.

2°. Quomodo et qua ratione a daemone deceptae.

3°. Quomodo et iterum a daemone rebaptizatae.

4°. Utrum ex animo renuntiarint fidei, nam tunc est apostasia, et tunc sunt excommunicatae, a qua excommunicatione absolvendae.

5°. Utrum aliquid animo crediderint contra fidem, ut Christum non esse deum, sacramenta nullius esse efficaciae etc., et tunc est haeresis et excommunicatae sunt, a qua excommunicatione erunt absolvendae.

6°. Utrum diabolum adoraverint, tunc est idololatria.

7°. Utrum rebus sacris abusae, quod est sacrilegium.

8°. Quamdiu in hoc crimine haeserint, an aliquando animo poenituerint, quia propter volitiones ejusdem criminis diversas et earum interpositiones multiplicantur et peccata.

9°. Utrum alias vel alios talia docuerint aut seduxerint.

(Von anderer Hand darunter: Exactius examen sagarum inde in P. Georgii Vogleri Trostbrunnen lib. 7. cap. 7.). — Cod. lat. Mon. 26470 (al. Moll. 102), f. 190.

---

1) Von anderer Hand geschrieben.

Inhalt.

		Seite
I.	Die Monita secreta	89
II.	P. J. Mariana	98
III.	Finanzielle Betheiligung der Jesuiten an der Liga	101
IV.	P. Innocenz X. und die Jesuiten	103
V.	Ueber die Jesuiten in Spanien (nebst einigen culturhistorischen Notizen)	110
VI.	Die Jesuiten unter K. Jacob II. von England (1687)	116
VII.	Schreiben des Card. Kolonics an die Propaganda über die Annahme des griechischen Ritus durch die Jesuiten etc.	118
VIII.	Ueber die Missionen der Jesuiten. Maragnon	119
IX.	Die deutschen Mystiker des Mittelalters und die Jesuiten	132
X.	Jesuitinnen	134
XI.	Das Beichtgeheimniss. Die ratio conscientiae. Gutachten	135
XII.	Zur Armuth der Jesuiten etc.	139
XIII.	Der römische Stuhl und die Jesuiten	144
XIV.	Einzelne auffallende, von Jesuiten vertretene Thesen	145
XV.	Behandlung der Magie verdächtiger Schüler. Seelsorgerliche Behandlung gefangener Zauberinnen	149
Beilagen		151

BX3702 .F91
Beitrage zur Geschichte des
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00049 7307